

DIE VERÄNDERUNG DES LÄNDLICHEN SIEDLUNGSNETZES VON DER STUFE LTD BIS IN DIE SPÄTRÖMISCHE ZEIT

LTD-FUNDORTE

Die befestigten Siedlungen

Die befestigten Höhensiedlungen (Oppida) des 1. Jahrhunderts v. Chr. waren die politischen, wirtschaftlichen und religiösen Zentren der spätkeltischen Gesellschaft. Im Allgemeinen ist zu beobachten, dass – gemessen an den westeuropäischen Oppida – in Pannonien eine schlichtere Bauweise vorherrschte. Steinbauten kamen kaum vor, und sowohl die Befestigungen als auch die Innenbauten bestanden hauptsächlich aus Holz-Erde-Konstruktionen⁹⁷⁶. Die siedlungsstrukturellen Tendenzen und Befestigungstypen, die im westkeltischen Kulturkreis häufiger begegnen, treten im Karpatenbecken ebenfalls in geringerer Zahl auf. So findet man unter den als Oppida bezeichneten Fundstellen neben befestigten Höhensiedlungen auch tellartige Siedlungen, die für eine bestimmte Region eine zentrale Funktion innehatten⁹⁷⁷. Ihre Verbreitung konzentriert sich vor allem entlang der Flüsse (Abb. 7). So gibt es an der Donau eine größere Gruppe um die sogenannte Porta Hungarica (in der Umgebung von Wien und Bratislava), doch sind auch noch weitere Fundorte entlang der Donau bekannt. In Südpannonien weisen die als Oppida bezeichneten Fundplätze eine besondere Dichte im östlichen Teil zwischen der Drau und der Save auf, was aber vielleicht auf die intensiven archäologischen Forschungen in Syrmien und Slawonien zurückzuführen ist. Von den größeren Flüssen ist hier die Bosut zu nennen, an der mehrere befestigte Höhensiedlungen lokalisiert werden konnten. Die Zahl der Oppida im Inneren der späteren Provinz ist niedriger.

Chronologisch muss man die nördlichen Gebiete vom Savetal trennen, so wie es auch schon vorher bei der Darstellung der römischen Besiedlungsstruktur gemacht wurde. Im Norden lässt sich die Aufgabe (und Zerstörung) der befestigten Siedlungen mit der römischen Okkupation erklären. Im Süden, wo bereits ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. kontinuierliche Kontakte mit den Römern festzustellen sind – einerseits durch römische Militäraktionen, andererseits durch regelmäßige Handelskontakte –, wird die Befestigung der Oppida mit Wällen und Palisaden mit einer dauerhaften römischen Bedrohung in Verbindung gebracht, sodass hier eher ihre Entstehung (d. h. der Bau der Befestigungen) mit der Anwesenheit der Römer zu verknüpfen ist⁹⁷⁸. In diesem Gebiet ist es allerdings nicht leicht, die römischen Funde aus der Zeit vor und nach der Eroberung zu unterscheiden, weil hier die Römer über einen längeren Zeitraum hinweg ganz allmählich immer stärker eindringen. Nicht nur in der Entwicklung und hinsichtlich der Kontakte mit den Römern differieren die Gebiete nördlich und südlich der Drau, sondern auch in ihrem Keramikspektrum⁹⁷⁹.

⁹⁷⁶ Majnarić-Pandžić 1984, 23-24. – Guštin 1984, 309 (z. B. Stari Slankamen).

⁹⁷⁷ Neben diesen Höhenbefestigungen sind einige befestigte Siedlungen bekannt, die eher als Refugium dienten: z. B. Szabadhidvég (Kiss 2000, 379), Balatonföldvár, Ostffyasszonyfa (Gabler 1990-1991, 52). Darüber hinaus gab es weitere Siedlungen ohne Befestigungen oder die eher tellartig gewesen sind (Guštin 1984, 309).

⁹⁷⁸ Tapavički-Ilić 2004, 15.

⁹⁷⁹ Bei der Keramik in den größeren Oppida im Norden (Budapest-Gellértberg) und im Süden (Hrtkovci-Gomolava) stimmen nur sehr wenige Typen überein. In den Fundorten in den Komitaten Somogy und Baranya (in der Umgebung der späteren Sopianae) kamen bereits die für die beiden Gebiete typischen Formen zusammen vor. Zuletzt Maráz 2013, 88-90.

Die in den antiken Quellen mehrmals auftauchende Stadt Segestike ist in der Nähe des späteren Siscia zu suchen. Die Autoren beschreiben die beiden Orte als nebeneinanderliegende Siedlungen, wobei Siscia eine römische Befestigung, Segestike jedoch eine einheimische Stadt auf einer Insel war⁹⁸⁰. Der Bereich wurde 35 v. Chr. während des japodischen Feldzugs nach einer 30-tägigen Belagerung unter dem Kommando von Octavian endgültig erobert. Segestike kann nach dem heutigen Forschungsstand auf dem rechten Ufer des Flusses Kupa lokalisiert werden, im Bezirk Pogorelec⁹⁸¹. Leider weisen nur Streufunde auf die Existenz des spätkeltischen Zentrums hin, weil nach dem Zweiten Weltkrieg während des Wiederaufbaus das Gebiet, in dem die Siedlung mit hoher Wahrscheinlichkeit zu vermuten ist, vernichtet wurde.

Ebenso darf man im westlichen Savetal von intensiven römischen (Handels)Kontakten bzw. einer zumindest teilweise dauerhaften Anwesenheit der Römer schon ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. ausgehen, da dieses Gebiet bereits während des oben erwähnten Kriegs im Jahr 35 v. Chr. und die südliche Bernsteinstraße dann spätestens mit Gründung von Emona auch offiziell unter römische Verwaltung kamen⁹⁸². Über die befestigten Höhensiedlungen in dieser Region ist relativ wenig bekannt. Ein Teil der hallstattzeitlichen Ringwälle wurde sicherlich wieder benutzt⁹⁸³, dafür sprechen einige archäologische Beobachtungen, wie etwa in Königsberg bei Tischen nördlich der Mur⁹⁸⁴. Auch aus dem Gebiet von Poetovio sind zwei befestigte Höhensiedlungen bekannt: der Burgberg (Grad) und der Panoramaberg⁹⁸⁵.

Auf dem Territorium des pannonischen Stammes der Iasi (um Aquae Iasae und Aquae Balissae) ist ebenfalls von einer Wiederbenutzung der hallstattzeitlichen Ringwälle auszugehen: Dazu gehören Gradec bei Škarinik über dem Fluss Bednja⁹⁸⁶ sowie Ormož, Podzemelj und Predgrad⁹⁸⁷. In Stari Slavik (in Daruvar) hat man ein weiteres Oppidum lokalisiert; dort wurde in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts ein Militärlager errichtet, was das Ende des Oppidums bedeutete. Nach Abzug des Militärs bestand die aus dem Kastellvicus hervorgegangene Siedlung Aquae Balissae, die später als *municipium Latobiorum* bezeichnet wurde, fort⁹⁸⁸.

Nachdem L. Cornelius Scipio Asiagenus 85 v. Chr. die Skordisker besiegt und sie über die Donau zurückgedrängt hatte, begann in der Südost-Ecke unseres Untersuchungsgebiets, also in Slawonien und Syrmien, ein intensiver Aufbau neuer Oppida von militärischer und strategischer Bedeutung⁹⁸⁹. Die Skordisker verloren ihre Autonomie im Jahr 15 v. Chr. während des Kriegs gegen Tiberius; ab diesem Zeitpunkt kann man mit einer ständigen römischen Anwesenheit und entsprechenden Einrichtungen rechnen. Als später der Limes ausgebaut wurde, bezog man zunächst einen Teil der Oppida mit in das römische Verteidigungssystem ein⁹⁹⁰.

Die größte und am besten erforschte Höhenbefestigung ist Hrtkovci-Gomolava, die Hauptstadt der Skordisker. Sie fungierte schon seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. als Handels- und Industriezentrum. Von der detailliert publizierten Siedlung können die Phasen VIa-c mit der LTD-Zeit parallelisiert werden. Den Beginn von Phase VIa markiert die Gründung der LTD-zeitlichen Siedlung, die Bebauung in der Phase VIb wurde durch einen Brand am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. zerstört. Die Phase VIc wird als eine Übergangsperiode zur Römerzeit interpretiert, während der das Oppidum aber kein Befestigungssystem mehr besaß⁹⁹¹, vielleicht weil es zu dieser Zeit schon unter römischer Kontrolle stand. Wahrscheinlich verhinderten die günstige Lage

⁹⁸⁰ Strabon VII, 5,2. – Plin. Nat. Hist. III, 148. – App. Illyr. 10.

⁹⁸¹ Lolić 2003, 138 Abb. 7.

⁹⁸² Lovenjak 2003, 95.

⁹⁸³ In den großen zusammenfassenden Publikationen wie zuletzt der Ausstellungskatalog »Die Welt der Kelten« werden nur ein bis zwei Fundorte aus Südpannonien erwähnt (wie z. B. Hrtkovci-Gomolava). Dieser Fehler dürfte wohl auf einen schlechten Publikationsstand zurückzuführen sein (Guštin 1984, 310-311).

⁹⁸⁴ Lippert 2001, 54 Taf. 3 Nr. 3.

⁹⁸⁵ Horvat u. a. 2003, 155 Abb. 2. Aus der Gegend um Andautonia s. Kuzelin (nördlich von Zagreb) und den Burgberg in Zagreb (Gradec): Nemeth-Ehrlich/Kušan Špalj 2003, 111, für die Umgebung von Neviodunum s. die Siedlung auf dem Berg Libna oberhalb von Krško: Lovenjak 2003, 95. – Petru/Petru 1978, 27-28.

⁹⁸⁶ Bekić 2006, 265-268.

⁹⁸⁷ ANSI 320. 242. 244.

⁹⁸⁸ Schejbal 2004, 106.

⁹⁸⁹ Todorović 1971, 561.

⁹⁹⁰ Ebenda 565-566.

⁹⁹¹ Jovanović/Jovanović 1988, 88-89. 198-199.

und die intensive Produktion des Ortes die Aufgabe des Siedlungsplatzes. In Syrmien beruht die Periodisierung vieler Fundplätze auf der relativen Chronologie von Gomolava. Die Oppida von Stari Slankamen⁹⁹², Privlaka⁹⁹³ bzw. Gradina bei Bosut⁹⁹⁴ und Stari Mikonovci⁹⁹⁵ bzw. Dirov Brijeg in Vinkonci⁹⁹⁶ hatten ihre Blütezeit in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (= Gomolava VIb), spätere Funde kamen kaum zum Vorschein. Dagegen erlebte das Oppidum von Novi Banovci (später Burgena) vielleicht noch die römische Okkupation⁹⁹⁷. In Vinkovci (Cibalae) und Osijek (Mursa) wurden in oder neben den spätkeltischen (befestigten) Siedlungen römische Militärlager errichtet⁹⁹⁸. Darüber hinaus sind einige Oppida und befestigte Siedlungen bekannt, über deren Chronologie und Ende uns keine genaueren Informationen vorliegen, wie z. B. bei Paljevina (Dorf Donja Bredbina) neben Đakovo⁹⁹⁹, Orolik¹⁰⁰⁰, Dalj, Vukovar, Sotin, Ilok und Sarvaš¹⁰⁰¹. Aus siedlungsgeschichtlicher Sicht und im Hinblick auf den Romanisierungsprozess ist die Enddatierung der Höhenbefestigungen von großer Bedeutung. So wurde in mehreren befestigten Höhensiedlungen ein Zerstörungshorizont nachgewiesen, der mit den Feldzügen des Tiberius in den Jahren 12-9 v. Chr. in Verbindung gebracht werden kann. Mit Ausnahme von Hrtkovci-Gomolava endeten alle Befestigungen in Südpannonien während der Okkupation und haben keine Kontinuität bis in die Römerzeit¹⁰⁰². Das Ende der meisten Höhenbefestigungen im nördlichen Pannonien versucht die Forschung ebenfalls mit einer absichtlichen Zerstörung durch die Römer zu verbinden. Tatsächlich endete die Mehrzahl der Oppida spätestens in der Zeit der römischen Eroberung, und römische Funde kamen in ihnen kaum zum Vorschein. Auch das Ende der Befestigungen ohne Zerstörungshorizont lässt sich mit der Einrichtung der römischen Verwaltung verbinden, wie bei den Fundstellen Balatonföldvár¹⁰⁰³, Százhalombatta¹⁰⁰⁴, Wien-Leopoldsb-berg¹⁰⁰⁵, Sopron-Burgstall¹⁰⁰⁶, Esztergom¹⁰⁰⁷, Schwarzenbach¹⁰⁰⁸, Regöly¹⁰⁰⁹, Tihany¹⁰¹⁰, Pomáz¹⁰¹¹ und Pécs-Jakabhegy¹⁰¹². Der Zerstörungshorizont von Budapest-Gellértberg¹⁰¹³, Ostffyasszonyfa, Bratislava-

⁹⁹² Todorović 1971, 562-563. – Dimitrijević 1971, 571-575. – Jovanović/Jovanović 1988, 193. Hier wurde auch ein Brandgräberfeld freigelegt; aufgrund der Funde fiel die letzte Besiedlungsphase schon in die Okkupationszeit (Dimitrijević 1971, 576-577).

⁹⁹³ Jovanović/Jovanović 1988, 193.

⁹⁹⁴ Popović 2003, 311-320.

⁹⁹⁵ Majnarić-Pandžić 1984, 26.

⁹⁹⁶ Dizdar 2001, 114-116. – Tapavički-Ilić 2004, 24-25.

⁹⁹⁷ Aufgrund eines Brandgräberfeldes steht zu vermuten, dass die letzte Phase der Besiedlung bereits in die Okkupationszeit gehörte (Dimitrijević 1971, 576-577).

⁹⁹⁸ Tapavički-Ilić 2004, 25.

⁹⁹⁹ Todorović 1971, 563. – Jovanović/Jovanović 1988, 193. – Majnarić-Pandžić 1984, 27-28.

¹⁰⁰⁰ Jovanović/Jovanović 1988, 193. – Majnarić-Pandžić 1984, 26-28.

¹⁰⁰¹ Dizdar 2012, 119.

¹⁰⁰² Horvat 1999, 228. – Dizdar 2001, 116.

¹⁰⁰³ Petres 1971, 129(7). – Bónis 1971a, 522-523. Durch die – allerdings nur kleinflächige – Grabung konnte keine Zerstörungsschicht dokumentiert werden, was auf eine friedliche, systematische Aufgabe des Oppidums hinweist (Nováki 1961a, 88).

¹⁰⁰⁴ Petres 1971, 130(8). – Bónis 1971a, 522. – Marton 1996, 25-26. – Poroszlai/Vicze 2004, 14. Nur ein paar Befunde gehören zur LTD-Periode, die Bevölkerung war also nicht mehr so zahlreich wie in der Hallstattzeit.

¹⁰⁰⁵ Hier ließen sich in der Stufe LTD2 neue Keramikformen nachweisen, die auf eine neu angekommene Bevölkerungsgruppe oder eine neue Tradition hindeuten. Obwohl die Siedlung

offenkundig noch ein bis zwei Jahrzehnte nach dem dakischen Einfall bestand, ist ihre weitere Existenz bis zur römischen Eroberung nicht sicher nachzuweisen (Urban 1999, 221-225. 227-229; 1994, 377-380).

¹⁰⁰⁶ Patek 1982, 154-173.

¹⁰⁰⁷ Bónis 1971a, 522. – MRT 5, 78 Fundstelle 8/1. Hier wurde später das Auxiliarkastell von Solva errichtet.

¹⁰⁰⁸ Löcker u. a. 1992. – Wedekin 1993.

¹⁰⁰⁹ Aufgrund alter Funde ist hier auch Münzprägung nachgewiesen, aber die späteren Kontrollgrabungen unterstrichen nur die strategische Bedeutung des Platzes (Bónis 1971a, 523-524).

¹⁰¹⁰ MRT 2, 197 Fundstelle 45/13. – Nur Streufunde weisen auf die LTD-Periode.

¹⁰¹¹ Wahrscheinlich handelt es sich um eine befestigte Höhensiedlung, ob gar um ein Oppidum, ist aufgrund der Streufunde nicht zu entscheiden (eine kleine Ausgrabung wurde 1949 durchgeführt) (MRT 7, 198 Fundstelle 23/14; Nováki/Pető 1988, 99).

¹⁰¹² Obwohl hier keine Grabung Baustrukturen der LTD-zeitlichen Siedlung aufgedeckt hat, deuten Kulturschichten und viele Funde auf die Existenz eines Oppidums noch in der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. hin. Vielleicht kann auch im Fundmaterial der Übergang von der Periode LTD1 zu LTD2 beobachtet werden (Maráz 2013, 87-88).

¹⁰¹³ Bónis 1969, 230-231. – Nováki/Pető 1988, 93. – Gabler 1990-1991, 55. – Auf dem Berg kann man im archäologischen Material kaum römische Einflüsse nachweisen, aber die gewerbliche Flachsiedlung am Fuß des Berges (Budapest-Tabán) existierte noch ein paar Jahrzehnte länger (s. **Kat. 15**).

Burgberg und Velem geht wohl auf Brände nach der Evakuierung der Bevölkerung zurück. D. Gabler untersuchte die spätkeltischen Befestigungen unter der Fragestellung, mit welchen römischen Siedlungsgründungen (Militäranlagen oder Städte) die Aufgabe der einzelnen Oppida in Zusammenhang gestanden haben könnte¹⁰¹⁴. In Devín lässt sich die Siedlungstätigkeit bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts verfolgen, als das Legionslager von Carnuntum an der anderen Seite der Donau gebaut wurde¹⁰¹⁵. Vom Oppidum Velem-Szentvid sind ebenfalls römische Funde bekannt, die in claudische Zeit zu datieren sind. Die Aufgabe der keltischen Siedlung kann mit der Gründung von Savaria in Verbindung gebracht werden¹⁰¹⁶. Scarbantia und Sopron-Burgstall hatten wahrscheinlich ähnliche Beziehungen. Auch die befestigte Siedlung von Ostffyasszonyfa (tatsächlich eine befestigte Siedlung oder nur ein kleineres Refugium?) kann bis in die 30er Jahre nachgewiesen werden, als die Diagonalstraße Savaria – Arrabona ausgebaut und die ersten Militärtruppen nach Arrabona verlegt wurden¹⁰¹⁷. Das Oppidum von Budapest-Gellértberg wurde ebenfalls in der Zeit von Claudius aufgegeben, was mit dem Auftauchen der ersten Militärtruppen in der Gegend (um das spätere Aquincum) zusammenhängen kann, d. h. mit der Errichtung des Auxiliarkastells vom Bemplatz (Budapest-Víziváros)¹⁰¹⁸. Die Aufgabe der Siedlung von Wien-Leopoldsberg und die spätkeltische Siedlung unter der Zivilstadt Vindobonas lassen ebenso auf eine Umsiedlung der Bevölkerung schließen¹⁰¹⁹.

Nagyberki-Szalacska südlich vom Plattensee war in der Spätlatènezeit – ähnlich wie Gomolava – ein Handwerkerzentrum mit Münzprägung, Fibelproduktion und Herstellung von anderen Metallgegenständen. Die Siedlung scheint auch in der Römerzeit ihren gewerblichen Charakter zu behalten¹⁰²⁰, obwohl aus dieser Zeit bisher nur Streu- und Schatzfunde bekannt sind (s. darüber detaillierter **Kat. 62**).

Einige der Befestigungen wurden vielleicht schon während der Dakerkriege vernichtet. Im Oppidum auf dem Burgberg von Bratislava – wohl die Hauptstadt der Boier mit Münzprägung und Steinbauten¹⁰²¹ – kann ein Zerstörungshorizont aus der Zeit um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit dem dakischen Einfall verbunden werden, der aber wahrscheinlich noch nicht das Ende der Siedlung bedeutete¹⁰²². Für den Braunsberg bei Hainburg ist dagegen aufgrund fehlender LTD2-Funde davon auszugehen, dass möglicherweise ein dakischer Einfall dort zur endgültigen Aufgabe der Siedlung führte¹⁰²³. Die Spuren dakischer Zerstörung und Okkupation können auch im Gebiet der Skordisker (in Srem, in der Nordost-Ecke Pannoniens) nachgewiesen werden.

Aus geographischer und archäologischer Sicht lassen sich die folgenden Fundstellen ebenfalls als befestigte Höhensiedlungen interpretieren: Krušedol auf der Fruška Gora, Sremska Mitrovica, Zemun (Taurunum), Báta¹⁰²⁴; Pilismarót-Basaharc¹⁰²⁵, Zalaszentiván-Kisfaludy hegy¹⁰²⁶. Leider haben bisher keine archäologischen Ausgrabungen diese Vermutungen bewiesen.

¹⁰¹⁴ Gabler 1990-1991.

¹⁰¹⁵ Kuzmová 2006. – Pieta/Plachá 1999.

¹⁰¹⁶ Gabler 1990-1991, 54.

¹⁰¹⁷ Károlyi 1985. – Gabler 1990-1991, 54. – Biró 2015b.

¹⁰¹⁸ Gabler 1990-1991, 55.

¹⁰¹⁹ Harl 1977, 110. Die spätkeltischen Kleinsiedlungen um Vindobona kennt man mittlerweile immer besser, wobei man die Bevölkerungskonzentration im Gebiet der späteren Zivilsiedlung vielleicht mit dem Leopoldsberg in Verbindung bringen kann.

¹⁰²⁰ Járdányi-Paulovics 1953.

¹⁰²¹ Zachar/Rexa 1988. – Novotný 1994, 395-401.

¹⁰²² In den letzten Jahren kamen Reste mehrerer prunkvoller Steingebäude zum Vorschein, die wahrscheinlich schon in

die 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. zu setzen sind, und deren Bauweise stark italischen Einfluss zeigt (z. B. *opus signinum*) (Musilová 2010, 191-203).

¹⁰²³ Urban 1994, 380; 1995, 516-517.

¹⁰²⁴ Bónis 1971a, 524.

¹⁰²⁵ Einige Befunde deuten auf spätkeltische Besiedlung hin, aber die Funde scheinen eher aus einem Gräberfeld zu stammen. – Pro: Bónis 1971a, 522 Abb. 1. Kontra: MRT 5, 286-289 Nr. 17/10 bzw. 17/16.

¹⁰²⁶ Die bronzezeitliche Befestigung wurde vermutlich in spätkeltischer Zeit wieder benutzt (als eine befestigte Flachsiedlung, nicht als eine befestigte Höhensiedlung), was aber durch archäologische Untersuchungen bisher nicht nachgewiesen ist (Horváth 1987a, 132).

Flachlandsiedlungen

Nur recht wenige Informationen stehen uns über die spätkeltischen (LTD) Flachlandsiedlungen zur Verfügung. Zwar wurden in den letzten Jahrzehnten viele keltische Fundorte im Rahmen der großflächigen Notgrabungen freigelegt, aber – abgesehen von einigen Ausnahmen – blieben diese neuen Fundstellen unpubliziert, und die Vorberichte informieren uns nur selten detaillierter über die chronologische Entwicklung der einzelnen Siedlungen. Zudem sind viele in die Zeitstufe LTD datierte Fundorte nur durch Geländebegehungen und Streufunde bekannt¹⁰²⁷. Die vorliegende Arbeit hat allerdings auch nicht zum Ziel, alle Siedlungen der LTD-Periode zusammenzustellen, sondern hier soll das Siedlungswesen dieser Zeit nur insofern ganz allgemein dargestellt werden, als es für die Ausbildung des späteren römischen Siedlungssystems eine Rolle gespielt hat.

Das Siedlungsnetz vor der römischen Eroberung kann man folgendermaßen rekonstruieren: Um die Oppida sind Gehöfte oder kleinere Dörfer zu finden, die manchmal relativ weit voneinander entfernt waren. Die Dörfer – meistens aus Grubenhäusern bestehend – lagen fast immer neben Bächen bzw. Flüssen und/oder an verschiedenen Straßen, die allerdings nicht immer mit den späteren römischen Fernstraßen übereinstimmten¹⁰²⁸. Diese Flachlandsiedlungen umfassten nur einige wenige Wohneinheiten¹⁰²⁹, die sich überwiegend in Form von Grubenhäusern und Gruben, manchmal auch durch Grabensysteme zu erkennen geben. In einigen Gebieten lässt sich wegen der systematischen Erforschung das spätkeltische Siedlungsnetz relativ gut rekonstruieren, wie im Folgenden dargestellt wird.

Eine einzigartige und von den übrigen Gebieten völlig unterschiedliche Entwicklung zeigt Nordwest-Pannonien. Im Gebiet der Kleinen Ungarischen Tiefebene, dem heutigen Komitat Győr-Moson-Sopron und Ostburgenland, gibt es so wenige LTD-Fundorte, dass es naheliegt, den Grund dafür in historischen Ereignissen zu suchen. Der trotz einer intensiven Forschungstätigkeit zu beobachtende Mangel an LTD-Fundorten bestätigt aus archäologischer Sicht die Existenz der in den schriftlichen Quellen belegten, nach der vernichteten Schlacht mit den Dakern entstandenen *deserta Boiorum*¹⁰³⁰. Trotzdem müssen wir aufgrund des römerzeitlichen Siedlungsmusters und des Fundmaterials mit einer spätkeltischen Restbevölkerung rechnen, auch wenn ihre Zahl recht niedrig gewesen sein dürfte¹⁰³¹. Mit einer größeren Siedlungsdichte ist in Richtung des Alpenvorlands, westlich der Bernsteinstraße und weiter nach Nordwesten im Bereich von Vindobona zu rechnen¹⁰³². Diese Region bildete in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. das Grenzgebiet zum Kö-

¹⁰²⁷ Siehe dazu besonders die Bände von MRT (Archäologische Topographie von Ungarn), die Karte von Guštin 1984. – Für Syrmien: Tapavički-Ilić 2004, 13-22 Abb. 2-3. – Für Slowenien: Guštin 2011, 119 Abb. 1.

¹⁰²⁸ Außer einigen Straßen, z. B. der Straße im Raabtal (die spätere Verbindung Savaria – Arrabona) und im Aranyhegyital (die spätere Straße von Brigetio nach Aquincum). Was die spätere Diagonalroute von Savaria nach Arrabona anbelangt, orientierte sich schon die LTC-Siedlung an dieser Straße (Tankó 2005, 140).

¹⁰²⁹ Große spätkeltische Siedlungen sind im Gebiet der späteren Provinz bisher kaum bekannt, in den letzten Jahrzehnten wurden einige zwischen dem Wiener Becken und dem Neusiedlersee freigelegt, z. B. Margarethen am Moss (FuBerÖ 44, 2005, 26), Potzneusiedl (FuBerÖ 43, 2004, 13) oder Prellenkirchen (FuBerÖ 42, 2003, 27).

¹⁰³⁰ Über die Problematik der *deserta Boiorum* s. Gabler 2003a; Zabehlicky/Zabehlicky 2004; zum historischen Rahmen s. Dobesch 1995. Der Mangel an spätlatènezeitlichen Funden und Fundorten auf diesem Gebiet steht nicht ohne Parallele da; eine ähnliche Erscheinung und möglicherweise Entwicklung

kann in Raetien und im südlichen Obergermanien auf dem Gebiet der sog. Helvetier-Einöde beobachtet werden. Hier steht ebenfalls die Frage der Kontinuität oder Diskontinuität im Mittelpunkt der Forschung. Dazu s. zuletzt mit früherer Literatur: Rieckhoff 2007.

¹⁰³¹ Aus der Kleinen Ungarischen Tiefebene sind bisher drei Fundorte in die LTD-Periode zu datieren (Lébény, Kóny, Győr-Gyirmót – Biró 2015b, 71-73), aus der Umgebung von Carnuntum kennen wir ebenfalls einige sporadische Befunde (z. B. unter dem späteren Amphitheater von Carnuntum – Stiglitz/Jilek 1997, 19, bzw. in Iván neben Sopron – Nováki 1961b). Nördlich vom Neusiedlersee wird allerdings aufgrund der römerzeitlichen Steindenkmäler, auf denen viele keltische Namen vorkommen, angenommen, dass diese Gegend ursprünglich das Kerngebiet der Boier-Aristokratie darstellte. – Siehe zusammenfassend Urban 2006, 173-174. – Zabehlicky 1999, 623-627.

¹⁰³² Auch unter der Zivilstadt von Vindobona sind Spuren einer LTD-zeitlichen Siedlung zum Vorschein gekommen, aber die Kontinuität ist bisher wegen der sporadischen Funde unklar. Zusammenfassend s. Ehrenhöfer/Pichler 2001, 280-285.

nigreich Noricum. Nicht sehr viel ist bisher über das spätkeltische Siedlungsnetz um Brigetio im westlichen Teil des heutigen Komitats Komárom-Esztergom bekannt, aber das mag auf die wenigen archäologischen Ausgrabungen zurückzuführen sein.

Südlich und östlich von diesem dünn besiedelten Areal darf man mit einer dichten spätkeltischen Besiedlung rechnen. Um das Oppidum von Esztergom (Nordost-Pannonien, am Donauknie) sind mehrere weitere LTD-Befunde zum Vorschein gekommen. Dabei ist bemerkenswert, dass diese Bereiche anscheinend kontinuierlich weiterbestehen, d. h., es gibt im Gebiet des Oppidums nicht nur das Auxiliarkastell von Solva, sondern die kleinen spätkeltischen Dörfer und Gehöfte um das Oppidum scheinen nach und nach zu einem Kastellvicus zusammengewachsen zu sein¹⁰³³.

Am besten bekannt sind die spätkeltischen Siedlungen im Gebiet der Eravisker, besonders in der Umgebung von Aquincum. Durch die früheren topographischen Arbeiten und die archäologischen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte wurden hier viele LTD-Fundorte lokalisiert und identifiziert¹⁰³⁴. Aufgrund dieser Daten darf man mit einem dicht besiedelten Areal – hauptsächlich entlang der Donau und der kleineren Flüsse – rechnen. Unter ihnen hob sich die Töpfersiedlung von Budapest-Tabán heraus, die zum großen Teil freigelegt und schon publiziert wurde¹⁰³⁵. Die an der späteren Limesstraße liegende spätkeltische Siedlung dürfte mit dem Oppidum auf dem Gellértberg enge wirtschaftliche Kontakte bzw. Handelsbeziehungen gehabt haben. Die Produkte aus den hier freigelegten Töpferöfen und anderen Werkstätten waren im weiteren Umkreis verbreitet. Die Siedlung bestand noch im 1. Jahrhundert, da in zehn Befunden auch römerzeitliche Keramik vorkam¹⁰³⁶.

Aus dem Gebiet der späteren Stadt Savaria (beim Oppidum von Velem) sind ebenfalls spätkeltische Fundorte mit Grubenhäusern bekannt. Diese kleinen Dörfer erlebten die Gründung von Savaria aber wahrscheinlich nicht oder wurden spätestens am Ende des 1. Jahrhunderts aufgegeben¹⁰³⁷. In diesem Zusammenhang muss man bedenken, dass dieses Gebiet wohl in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zum *regnum Noricum* gehörte, und im Jahr 6 n. Chr. die Bernsteinstraße als Aufmarschrouten gegen Marbod benutzt wurde. Das bedeutet, dass entlang dieser Linie mit der Anwesenheit zahlreicher Römer zu rechnen ist. Die Siedlungen, die in die LTD2-Periode datiert werden können, finden sich im Westen des späteren Stadtterritoriums von Savaria und seiner unmittelbaren Umgebung¹⁰³⁸. Aufgrund der Verbreitung von Fundorten mit keltischen Traditionen (Hügelgräber, keltische Keramikformen usw.) in der Römerzeit wurde die Frage aufgeworfen, ob die westlich der Kolonie lebende einheimische keltische Bevölkerung an die Gebirgshänge zurückgedrängt worden sei¹⁰³⁹. M. Károlyi vermutet, dass östlich von Savaria die Urbevölkerung als *coloni* in den Villenanlagen weiterlebte¹⁰⁴⁰. Um die Colonia herum, entlang der Bernsteinstraße und an der

¹⁰³³ Die Funde weisen auf eine ausgedehnte Töpfersiedlung aus der spätkeltischen Periode hin, die am Fuß des Burgberges lag. Im Gebiet von Esztergom sind an mehreren Fundstellen spätkeltische Funde zutage gekommen, wie etwa in: Víziváros (MRT 5, 112 Nr. 8/2); sog. Königstadt (Töpferöfen auch) (MRT 5, 128 Nr. 8/3; 158-159 Nr. 8/6; Kelemen 1999); Örmény (Töpferöfen) (MRT 5, 162 Nr. 8/7). In Esztergom-Búbánatvölgy ist auch eine ausgedehnte Flachsiedlung bekannt, die von der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. bis zum 1. Jh. bestand (Kelemen 1987, 181-182). Esztergom-Szentgyörgymező (**Kat. 32**) lag etwas entfernter und blieb wahrscheinlich vom Kastellvicus unabhängig. – Ohne Fortbestehen in römischer Zeit in der Umgebung: Esztergom-Sziget (Kelemen 1987, 191), Tokod-Árpádakna (LTC-D; Kelemen 1987, 198-199), Tokod-Szorosok (Kelemen 1987, 199-200).

¹⁰³⁴ Darüber zusammenfassend s. Ottományi 2005b, 70-72 Abb. 1; 2009, 199-201 Abb. 14. Für Komitat Fejér s. Petres 1971; Bónis 1971b.

¹⁰³⁵ Bónis 1969. Seitdem: Maráz 2005; 2006, 35; 2009. – Maráz/Papp 2005, 109-112.

¹⁰³⁶ Man darf enge Kontakte mit der auf der anderen Seite des Ördögárok-Baches liegenden Siedlung (unter dem Rácbad- und Döbrentei-Platz) annehmen. Dort wurden zwei Wohngruben und Feuerstellen bzw. spätkeltisch-einheimische Funde freigelegt: Póczy 1959, 66-67. – Papp/Maráz 2005. – Maráz 2006, 35-36.

¹⁰³⁷ Gabler 1996, 240 Abb. 1.

¹⁰³⁸ Diese Fundorte sind: Bucsu (Ilon 2004, 78), Szombathely-Kálvária u. (Ilon 2004, 78-79) und Szombathely-Csónakázótó (Károlyi 2004, 166-167). Sie wurden nicht im Katalog aufgenommen, weil sie keine römerzeitlichen Funde haben, sodass ihre Existenz noch in der Römerzeit nicht eindeutig nachzuweisen ist.

¹⁰³⁹ Gabler 1996, 246.

¹⁰⁴⁰ Károlyi 2004, 168. Bisher kann man aber den Villen keine kleine Siedlung mit gehöftartiger Bebauung zweifelsfrei zuordnen.

Diagonalverbindung Savaria – Arrabona ist die Zenturiation leicht zu rekonstruieren und die einzelnen Villenanlagen gut zu lokalisieren. Es ist vorstellbar, dass die zunächst in Einzelgehöften lebenden Kelten hier später als Pächter weiterlebten und sich der Romanisationsprozess bei ihnen schneller abspielte, obwohl entsprechende Fundorte bisher nicht identifiziert werden konnten.

Westlich und südlich vom Plattensee darf man mit einer relativ dichten Besiedlung rechnen. Im Tal des Flusses Zala und am westlichen Rand des Plattensees – auf dem angenommenen Stammesgebiet der Arabiates – sind viele Siedlungen mit LTD-Funden zum Vorschein gekommen, die eine von kleineren Gehöften geprägte Struktur zeigen. Die Mehrzahl der Siedlungen hatte keine Vorgänger, sodass das Siedlungsnetz der LTC-Periode nicht mit dem der LTD-Periode übereinstimmt. An mehreren Fundstellen wurden kleinflächige Ausgrabungen durchgeführt, die vor allem Grubenhäuser zum Vorschein gebracht haben¹⁰⁴¹.

Südlich des Plattensees, aus dem Komitat Somogy und teilweise auch noch aus dem Komitat Baranya, sind ebenfalls mehrere Siedlungen mit einer gehöftartigen Bebauung bekannt, die während großflächiger Rettungsgrabungen freigelegt wurden¹⁰⁴². Hier, im vermuteten Stammesgebiet der Hercuniates darf man wahrscheinlich mit einer relativ dichten Besiedlung rechnen, wobei sich die Bewohner vielleicht nach dem kimbrischen Einfall am Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. hier niedergelassen haben¹⁰⁴³. Dazu gehören auch die schon seit Längerem bekannten Flachlandsiedlungen im Kapostal, wo die LTD-Periode und ihre Kontinuität zur Römerzeit bereits mehrmals von D. Gabler analysiert wurden¹⁰⁴⁴. Im Gebiet zwischen dem Mecsekgebirge und der Drau lokalisiert die Forschung anhand der bekannten Fundorte eine gemischte pannonisch-keltische Bevölkerung, vielleicht die Andizetes¹⁰⁴⁵. Das Weiterleben dieser Siedlungen ist ziemlich unsicher. Der Romanisationsprozess spielte sich hier langsamer ab als in anderen Gebieten, da diese Gegend abseits der wichtigen militärischen Vormarschlinien und Haupthandelsrouten lag. Deshalb können die keltischen Traditionen (fast ohne Hinweise auf römische Importe oder andere Einflüsse) manchmal bis tief in das 2. Jahrhundert hinein verfolgt werden¹⁰⁴⁶.

Im südlichsten Teil Pannoniens sind die Flachlandsiedlungen weniger bekannt, zumal nur das Gebiet der Skordisker besser erforscht ist. Die Dörfer und das Siedlungsnetz in Syrmien und Ost-Slawonien zeigen große Ähnlichkeit mit den nördlichen Regionen¹⁰⁴⁷. Die Flachlandsiedlungen der Skordisker fungierten als Handelszentren und sind teilweise – besonders entlang der Save, der Bosut oder anderer Flüsse – zu befestigten Oppida geworden¹⁰⁴⁸. Viele offene, d. h. unbefestigte Siedlungen, die ähnlich wie die kleineren Dörfer aus Grubenhäusern bestanden, entstanden in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. – parallel zu dem Bau der Oppida¹⁰⁴⁹. Diese nicht sehr großen Flachlandsiedlungen mit ihrer gehöftartigen Baustruktur bildeten aber ein dichtes Siedlungsnetz um die größeren Zentren¹⁰⁵⁰. Obwohl aus dem Siedlungsgebiet der Pannonier zwischen Drau und Save archäologisch nur sehr wenig bekannt ist, darf man doch auch hier mit einer dichteren Besiedlung rechnen, denn die schriftlichen Quellen berichten über die Kämpfe, die sich hier die einheimische Bevölkerung mit den Römern lieferte¹⁰⁵¹. Die Fundorte im Gebiet der Breuci oder Oseriates zeigen keinen Unterschied zu den keltischen Siedlungen; die pannonische Bevölkerung hatte von den keltischen Stämmen offenbar viele Bräuche übernommen.

¹⁰⁴¹ Zusammenfassend: Horváth 1972; 1987a; 1987b. Sie können als einzelne Gehöfte interpretiert werden. Dank neuester Rettungsgrabungen sind noch weitere Fundorte zum Vorschein gekommen: Alsópáhok, Paptag (RKM 2008, 142 Nr. 4); Nagykanizsa, Palin (RKM 2006, 237 Nr. 233; RKM 2004, 249-250 Nr. 257); Nagyrécsce, Bakónaki-patak (RKM 2006, 238 Nr. 236).

¹⁰⁴² z. B. Rigyác (Horváth/Frankovics 2008, 39); Zamárdi (Gördülő idő 2007, 66-67); Balatonőszöd (Gördülő idő 2007, 103); Balatonszemes (Gördülő idő 2007, 127); Ordacsehi (Gördülő idő 2007, 200-202. 216).

¹⁰⁴³ Maráz 2013, 87.

¹⁰⁴⁴ Unter anderem Szakály (Gabler 1990-1991, 56-70; s. noch Gabler 1995, 72 Abb. 1).

¹⁰⁴⁵ Maráz 2013, 91-92. – Visy 2013, 97-98.

¹⁰⁴⁶ Serlegi 2007, 299.

¹⁰⁴⁷ Dimitrijević 1971, 578-590.

¹⁰⁴⁸ Tapavički-Ilić 2004, 14.

¹⁰⁴⁹ Dizdar 2001, 114-115.

¹⁰⁵⁰ Tapavički-Ilić 2004, 13-15 Abb. 2.

¹⁰⁵¹ Siehe darüber zusammenfassend: Fehér/Kovács 2003, 257-259. 264-275.

In Südwest-Pannonien bildete sich im Gebiet der Latobici und Taurischer ein eigenständiger archäologischer Horizont heraus, der in der Fachliteratur als Mokronog-Kultur bezeichnet wird. Sie lässt sich mit den Tauriskern verbinden, wobei man aber wohl eher von einem tauriskischen Stammesverband sprechen sollte. Ihre Flachlandsiedlungen zeigen keinen Unterschied zu den anderen keltischen Siedlungsstrukturen. Obwohl sich eher Gräberfelder und Grabfunde mit dieser Kultur verknüpfen lassen (z. B. das Gräberfeld von Novo Mesto), sind dank der in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Ausgrabungen besonders in der Umgebung von Poetovio auch kleine Flachlandsiedlungen mit gehöftartiger Bebauung bekannt geworden, die aus Grubenhäusern und Gruben bestanden¹⁰⁵².

Zusammenfassend kann man über das spätkeltische Siedlungswesen sagen, dass in den sich am Ende des 2. bis Anfang des 1. Jahrhunderts v. Chr. entwickelnden befestigten Siedlungen mehrmals auch intensive Handwerksproduktion nachgewiesen ist. Die Verstärkung der Siedlung mit einem Verteidigungssystem dürfte wohl mit der Bedrohung durch andere keltische Stämme oder die Daker oder die Römer in Zusammenhang stehen. Um diese Zentren herum entwickelten sich als eine Art »Satelliten-Siedlung« kleinere Orte mit ein paar Grubenhäusern. Mit der römischen Eroberung änderte sich die Situation. Bei der Mehrzahl der Höhensiedlungen und Befestigungen stimmt das Schlussdatum der Siedlung mit der dauerhaften Anwesenheit der Römer überein. Ob es sich dabei um eine von den Römern erzwungene Aufgabe und eine damit einhergehende absichtliche Zerstörung oder um ein stufenweises (freiwilliges) Aufgeben der Siedlung handelte, ist nur in einigen Fällen zu entscheiden. Demgegenüber fielen die spätkeltischen Gehöfte und Flachlandsiedlungen der römischen Eroberung nicht zum Opfer. Obwohl die meisten mit Errichtung der ersten römischen Militäranlagen in der Nähe ihr Ende fanden, lässt sich kein Zerstörungshorizont damit verbinden.

DIE ENTSTEHUNG DER VICI

Bei einer Diskussion über die Entstehung der Vici muss man immer auf die spätkeltische Siedlungsstruktur achten. Ein Teil der spätkeltischen befestigten Siedlungen, sowohl bei den Höhen- als auch bei den Flachlandsiedlungen, entspricht den in Westeuropa bekannten Oppida. Um die zentrale Befestigung entstanden kleinere oder größere Flachlandsiedlungen sowie zahlreiche einzelne Gehöfte, die teilweise für die Versorgung des Oppidums sorgten. Sieht man von den Oppida ab, sind bisher auf dem Gebiet der späteren Provinz Pannonia mit Ausnahme einiger Fundstellen aus Südpannonien, aus der Gegend um Budapest und aus dem Nordwest-Teil keine ausgedehnten LTD-zeitlichen Siedlungen bekannt. Ein Teil der kleineren dorffartigen Siedlungen überlebte jedoch, wie wir sehen werden, die römische Eroberung und bestand auch nach Einrichtung der römischen Provinz Pannonia weiter. Demgegenüber ist von den befestigten Siedlungen nur Hrtkovci-Gomolava (**Kat. 40**) bekannt, die – mit römischer Billigung – eine Kontinuität bis in die Römerzeit gehabt hat, während alle anderen aufgehört haben zu existieren. Die vorrömische Bevölkerung war nicht ausschließlich keltisch, aber im archäologischen Material sind diese nicht-keltischen (illyrischen) Traditionen kaum fassbar. Am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. darf man mit einer aus vielen kleinen Volksgruppen verschiedener Abstammung bestehenden Bevölkerung rechnen, wobei wegen ihrer Vereinigung mit keltischen Hauptstämmen eher keltische Traditionen nachzuweisen sind. Dazu gehören auch die Pannonier selbst, die der Provinz den Namen gegeben haben, und die zu einer illyrischen Volksgruppe gehörten, obwohl im Fundmaterial nur einige wenige für die Illyrier typischen Merkmale begegnen¹⁰⁵³.

¹⁰⁵² Zur Umgebung von Murska Sobota s. Kerman 2011. – Pavlovič 2011.

¹⁰⁵³ Auf den Karten von M. Guštin kann man bei bestimmten Fundgattungen »weiße Flecken« feststellen wie etwa bei der Keramik (Guštin 1984, 342 Abb. 27).

Mit den ersten römischen Militäraktionen und der sukzessiven Eroberung veränderte sich die Situation. Im Savetal war der Kontakt mit den Römern zunächst stark militärisch geprägt (z. B. temporäre und ständige Kastelle, Legionslager auf den Gebieten der späteren römischen Städte), nördlich der Drau kann man dagegen mit einer friedlichen Einrichtung der römischen Provinzorganisation rechnen. In beiden Regionen entwickelten sich neue Zentren. Für das Weiterleben einer einzelnen spätkeltischen Siedlung, nämlich Hrtkovci-Gomolava, spielte die Lage eine große Rolle, besonders im Hinblick auf die vermutliche Geschwindigkeit des Romanisierungsprozesses. Bei der Errichtung und dem Verlauf der römischen Fernstraßen sowie der Gründung der ersten römischen Städte und militärischen Anlagen hat im Prinzip das vorangegangene Siedlungsnetz keine Bedeutung gehabt. Übereinstimmung oder Kontinuität mit den alten Strukturen ist nur in solchen Fällen zu finden, wo bestimmte Orte auch für die Römer aus geostrategischer Sicht (z. B. die LTD-Höhenbefestigung, Siedlungen bei Flussübergängen, Lage an einem strategisch wichtigen Punkt) oder aus wirtschaftlichen Gründen wichtig waren. So begegnen uns römerzeitliche Militäranlagen über spätkeltischen Fundstellen¹⁰⁵⁴. Eine besondere Gruppe bilden die Fundorte auf dem Gebiet der Skordisker, wo die spätlatènezeitlichen Fundstellen zwar eine chronologische Kontinuität zur Römerzeit aufweisen, jedoch andere Funktionen bekamen¹⁰⁵⁵. In vielen anderen Fällen aber besiegelte die strategisch günstige Lage, wie wir gesehen haben, das Schicksal der keltischen Siedlungen. Solche LTD-Siedlungen, die vor allem wegen römischer Militäranlagen in unmittelbarer Nachbarschaft keine Kontinuität bis in die Römerzeit aufweisen, bilden eine eigene Gruppe. Sie sind meistens im Gebiet einer späteren römischen Stadt zu finden, z. B. Vinkovci (tell Tržnica, Dirog brijeg und Ervenica)/Cibalae¹⁰⁵⁶, Sisak/Siscia¹⁰⁵⁷, Osijek/Mursa¹⁰⁵⁸ und Scitarjevo/Andautonia¹⁰⁵⁹. Diese einheimischen Siedlungen, entweder ein Oppidum oder ein Dorf, wurden wahrscheinlich schnell aufgegeben, und ihre Bevölkerung zog in die um das Lager entstehende Zivilsiedlung. Die Mehrzahl dieser Siedlungen bekam bald nach dem Abzug des Militärs Stadtrang. In Osijek, das an einem Drauübergang liegt, wurde schon in der Zeit des panonisch-dalmatischen Aufstands wahrscheinlich die *ala II Hispanorum Aravacorum* stationiert¹⁰⁶⁰. In Vinkovci wurden sowohl das Oppidum als auch die daneben liegende Flachsiedlung am Anfang des 1. Jahrhunderts aufgegeben, ihre Bevölkerung ließ sich vermutlich in der Zivilsiedlung nieder, die sich um das neu errichtete, allerdings nur für kurze Zeit bestehende Kastell entwickelte¹⁰⁶¹. Diese Siedlungen wurden im Rahmen dieses Aufsatzes allerdings nicht detailliert untersucht, weil sie einerseits wegen ihres militärischen Charakters nicht zu den zivilen Vici im

¹⁰⁵⁴ In diesem Fall gab es zwischen der Auffassung der keltischen Siedlungen und der Errichtung der römischen meist militärischen Anlagen eine zeitliche Lücke, wahrscheinlich sogar von mehreren Jahrzehnten. Auxiliarkastelle wurden auf den folgenden spätkeltischen Siedlungen errichtet: Esztergom – Solva, Dunaszekcső – Lugio, Banoštor – Bononia/Malata (Tapavički-Ilić 2004, 19), Stari Slankamen – Acuminum (Todorović 1971, 562-563; Dimitrijević 1971, 571-575; Tapavički-Ilić 2004, 14), Novi Banovci – Burgenae (hier wurde auch ein Brandgräberfeld freigelegt, das zeigt, dass die letzte Phase der Besiedlung schon in die Okkupationszeit fiel. – Dimitrijević 1971, 576-577). Römische Stationen wurden in Devín, Bratislava-Burgberg und wahrscheinlich in Velem gegründet (Gabler 1990-1991, 55), und in vielen Fällen finden wir einen römischen Wachturm in bzw. über einer spätkeltischen Flachsiedlung: u. a. in Visegrád-Gizellamajor, Visegrád-Kőbánya und Visegrád-Lepence (Ottományi 2005b, 70; 2009, 201); Dömös-Tófenék (Kelemen 1987, 207); Dunabogdány, Szentendre, Százhalombatta, Szigetmonostor-Horány, Tahitótfalu, Budakalász-Luppa csárda (Ottományi 2005b, 70). In Piliscsév wurde sogar eine Villa

später errichtet (Piliscsév-Od Szántova – Kelemen 1987, 208).

¹⁰⁵⁵ z. B. Ilok (Cuccium), Dalj (Teutoburgium), Sotin (Cornacum), die schon in der Spätlatènezeit Zentralorte waren und manchmal auch Befestigungen hatten. Während des 1. Jhs. haben hier die Römer Militäranlagen errichtet, meistens Auxiliarkastelle. Die vorher hier lebende einheimische Bevölkerung wurde wahrscheinlich in die neu entstehenden Kastellvici integriert (Dizdar 2012, 130-131). In fast allen dieser neu errichteten römischen Siedlungen lassen sich im Fundmaterial sehr starke einheimische, besonders keltische Traditionen in der Keramik feststellen (Brukner 1987; Dizdar 2012, 131).

¹⁰⁵⁶ Iskra-Janošić 2004, 176-177. – Lolić/Wiewegh 2012, 194. – Dizdar 2001, 125.

¹⁰⁵⁷ Lolić 2003, 138-140.

¹⁰⁵⁸ Filipović 2004, 157-161.

¹⁰⁵⁹ Nemeth-Ehrlich/Kušan Špalj 2003, 111.

¹⁰⁶⁰ Dizdar 2012, 130.

¹⁰⁶¹ Dizdar 2001, 93-96; 2012, 131.

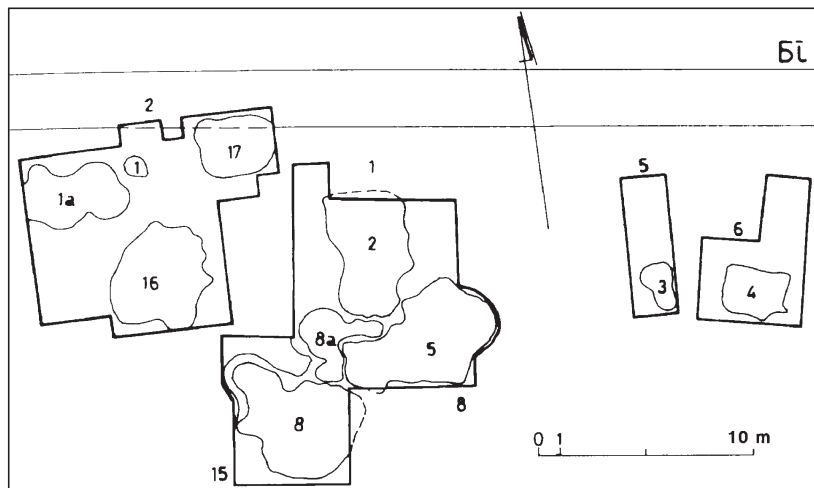


Abb. 213 Gesamtplan der Grabung von Kuzmin-Bregovi Atovac. – (Nach Brukner 1995a, Taf. 3).

Sinne dieser Arbeit zählen, andererseits keine Vicus-Periode hatten, weil sie nach dem Auszug des Militärs gleich Stadtrang erhielten.

Grundsätzlich können die in dieser Arbeit als Vicus definierten Siedlungen aufgrund ihrer Entstehung in vier große Gruppen eingeteilt werden (s. noch **Abb. 11-15**):

- nur kurzzeitig, d. h. bis in das 1. Jahrhundert weiterbestehende Siedlungen;
- langfristig weiterbestehende Siedlungen;
- neu entstehende Siedlungen mit vorrömischen Traditionen;
- neu entstehende Siedlungen ohne vorrömische Traditionen.

Im Folgenden werden wir diese Gruppe darstellen, wobei das Hauptaugenmerk auf der Romanisierung bzw. Romanisation der einzelnen Gebiete liegt. Dabei muss das Weiterbestehen einer spätkeltischen Siedlung von Fundort zu Fundort einzeln untersucht werden, wobei sich in mehreren Gegenden Pannoniens die Kontinuität zwischen der spätkeltischen und römischen Siedlung an derselben Stelle archäologisch eindeutig nachweisen lässt. Hier betrachten wir die im Katalog aufgenommenen Vici.

Nur bis in das 1. Jahrhundert weiterbestehende Siedlungen

Bei der Diskussion über eine mögliche Kontinuität einer spätkeltischen Siedlung haben wir die Fundorte in zwei Gruppen getrennt. Obwohl beide Gruppen miteinander zusammenhängen, unterscheidet sich ihre chronologische Einordnung. Die Siedlungen der ersten Gruppe endeten in der Mitte des 1. Jahrhunderts oder spätestens in flavischer Zeit. Das heißt, diese Siedlungen wurden ein bis zwei Generationen nach der römischen Eroberung verlassen. Die Siedlungen der zweiten Gruppe gehen zwar auch in die LTD-Zeit zurück, aber sie existierten bis tief in die Römerzeit weiter, zumindest gibt es bei ihnen noch Perioden, die in das 2. Jahrhundert datiert sind.

Die Fundorte der ersten Gruppe sind schwer zu fassen, weil sie nur sehr wenige römische Funde aus diesem kurzen Zeitraum aufweisen. Ihre Verbreitung zeigt mehr oder weniger das gleiche Bild, das wir schon oben gesehen haben (**Abb. 201**).

Auch in Syrmien, im Gebiet der Skordisker, sind einige solcher Siedlungen zu finden: in Voganj (**Kat. 123**), an zwei Stellen in der Umgebung von Kuzmin (**Kat. 51-52; Abb. 213-214**) und in Pećinci (**Kat. 75; Abb. 215**). Die auf Landwirtschaft und Viehzucht beruhenden Siedlungen behielten die keltischen Traditionen (Gruben-

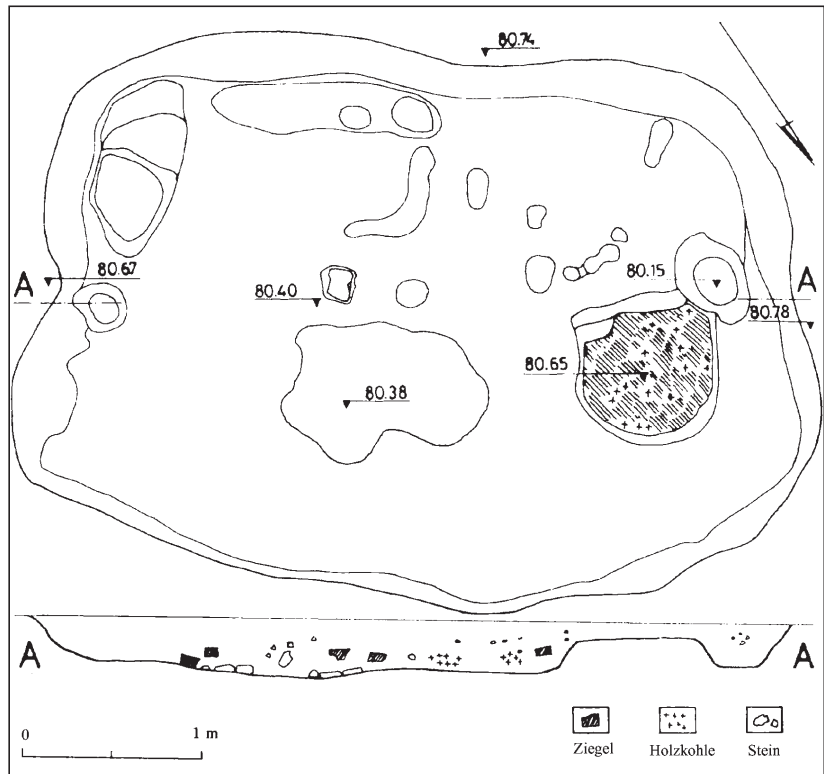


Abb. 214 Das wohl freigelegte Grubenhäuser von Kuzmin-Bregovi Atovac. – (Nach Brukner 1995a, Taf. 4).



Abb. 215 Gesamtplan der spätkeltischen und römerzeitlichen Grubenhäuser in Pečinci. – (Nach Brukner 1995a, Taf. 6 = Tapavički-Ilić 2004, Taf. VI, 2).

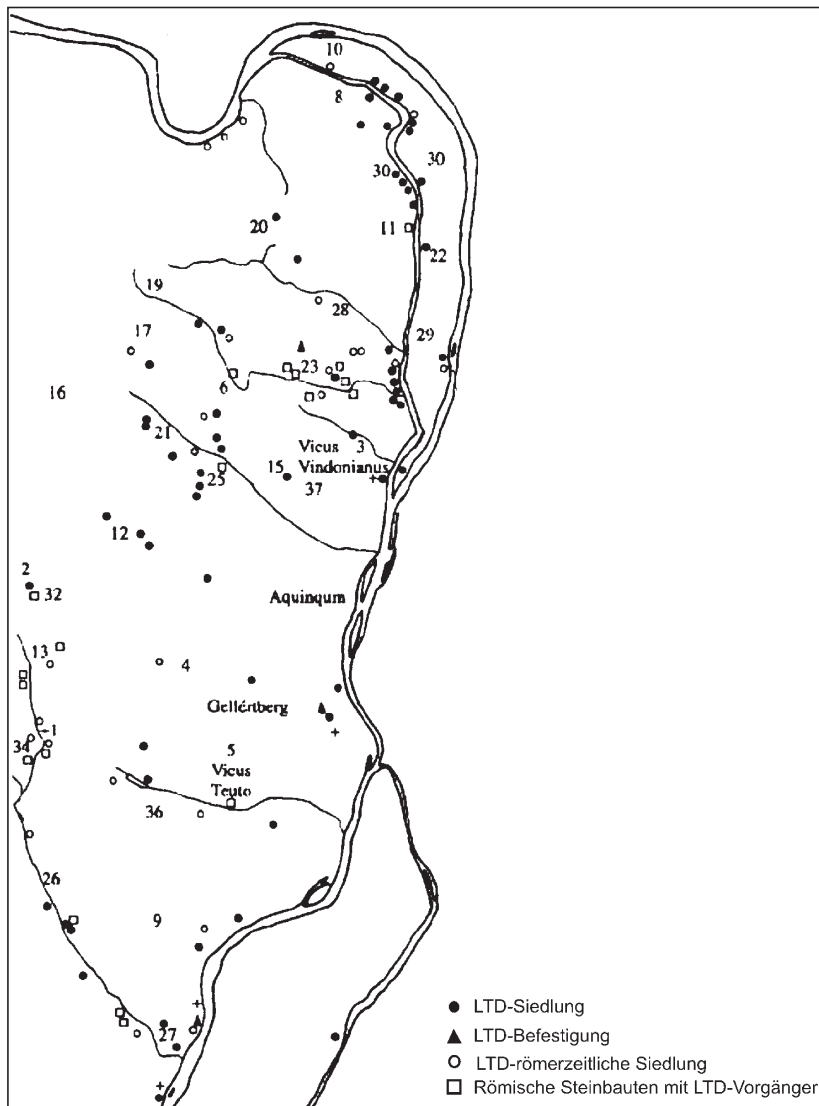


Abb. 216 Die LTD-Siedlungen um Budapest/Aquincum. – (Verändert nach Ottományi 2005b, Abb. 1).

häuser, Keramiktypen) bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts bei¹⁰⁶², wobei aus diesen Siedlungen jeweils nur ein bis zwei Grubenhäuser und einige dazugehörige Befunde wie Brunnen oder Gruben bekannt sind. Abgesehen von Voganj, das noch zwei bis drei Jahrzehnte länger bis in die flavische Zeit hinein existierte, lassen sich die übrigen Niederlassungen nur bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts verfolgen. Dieser Zeitpunkt stimmt mit dem Ausbau des Donaulimes überein. Die aufgegebenen Siedlungen lagen abseits des römischen Straßennetzes, konnten sich nicht weiterentwickeln und sind mit der Stationierung der ersten römischen Truppen zu Ende gegangen¹⁰⁶³.

Ebenso stehen die aus der Gegend um Aquincum bekannten, zur dieser Gruppe gehörenden Siedlungen mit der Errichtung des ersten Kastells und dem Ausbau der Limesstraße in Verbindung. Das Weiterleben der vorrömischen Siedlungen um Aquincum wurde zuletzt von K. Ottományi untersucht. Sie nimmt an, dass 34 von 55 römischen Siedlungen keltischen Ursprungs sind (**Abb. 216**)¹⁰⁶⁴, obwohl nur an wenigen Stellen

¹⁰⁶² Brukner 1995a, 92-136. – Tapavički-Ilić 2004, 15-17.

¹⁰⁶⁴ Ottományi 2005b, 70.

¹⁰⁶³ Tapavički-Ilić 2004, 15 und bes. der Vergleich von Abb. 2 und 3.



Abb. 217 Die Lage der verschiedenen Fundorte südlich von Aquincum in Budapest. – (Verändert nach Nagy im Druck).

Ausgrabungen durchgeführt wurden und für die meisten immer noch eine exakte Datierung fehlt. Deswegen ist nicht zu entscheiden, wie viele von ihnen sich tatsächlich zu einem Vicus entwickeln konnten und wie viele während des 1. Jahrhunderts endeten.

In Budakalász (**Kat. 13**) wurde eine spätkeltische Siedlung teilweise freigelegt. K. Ottományi datierte die Fundstelle in die Periode LTD, in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Die sporadisch geborgenen römischen Keramikscherben weisen auf eine Besiedlung noch in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts hin, wobei das Ende des Fundorts mit dem Ausbau dieser Limesstrecke in Zusammenhang gebracht wurde¹⁰⁶⁵. Die Gewerbesiedlungen von Budapest-Tabán (**Kat. 15**) und Budapest-Döbrentei tér/Rudasbad (**Kat. 16**) können auch zu dieser Gruppe gezählt werden (**Abb. 217**)¹⁰⁶⁶. Die Befunde unter dem Rudasbad werden immer separat von dem Fundort Budapest-Tabán diskutiert, aber die Nähe beider Fundplätze lässt eine engere Beziehung zwischen ihnen möglich erscheinen, was auch durch den stark von Produktion geprägten Charakter der beiden Siedlungen (in Tabán u. a. Töpferei, am Döbrentei-Platz Fibelherstellung) unterstützt wird. Bei den Grabungen sind hier römische Funde zum Vorschein gekommen, die sich aber nur zu einem kleinen Teil Befunden zuordnen lassen (in Tabán z. B. nur insgesamt 10 Befunde)¹⁰⁶⁷. Auch diese römerzeitlichen Waren lassen auf das Ende der Siedlungen in der Mitte des 1. Jahrhunderts schließen. Auf denselben Zeitpunkt wird das Ende des Oppidums auf dem Budapest-Gellértberg datiert, mit dem diese Gewerbezentren in enger Beziehung standen. Man sollte in diesem Kontext schon einmal erwähnen, dass der Beginn der Töpfersiedlung südlich vom Gellértberg, der Vicus Budapest-Lágymányos (**Kat. 18**), ebenfalls in das zweite Drittel des 1. Jahrhunderts zu datieren ist. Vielleicht steht diese Verschiebung damit in Zusammenhang, dass die spätkeltischen Siedlungen nördlich vom Gellértberg (d. h. Tabán und Döbrentei-Platz) zu nah

¹⁰⁶⁵ Ottományi 2009, 199.

¹⁰⁶⁶ Für Budapest-Tabán: Póczy 1959. – Bónis 1969. – Maráz 2005; 2006, 35; 2009. – Maráz/Papp 2005, 109-112. Für

Döbrentei-Platz und Rudasbad: Póczy 1959, 66-67. – Papp/Maráz 2005. – Maráz 2006, 35-36.

¹⁰⁶⁷ Bónis 1969, 83-84.

am neu errichteten Militärkastell im Víziváros lagen. Einerseits könnte sich ihre Bevölkerung im Kastellvicus angesiedelt haben, andererseits muss man mit einer eventuellen Umsiedlung der Bevölkerung in eine nahe gelegene neue Siedlung im heutigen Budapest-Lágymányos rechnen.

Ich zähle zu dieser Gruppe auch die Töpfersiedlung von Budapest-Békásmegyér (**Kat. 20**). Dass sie in der Periode LTD bereits bestand, ist schon seit Jahrzehnten bekannt, das Weiterleben in römischer Zeit als *vicus Vindonianus* wurde aber zunächst allein aufgrund des Altars für Iuppiter Optimus Maximus (**Epigr. Kat. 14**) aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts angenommen¹⁰⁶⁸. Erst 2005 traten am selben Fundort sporadisch römische Streufunde zutage¹⁰⁶⁹, während man vorher lediglich LTD-zeitliche Funde und Befunde kannte. Aber nach wie vor ist die römerzeitliche Siedlung bisher nur aufgrund von wenigen Streufunden belegt. Deshalb scheint die spätkeltische Siedlung wohl bald nach Einrichtung der römischen Provinz aufgegeben und der Platz dann erst später neu besiedelt worden zu sein.

Die Bevölkerung des Vicus von Esztergom-Szentgyörgymező (**Kat. 32**) zog wahrscheinlich in die um das Auxiliarkastell auf dem Esztergomer Burgberg entwickelte Zivilsiedlung. Ob die Aufgabe der Siedlung von Lébény ebenfalls mit dem Limesausbau zusammenhängt, lässt sich nicht sicher sagen. Die in die Perioden LTC-D zu datierenden beiden Grubenhäuser lassen sich mit den Boiern verbinden, das Fundmaterial besteht ausschließlich aus keltischer Keramik, nur ein *tegula*-Fragment bietet die Möglichkeit, die Siedlung auch noch in die Zeit der römischen Eroberung zu datieren¹⁰⁷⁰.

Eine ähnliche Situation, aber weiter von der Bernsteinstraße entfernt zeigt sich im Komitat Zala westlich des Plattensees. Dieser Bereich liegt weit ab vom Verlauf der römischen Hauptstraßen, und die Bevölkerung behielt wahrscheinlich ihre Tradition noch lange nach der Eroberung bei. Dank der Forschungen von L. Horváth konnten hier insgesamt 19 LTD-Siedlungen identifiziert werden, von denen sieben ungestört in der Römerzeit weiterbestanden¹⁰⁷¹. Diese Siedlungen wurden keine großen Vici, sondern blieben wahrscheinlich kleinere Siedlungen mit gehöftartiger Bebauung. Wann diese Siedlungen genau aufhören, kann anhand der derzeit vorliegenden Informationen nicht festgestellt werden. Die Siedlung von Balatonyörök (**Kat. 2**) endete wahrscheinlich im 1. Jahrhundert, und das Gebiet wurde erst später wieder neu besiedelt¹⁰⁷². In Sármellék (**Kat. 87**) stammen ebenfalls römische *tegula*-Bruchstücke aus einem Grubenhäuser, das sonst ausschließlich LTD-Funde beinhaltete und in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert wird¹⁰⁷³.

Gemeinsam ist diesen Siedlungen, dass sie sehr klein waren – manchmal wurden nur ein bis zwei Grubenhäuser entdeckt –, sodass deutlich zu erkennen ist, wie das von Gehöften geprägte keltische Siedlungsweisen die römische Eroberung überlebte. Diese Siedlungen entwickelten sich nicht weiter, und wurden keine echten römischen Vici. Das Aufgeben dieser Siedlungen kann einerseits mit einer freiwilligen Abwanderung der Bevölkerung in Zusammenhang stehen, d. h., sie zog in die Nähe einer römischen Siedlung, wie es etwa beim Kastellvicus von Lébény oder wie es in Südost-Pannonien der Fall gewesen zu sein scheint. Andererseits könnten auch römische Maßnahmen dahintergesteckt haben wie etwa der Ausbau der Limesstraße, die Umwandlung in Militärgebiet, wie es bei Budakalász zu sein scheint, oder eine Koloniegründung wie etwa Savaria.

¹⁰⁶⁸ Der *vicus Vindonianus* taucht trotzdem in der Fachliteratur immer als eine römische Siedlung mit spätkeltischen Ursprüngen auf.

¹⁰⁶⁹ Budai Balogh 2006 mit früherer Lit.

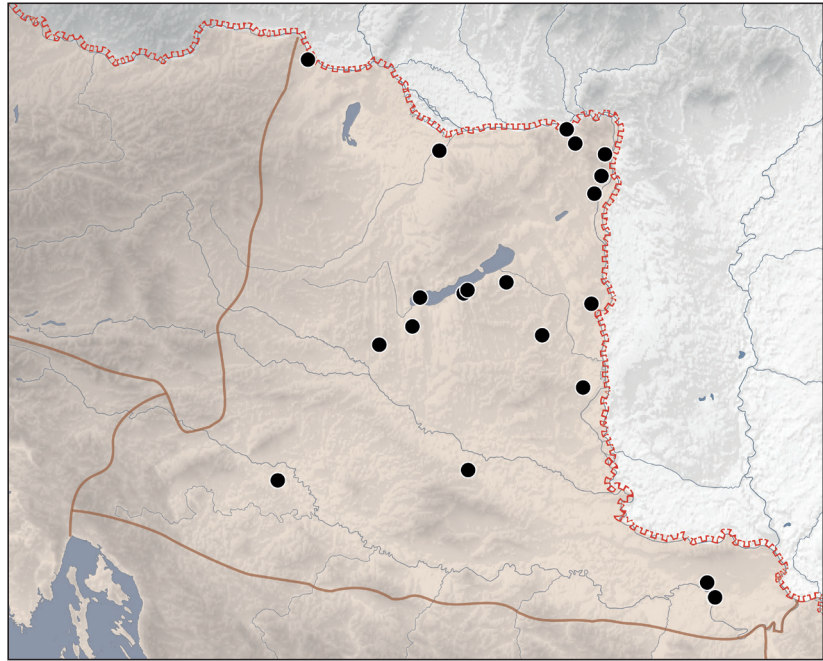
¹⁰⁷⁰ Es wurden nur sehr kleine Flächen freigelegt, aber nach dem heutigen Forschungsstand darf man hier nicht mit einem Vicus rechnen (Pusztai 1967, 9-10).

¹⁰⁷¹ Horváth 1987b, 59-80. – Gabler 1990-1991, 58-59.

¹⁰⁷² MRT 1, 39 Fundstelle Nr. 6/10. – RF I/33, 1980, 28 Nr. 56. – Horváth 1987a, 59.

¹⁰⁷³ Horváth 1987a, 125 Nr. 21.

Abb. 218 Weiterexistierende Vici mit LTD-Spuren vor Ort: Balatongyörök, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonszemes-Szemesi-berek, Bátaszék, Budaörs, Budapest-Csúcshegy, Érd-Simonpuszta, Győr-Gyirmót, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Nagykanizsa, Okuje, Paks-Gyapa, Ságvár, Sávoly, Slatina, Sremska Mitrovica-Mitrovacke Livade, Szakály, Tokod, Úny, Wien/Vindobona. – (Karte M. Ober, RGZM).



Langfristig weiterbestehende Siedlungen

Bei einem Teil der Vici ist die Kontinuität vor Ort von der Spätlatènezeit bis weit in die römische Kaiserzeit hinein eindeutig nachgewiesen. Dies lässt sich mithilfe des Fundmaterials in den einzelnen Befunden feststellen: Die anscheinend nur mit spätkeltischen Funden zu verbindenden Befunde wurden stufenweise von Befunden abgelöst, die auch römische (Import-)Waren enthielten, wobei die Anzahl der römischen Funde im Laufe der Zeit zunimmt¹⁰⁷⁴. Bisher gehören dazu folgende Fundorte (**Abb. 218**): Balatongyörök, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonszemes, Bátaszék, Budaörs, Budapest-Csúcshegy, Érd, Győr-Gyirmót, Hrtkovci-Gomolava és Hrtkovci-Vranj, Nagykanizsa, Okuje, Paks-Gyapa, Ságvár, Sávoly, Szakály, Šašinci(?), Tokod, Slatina, Sremska Mitrovica, Úny. Zu dieser Gruppe wurden auch die »vormunizipalen« Vici mit spätkeltischen Wurzeln gerechnet wie z. B. Wien/Vindobona.

Es ist wichtig, sich immer vor Augen zu halten, dass die meisten unserer Informationen aus Vorberichten und Zusammenfassungen, nicht aus detaillierten Grabungspublikationen stammen. Daher kann sich ihre Zahl mit Zunahme der wissenschaftlichen Bearbeitungen von Ausgrabungen noch ändern. Derzeit stellen sie ca. 15 % aller Vicus-Fundorte dar, was bemerkenswert niedrig ist, wenn man bedenkt, dass die Mehrzahl der Vici in der Fachliteratur als »einheimische« Siedlungen bezeichnet wird – ein Ausdruck, der Kontinuität vermuten lässt. Im Vergleich mit Gallien, wo insgesamt bei 42 % der untersuchten Vici Spuren spätkeltischer Vorgängersiedlungen festgestellt werden konnten, ist der Anteil in Pannonien auffallend gering¹⁰⁷⁵.

Man muss an dieser Stelle betonen, dass hier nur solche Siedlungen vorgestellt werden, bei denen sich die Kontinuität auf ein und denselben Fundort bezieht.

In Südpannonien verbindet die Forschung das Weiterleben einer Siedlung oft mit ihrer günstigen Lage an einer Verkehrsstraße¹⁰⁷⁶. Die Höhensiedlung von Gomolava (**Kat. 40**) überstand den Übergang in die

¹⁰⁷⁴ Wie dies schon für Südpannonien gezeigt wurde (Dimitrijević 1971, 578-584), und zuletzt in Budaörs (Ottományi 2005b). ¹⁰⁷⁵ Rorison 2001, 64-67 Abb. 5, 1-3. ¹⁰⁷⁶ Tapavički-Ilić 2004, 17.

Römerzeit fast ohne Bruch im Siedlungsleben. Die befestigte Siedlung (Oppidum), die auch Handwerks- und Handelszentrum gewesen war, wurde am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. durch einen Brand zerstört. Dieses Ereignis hängt wahrscheinlich mit den pannonischen Kriegen von Tiberius zusammen¹⁰⁷⁷. Da jedoch die Keramikherstellung gleich danach wieder aufgenommen wurde und sich die Vernichtung nur auf den Befestigungsring erstreckte, kann man wohl mit gutem Grund vermuten, dass es in diesem Fall nicht die Absicht des römischen Heeres war, das Oppidum vollständig zu verwüsten. In den folgenden Jahrzehnten darf man vielleicht mit einer Produktion unter römischer Kontrolle rechnen, um die Nachfrage von römischer Seite zu befriedigen. Im 1. Jahrhundert tauchten die ersten römischen Importe neben den LTD-Formen auf und die lokale Produktion ging nach und nach zurück. Ein Neuausbau der Siedlung lässt sich in flavischer Zeit feststellen (Phase VII), und für diese Periode ist die Herstellung von Keramik römischer Art charakteristisch¹⁰⁷⁸. Auch die benachbarte Siedlung von Hrtkovci-Vranj (**Kat. 41**) scheint schon in der Spätlatènezeit begonnen zu haben, vermutlich im Zusammenhang mit der Produktion auf der Gomolava¹⁰⁷⁹. Der Grund für das Weiterleben dieser Siedlungen liegt mit großer Wahrscheinlichkeit in der oben erwähnten Versorgung der römischen Truppen.

In den Siedlungen von Okuje (**Kat. 67**) neben Zagreb und Slatina (**Kat. 94**) konnten ebenfalls LTD-Perioden festgestellt werden, beide Fundorte befanden sich an einer römischen Handelsstraße.

Demgegenüber kann die ungestörte Kontinuität in einem anderen Gebiet der Provinz mit der Lage abseits von römischer Infrastruktur und Hauptverkehrswegen in Zusammenhang stehen. Es liegt südlich vom Plattensee in den heutigen Komitaten Somogy und Tolna und gehörte zum Stammesgebiet der Hercuniates, wo nachweislich mehrere einheimische Siedlungen in römischer Zeit weiterbestanden. Die ersten römischen Einflüsse (und Güter) erreichten diese Siedlungen wohl erst 30-50 Jahre später als das Gebiet zwischen Save und Drau oder den Limes. Die Ausgrabungen in Szakály und die damit verbundene Untersuchung des Kapostales zeigen eine örtliche Kontinuität. Die Siedlung von Szakály (**Kat. 107; Abb. 219**) weist zwar auch Befunde auf, in denen römische Funde fehlen, aber die späteren Befunde enthielten teilweise oder ausschließlich römisches Material¹⁰⁸⁰. Nach den Forschungen von D. Gabler hat dieses Tal schon am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. intensive Beziehungen zu Norditalien gehabt¹⁰⁸¹, trotzdem hielt man hier an den keltischen Traditionen fest. Auch in mehreren Fundorten am Südufer des Plattensees kann eine kontinuierliche Besiedlung angenommen werden wie etwa in Balatonlelle (**Kat. 3-4**), Balatonszemes (**Kat. 5**), Ságvár (**Kat. 86**) und Sávoly (**Kat. 91**). Ihre Blütezeit fällt in die Periode LTD, wobei einige römische Importstücke in das 1. Jahrhundert gehören. Die Bearbeitungen der neueren Grabungsergebnisse sind zwar im Gang, vorläufig wurden aber nur einige römerzeitliche Siedlungen bekannt gemacht, wo die ersten römischen Gegenstände erst im 2. Jahrhundert auftauchen¹⁰⁸². Auffallend ist es, dass in diesem Gebiet die spätkeltischen Dörfer bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts ungestört weiterbestanden, wobei nur wenig römisch beeinflusste Gegenstände in die Siedlungen gelangten, und dann die Siedlungen plötzlich aufgegeben wurden. G. Serlegi machte dafür den Anstieg des Wasserspiegels vom Plattensee verantwortlich¹⁰⁸³. Leider stehen uns bei Sávoly und Ságvár nur kurze Erwähnungen über die LTD-Periode zur Verfügung.

¹⁰⁷⁷ Jovanović/Jovanović 1988, 202.

¹⁰⁷⁸ Dautova-Ruševljan/Brukner 1992, 15-16.

¹⁰⁷⁹ Dautova-Ruševljan 1991, 41-62; 1993, 53-70.

¹⁰⁸⁰ Gabler 1980-1981, 72.

¹⁰⁸¹ Ebenda 86-87.

¹⁰⁸² Serlegi 2007, 299. Viele von ihnen entwickelten sich nicht zu großen Siedlungen (z. B. Balatonboglár-Berekre-dűlő – Gördülő idő 2007, 176-177; Ordacsehi-Csereföldek – Gördülő idő 2007, 200-203), dies gilt auch für folgende Siedlungen aus unserem Katalog: Balatonszemes-Szemesi-berek, Bala-

tonlelle-Rádpusztá bzw. Kenderföldek, Ordacsehi-Bugaszeg.

¹⁰⁸³ Serlegi 2007, 299-302. Es handelt sich um folgende Siedlungen: Zamárdi-Kút völgyi-dűlő (Kiss in: Honti u. a. 2004, 49; Gördülő idő 2007, 66-67), Balatonőszöd-Temetői-dűlő (Belényesi / Horváth in: Honti u. a. 2004, 24; Gördülő idő 2007, 103), Balatonőszöd-Csárdai-dűlő (Hajdú in: Honti u. a. 2004, 57-58), Balatonkeresztúr-Réti-földek (Fábián in: Honti u. a. 2004, 13), Zamárdi-Szántódpusztá (Kiss 2000, 375-376), Siófok-Zsidótemető (Kiss 2000, 376-377).

In diesem Zusammenhang muss auch das Oppidum von Nagyberki-Szalacska (**Kat. 61**) erwähnt werden. Es wird vermutet, dass die spätkeltische Höhensiedlung, die ein Zentrum für Metallproduktion darstellte, in der Römerzeit weiterbestand und die Metallproduktion fortgesetzt wurde. Inzwischen waren die Befestigungen wahrscheinlich aufgegeben worden, und die Siedlung fungierte nur als Gewerbezentrum weiter. Allerdings ist die Kontinuität nicht gesichert, weil das Bestehen der Siedlung in der Römerzeit bisher nur aufgrund mehrerer (Schatz)Funde nachgewiesen ist¹⁰⁸⁴. Die 1988 durchgeführten kleinflächigen Kontrollgrabungen im Oppidum erbrachten keine Spuren römischer Besiedlung¹⁰⁸⁵. Die Schatzfunde enthielten römische Schmuckstücke, die auf die römische Benutzung des Areals hinweisen, aber aus Mangel an römerzeitlichen Befunden bleibt die kontinuierliche Besiedlung nur eine Vermutung.

Die anderen weiterlebenden Siedlungen befanden sich – mit einigen Ausnahmen – im Limeshinterland. Dazu gehören die Fundorte von Bátaszék, Budaörs, Érd(?)¹⁰⁸⁶, Paks, Tokod und Úny. Da an dieser Linie der Limes erst in flavischer Zeit ausgebaut wurde – obwohl hier Spuren früherer römischer Funde durchaus bekannt sind –, konnte das Leben mehr oder weniger ungestört bis zu diesem Zeitpunkt fortgesetzt werden. Als die ersten dauerhaften Kastelle in der Nähe errichtet wurden, konnten diese Siedlungen dank ihrer relativ günstigen Lage die Versorgung des Militärs sichern. Deshalb veränderte sich zwar die Funktion der Siedlung, die Siedlung selbst bestand aber weiter und setzte ihre Produktion fort.

Die am besten erforschte und bearbeitete weiterlebende Siedlung ist der Vicus von Budaörs (**Kat. 14**). Er entwickelte sich nicht nur zum größten bisher bekannten Vicus in Pannonien, sondern auch zu einem Pagus-Zentrum. Hier konnte der Übergang von der keltischen zur römischen Zeit gut beobachtet werden: Zeichnen sich die ältesten Befunde noch durch rein keltisches Fundmaterial aus, war es in den folgenden Perioden immer stärker mit römischem Material vermischt¹⁰⁸⁷. Die LTD-zeitliche Siedlung bestand aus 14 Grubenhäusern, die vielleicht in einer Reihe oder eher in Gruppen angeordnet waren. Der Siedlungskern lag an einem Bach, und die Befunde an der Peripherie wurden als Werkstätten und andere Einrichtungen mit gewerblicher Funktion interpretiert. Diese Periode kann auf die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in claudische Zeit datiert werden¹⁰⁸⁸. Das Weiterleben dieser Siedlung lässt sich mit der günstigen Lage und

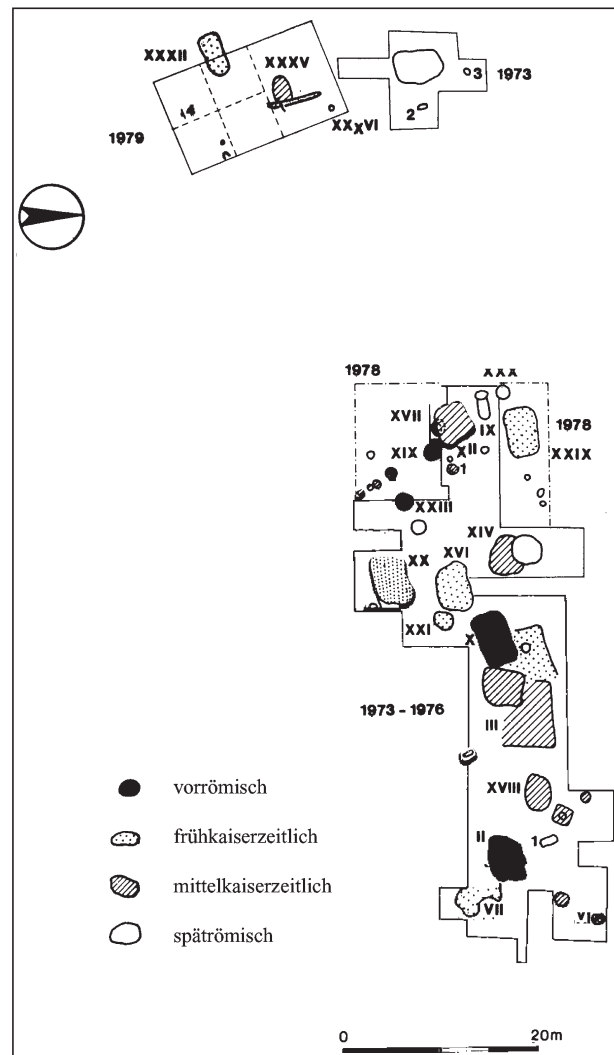


Abb. 219 Gesamtplan der Ausgrabungen von Szakály. – (Nach Gabler 1982, Abb. 4).

¹⁰⁸⁴ Járdányi-Paulovics 1953. – Bónis 1971a, 524. – Gabler 1990-1991, 55-56; s. noch dazu den Katalog.

¹⁰⁸⁵ Honti in: RF I/42, 1991, 20-21.

¹⁰⁸⁶ Die Kontinuität zwischen den LTD-Befunden und den römerzeitlichen Spuren ist bisher nicht nachgewiesen, sondern

lässt sich nur vermuten (Ottományi in: RKM 2004, 213-215 Nr. 151).

¹⁰⁸⁷ Ottományi 2005b; 2005d.

¹⁰⁸⁸ Ottományi 2012, 289-298.

ihrer engen Beziehung zum Oppidum von Budapest-Gellértberg erklären, was aufgrund des Fundmaterials nachgewiesen ist¹⁰⁸⁹. Als in der Mitte des 1. Jahrhunderts die ersten Militärtruppen an die Donau in das Gebiet des heutigen Budapest abkommandiert und ihr Standlager in Budapest-Víziváros errichtet wurde, reagierte auch das Hinterland darauf. In Budaörs vergrößerte sich die Siedlung; in dieser Periode konnten ca. 53 Grubenhäuser identifiziert werden, davon dienten schon 33 als Wohnbauten¹⁰⁹⁰.

Die Siedlung von Győr-Gyirmót (**Kat. 37**) lag zwar weiter vom Limes entfernt, aber in der Nähe, wenn nicht direkt an der diagonal verlaufenden Straße von Savaria nach Arrabona, die wahrscheinlich mehr oder weniger genau der prähistorischen Route entlang des Flusses Raab folgte. Leider gibt es bisher keine detaillierte Auswertung über die Siedlung, die Ausgräberin erwähnt zwar, dass die Siedlung eine LTD-Periode hatte¹⁰⁹¹, die Kontinuität bleibt jedoch fraglich.

Auch für die Siedlung von Slatina (**Kat. 94**) können wir uns nur auf einen Vorbericht stützen. Nach dem Ausgräber hat die spätkeltische Siedlung bis zum 2. Jahrhundert weiterbestanden und behielt bis zum Schluss die ältere Tradition der Holzbauweise bei¹⁰⁹².

Auch im Fall von Wien (**Kat. 126**) steht zu vermuten, dass sich der Straßenvicus ca. 2 Meilen vom Legionslager entfernt auf dem Gebiet einer spätkeltischen Siedlung entwickelte. Hier werden zunehmend Befunde aufgedeckt, deren Datierung auf eine spätkeltische Siedlung hindeutet. Nach dem ersten sporadischen Auftreten verschiedener römischer Importstücke ab der Mitte des 1. Jahrhunderts kamen in den späteren Befunden mehr römische Funde vor, vor allem Pferdegeschirre und bronzene Gegenstände, die entweder auf eine enge Beziehung mit den ersten hier stationierten Soldaten zurückgehen oder den Nachlass der ersten hier angesiedelten Veteranen darstellen¹⁰⁹³.

Neu entstehende Vici mit einheimischen Traditionen im 1.-2. Jahrhundert

Die Mehrzahl der spätkeltischen Siedlungen endete ungefähr am Anfang des 1. Jahrhunderts. Und obwohl aus vielen Gebieten nur sehr wenige in diese Epoche zu datierende Fundorte bekannt sind, darf man als Folge der Provinzgründung nicht nur mit neu entstehenden Verwaltungszentren rechnen, sondern auch mit Neugründungen bei den untergeordneten Siedlungen. Deshalb ist der Siedlungsbeginn bei den meisten Vici an die Mitte bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts zu datieren. Bei einem Teil von ihnen lassen sich eindeutig vorrömische Traditionen nachweisen, z. B. das Vorkommen von zahlreichen keltischen Grubenhäusern oder von besonderen Keramiktypen. Bei dem anderen Teil darf man mit einer römischen Gründung rechnen. Zwar sind in diesen neuen »römischen« Siedlungen mehrmals auch Hinweise auf keltische Tradition zu finden (z. B. in der Vicus-Periode von Aquincum¹⁰⁹⁴), aber im Allgemeinen deutet die Entstehung dieser Siedlungen aufgrund ihrer Rolle im Provinzgefüge eher auf engste Kontakte mit dem römischen Militär und der Verwaltung.

Als Folge der verschiedenen neu gegründeten Militärlager und Städte sowie der Einrichtung neuer Fernstraßen behielten die vorrömischen Traditionen fast nur die Dörfer bei, die abseits dieser von den Römern stark beeinflussten Gebiete lagen. Entlang der Straßen und um die Städte entwickelten sich Vici und Villen nach römischem Vorbild, in denen sich einerseits Veteranen, andererseits Italiker, also vornehmlich Händler neben den romanisierten Einheimischen niederließen¹⁰⁹⁵.

¹⁰⁸⁹ Ottományi 2005b, 96-124; 2012, 196-200; 307 Abb. 156-158.

¹⁰⁹⁰ Ottományi 2012, 298-302.

¹⁰⁹¹ Egrý in: RKM 2000, 141 Nr. 141. – RKM 2001, 168 Nr. 105.

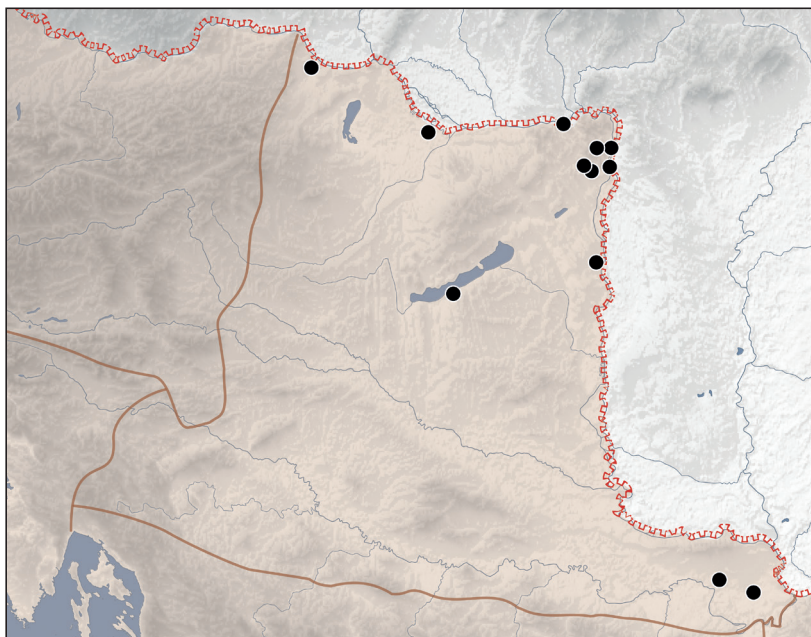
¹⁰⁹² Dizdar 2012, 131.

¹⁰⁹³ Müller u. a. 2011, 35.

¹⁰⁹⁴ Láng 2015, 172-188.

¹⁰⁹⁵ Tapavički-Ilić 2004, 15-16.

Abb. 220 Die »umgesiedelten« Vici (keltische Vorgängersiedlung in der Nähe) im 1. Jh.: Baracs, Biatorbágy, Budapest-Békásmegyér, Budapest-Lágymányos, Mosonszentmiklós, Ordacsehi, Páty, Ruma, Šimanovce, Solymár, Tát, Wien-Unterlaa. – (Karte M. Ober, RGZM).



Es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil der Fundplätze eventuell in die Gruppe der weiterbestehenden Siedlungen eingeordnet werden müsste, auch wenn unmittelbar unter den römerzeitlichen Schichten und Befunden Hinweise auf LTD-zeitliche Siedlungen oder Gehöfte fehlen. Diese lagen aber oftmals auf der anderen Seite eines Flusses oder in einem Nachbartal, d. h. nur wenige Kilometer von dem späteren römerzeitlichen Vicus entfernt, sodass das Ende der älteren mit dem Beginn der jüngeren Siedlung in einem kausalen Zusammenhang stehen könnte. Zu dieser Gruppe scheinen die folgenden Siedlungen zu gehören (**Abb. 220**)¹⁰⁹⁶: Baracs, Budapest-Lágymányos, Budapest-Békásmegyér¹⁰⁹⁷, Biatorbágy, Mosonszentmiklós, Ordacsehi, Páty, Tát, Wien-Unterlaa, Sárvár-Flur Móra (**Abb. 221**), Solymár, Ruma und Šimanovci.

Die letzten beiden Fundorte fallen aus der Reihe, weil ihre chronologische Einordnung nicht mit den übrigen übereinstimmt: Sie wurden irgendwann Anfang des 1. Jahrhunderts gegründet und endeten beide bereits Ende des 1. Jahrhunderts, sodass ihre Lebensdauer relativ kurz ist. Beide finden sich im Gebiet der Skordischer in Südost-Pannonien, wo man relativ früh mit unmittelbaren römischen Einflüssen rechnen kann. Die Entwicklung der Siedlung von Ruma (**Kat. 84**) steht mit der Errichtung der Straße von Sirmium nach Singidunum in Zusammenhang; sie wurde als eine umgesiedelte kleinere Siedlung interpretiert und verfügte vielleicht über keltische Wurzeln¹⁰⁹⁸. Šimanovci (**Kat. 93**) befand sich ebenfalls an dieser Straße. Der Ort weist keltische Traditionen auf, aber sein Bestehen konnte nur bis zum Ende des 1. Jahrhunderts verfolgt werden (**Abb. 222**)¹⁰⁹⁹. Trotzdem ist aufgrund von Streufunden anzunehmen, dass später (zumindest aber im 3. Jh.) noch irgendwo eine Siedlung in der Nähe dieser Fundstelle existierte¹¹⁰⁰. Man vermutet hier die in der Tabula Peutingeriana angegebene Straßenstation Idiminium¹¹⁰¹.

¹⁰⁹⁶ Für die einzelnen Fundstellen s. die Beschreibung im Katalog.

¹⁰⁹⁷ Die spätlätènezeitliche Siedlung wurde teilweise erforscht, sie lag am Donauufer in direkter Nähe zur Limesstraße. Die römische Fundstelle befindet sich 300 m westlich davon, ist aber nur durch Streufunde und Landbegehungen bekannt. Es ist vorstellbar, dass man zu der Zeit, als die Limesstraße ausgebaut wurde, die Bewohner der spätkeltischen Siedlung dazu

aufgefordert hat, an einen Platz weiter westlich umzusiedeln, aber die römerzeitliche Chronologie der Fundstelle ist sehr unsicher (Póczy 1971, 85).

¹⁰⁹⁸ Tapavički-Ilić 2004, 17.

¹⁰⁹⁹ Brukner 1995, 100; 101 Taf. 8.

¹¹⁰⁰ TIR L 34, 85.

¹¹⁰¹ Graf 1936, 58. – Anreiter 2001, 69.

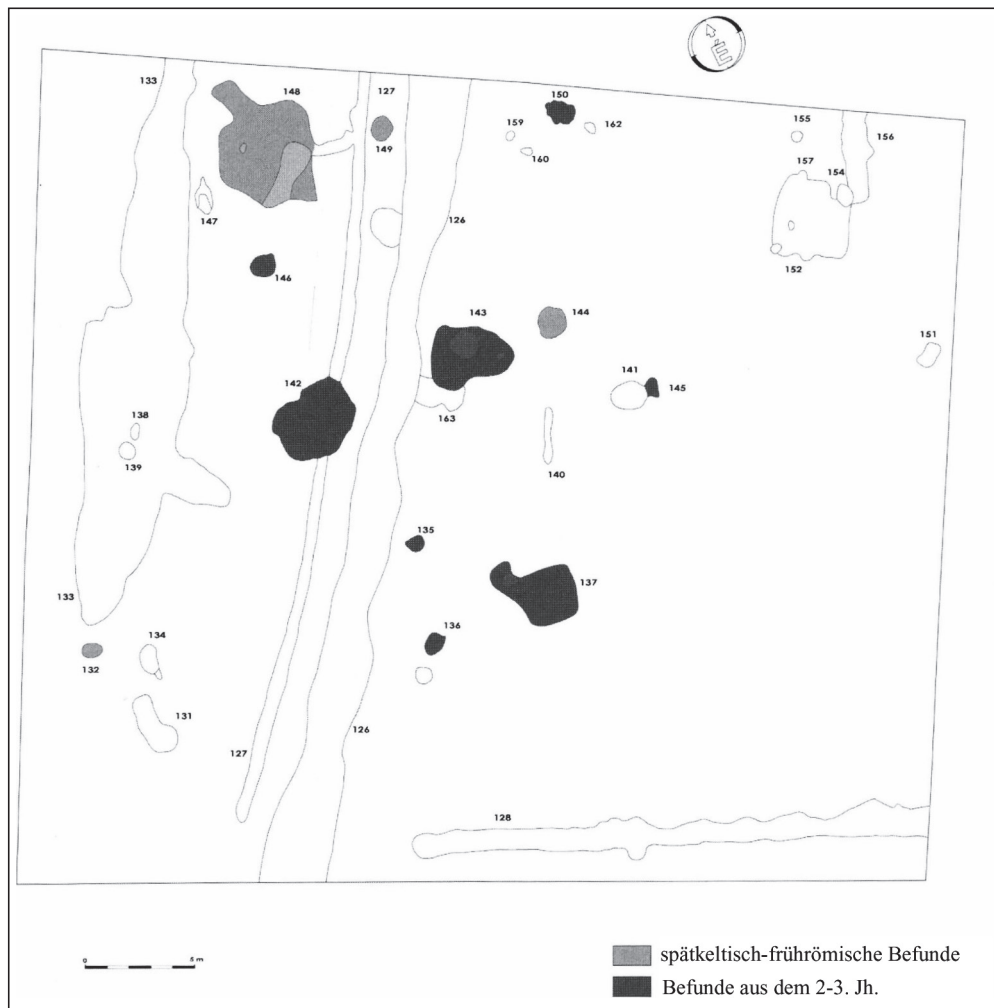


Abb. 221 Gesamtplan der Ausgrabung in Sárvár-Flur Móra. – (Nach Szilasi 2007, Abb. 1).

Die Konzentration der spätkeltischen Fundstellen um Aquincum wurde schon oben erwähnt. In dieser Gegend sind dank der intensiven Surveys viele LTD-Fundplätze bekannt¹¹⁰². Ein Teil von ihnen wurde möglicherweise in römischer Zeit an eine der wichtigen Handels- bzw. Militärstraßen verlagert. Die Entstehung der Siedlung von Biatorbágy (**Kat. 10**) lag an der Straße von Savaria nach Aquincum und löste wahrscheinlich eine ganz in der Nähe am Hosszú-Bach liegende spätkeltische Siedlung ab. Mehrere LTD-Siedlungen sind ebenfalls in Solymár bekannt, die als Vorgängersiedlung von Solymár-Krautacker (**Kat. 96**) hätten dienen können¹¹⁰³. Eine Verlagerung ist auch für Tât (**Kat. 110**) anzunehmen, wo wir die sogenannte Vorgängersiedlung zwar nicht kennen, aber aufgrund des dichteren spätkeltischen Siedlungsnetzes sicher in der Nähe zu vermuten ist.

Die Vici von Budapest-Lágymányos (**Kat. 18**) und Víziváros (**Kat. 21**) wurden schon weiter oben erwähnt. Der Vicus von Víziváros steht hier nicht zur Diskussion, weil seine Entstehung mit der Errichtung des Auxiliarkastells in Zusammenhang steht. Das Gewerbezentrum von Lágymányos, das sich südlich vom Gellértberg entwickelte, kann eigentlich als Nachfolgesiedlung von Tabán interpretiert werden.

¹¹⁰² Ottományi 2005b, 71 Abb. 1. K. Ottományi vermutet bei einem Teil von ihnen eine Kontinuität bis in die Römerzeit, aber da es bisher keine Grabungsergebnisse dazu gibt, können wir uns hier mit ihnen nicht beschäftigen.

¹¹⁰³ Siehe dazu Ottományi 2005b, 71 Abb. 1.

Eine ähnliche Situation ist vielleicht im Fall von Mo-sonszentmiklós (**Kat. 59**) anzunehmen. Auf dem Gebiet der *deserta Boiorum* sind nur sehr wenige in die Periode LTD datierbare Fundstellen bekannt, sodass dieser Vicus möglicherweise mit der Siedlung von Lébény (die während des 1. Jhs. endete) und vielleicht auch mit anderen bisher nicht bekannten kleineren Gehöften zu verbinden ist. Am westlichen Rand der *deserta Boiorum* im Wiener Becken kann man schon von einer dichteren Besiedlung ausgehen. Bei Wien-Unterlaa (**Kat. 129**) ist auf der anderen Seite des Baches eine vereinzelte spätkeltische Siedlung mit geringem Fundvorkommen bekannt¹¹⁰⁴.

In der Nähe der freigelegten »Doppelsiedlung« von Baracs – Doppelsiedlung deshalb, weil sie an beiden Ufern eines Baches liegt, obwohl vermutet wird, dass sich die beiden Teile chronologisch unterscheiden – ist ebenfalls eine spätkeltische Fundstelle bekannt (**Kat. 7**). Der Kern der römischen Siedlung bestand zunächst wahrscheinlich aus dieser spätkeltischen kleinen Siedlung mit Gehöften, zu der vereinzelte römische Funde gehören, ohne dass sie sich aber bis in vorrömische Zeit zurückverfolgen lässt¹¹⁰⁵.

Auch in weiteren 27 Fällen sind keltische Traditionen in den neu entstandenen Siedlungen festzustellen, doch kennt man bei ihnen bisher keine spätkeltischen Siedlungen in der Nähe oder vor Ort, auch wenn dies beim bisherigen Forschungs- bzw. Bearbeitungsstand nicht immer mit letzter Gewissheit aus-schließen ist.

In einigen Vici lässt sich beobachten, dass zwar am selben Ort eine keltische Siedlung zutage gekommen ist, diese Siedlung aber in die Periode LTC gehört, sodass eine zeitliche Lücke zwischen der keltischen und der römischen Phase des Fundplatzes besteht. Dazu gehört die Siedlung von Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**), wo die keltische Siedlung mit der Periode LTC1 (ca. Ende 3. Jh. v. Chr.) endet¹¹⁰⁶, und obwohl der römische Vicus sowohl in den Baustrukturen als auch im Fundmaterial viele keltische Traditionen aufweist, lässt sich eine Kontinuität bisher nicht belegen. In Nagyvenyim (**Kat. 64**), wo neben dem römischen Vicus ein keltisches Gräberfeld bekannt ist, besteht ebenfalls eine jahrhundertlange Lücke zwischen den beiden Besiedlungsphasen¹¹⁰⁷.

Untersucht man die Chronologie der in diesem Abschnitt behandelten Vici, zeigen sie ein ausgeglichenes Bild. Bis in claudische Zeit entstanden kaum neue Vici mit keltischer Tradition, was verständlich ist, weil zu

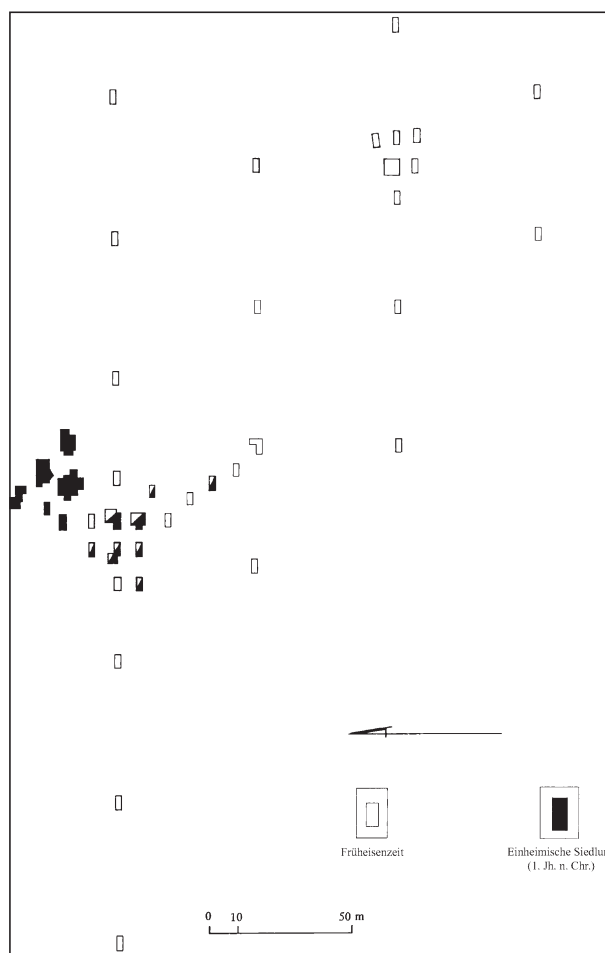


Abb. 222 Gesamtskizze der spätkeltischen und römischen Grubenhäuser von Šimanovci. – (Nach Brukner 1995a, Taf. 8 = Tapavički-Ilić 2004, Taf. X).

¹¹⁰⁴ FuBerÖ 15, 1976, 222-223.

¹¹⁰⁵ RKM 2008, 147 Nr. 21. – Kösz 2008, 11.

¹¹⁰⁶ Tankó 2005, 145-147. Die Siedlung wird in der Fachliteratur oft als fortbestehende keltische Siedlung erwähnt, aber nach

den uns zur Verfügung stehenden Daten ist die Kontinuität nicht nachgewiesen.

¹¹⁰⁷ Vágó 1960.

diesem Zeitpunkt noch viele vorrömische Siedlungen existierten. Im Hinblick auf das Anfangsdatum steht Páty (**Kat. 72**) bisher ohne Parallele da. Anhand der Stratigraphie und der damit verbundenen augusteischen Sigillaten gehören die frühesten Befunde an den Anfang des 1. Jahrhunderts. Kein einziger der aufgedeckten Befunde enthielt ausschließlich vorrömisches Material; sowohl die keltische Keramik als auch die republikanischen Münzen wurden immer zusammen mit frühromischer Keramik geborgen¹¹⁰⁸. Allerdings muss betont werden, dass Páty bisher der einzige dieser frühen Fundorte ist, der gut aufgearbeitet und publiziert ist. Möglicherweise lassen sich durch zukünftige sorgfältige Untersuchungen weitere Siedlungen finden, deren Beginn in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts zu datieren ist.

Erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts unter der flavischen Dynastie wurden neue Vici in traditionell einheimischer Art in größerer Zahl errichtet (**Abb. 12**). Das Leben in diesen Siedlungen kann im Allgemeinen bis Ende des 2. Jahrhunderts verfolgt werden, obwohl sich die Ausdehnung der Orte mehrmals veränderte. Dass so wenige Fundstellen aus der Okkupationszeit, d. h. aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts bekannt sind, kann einerseits – wie bereits gesagt (Kap. Nur bis in das 1. Jh. weiterbestehende Siedlungen) – vielleicht auf die wenigen bearbeiteten und publizierten Ausgrabungen zurückgeführt werden. Andererseits könnte sich diese Lücke aber auch dadurch erklären, dass kaum römische Gegenstände in diese Siedlungen gelangten, mit deren Hilfe man sie in diese Zeit datieren könnte. Gegenüber den ersten Jahrzehnten ist die flavische Zeit im Fundgut durch römische Produkte wie Sigillaten, dünnwandige Keramik, Münzen oder Militaria schon besser belegt. Die Entstehung einiger Vici geht möglicherweise auf die Errichtung einer nahe gelegenen Militäranlage oder Stadt zurück¹¹⁰⁹. Oben haben wir schon erwähnt, dass eine römische Anlage vor Ort oder in unmittelbarer Nachbarschaft für viele vorrömische Siedlungen das Ende bedeutete. Aber dort, wo es nachweisbar ist, zeigt sich, dass sich nach ca. 10-20 Jahren in der Umgebung dieser römischen Orte verschiedene neue kleinere Siedlungen entwickelten, die mit den römischen vor allem in engen wirtschaftlichen Beziehungen standen. So ist vielleicht der Kontakt zwischen dem Auxiliarkastell Arrabona (Győr) und dem 4 Meilen südlich liegenden Vicus von Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**) zu erklären. Das erste Standlager kann hier schon in claudische Zeit datiert werden, wobei die frühesten militärischen Spuren bereits in tiberischer Zeit festzustellen sind¹¹¹⁰. Die ersten Befunde, die mit der Errichtung des Vicus zusammenhängen, stehen möglicherweise mit dem Ausbau der Diagonalstraße von Savaria nach Arrabona in der Mitte des 1. Jahrhunderts in Verbindung bzw. mit der Entstehung eines wichtigen Verkehrsknotenpunkts an dieser Stelle, wo eine weitere südöstlich verlaufende Straße die Diagonalstraße kreuzt. Aus ähnlichen Gründen mag auch der Vicus von Bruckneudorf (**Kat. 12**) südlich von Carnuntum entstanden sein. Hier ist wohl auch die erste Holzperiode in frühflavische Zeit zu datieren.

Eine recht große Gruppe bilden die im 2. Jahrhundert entstandenen Vici mit keltischer Tradition. Darunter findet man leider nur sehr wenige, die gut publiziert sind; vielfach können sie auch wegen der kleinflächigen Ausgrabungen nicht genau datiert werden (**Abb. 13**). Dazu gehören die folgenden Fundorte: Rusovce, Čunovo, Rajka, Levél, Pér, Tác, Budapest-Budatétény, Balatonmagyaród, Rigyác, Vörs, Tikos, Balatonlelle-Rádpusztá, Kaposvár, Somogytúr, Perkáta, Környe-Szentgyörgypusztá, Tác¹¹¹¹, Dunaföldvár, Paks-Felső-Csámpa, Dunaszentgyörgy, Virovitica, Našice, Ivanci, Murska Sobota. Ein Teil von ihnen lässt sich ähnlich wie Győr-Ménfőcsanak mit dem Limesausbau in flavischer Zeit in Verbindung bringen (z. B. Rajka, Čunovo, Levél, Rusovce, Paks), ein anderer Teil liegt im Provinzinneren, hier bot vielleicht eine neue Stadt oder ein neuer Straßenverlauf die Veranlassung zur Neugründung (wie z. B. bei Vörs und Balatonlelle südlich vom

¹¹⁰⁸ Ottományi 2007, 124.

¹¹⁰⁹ Darüber s. noch Kap. Gewerbesiedlungen

¹¹¹⁰ Szőnyi 1990, 670-672.

¹¹¹¹ Die aus Grubenhäusern bestehende Siedlung bzw. Siedlungsteil gehört zu dieser Gruppe, während der aus Steinbauten bestehende als eine von Römern oder romanisierten Einheimischen gegründete Verkehrssiedlung interpretiert werden kann.

Plattensee oder Pér, das vielleicht an einer Straße aus Arrabona in Richtung der südöstlichen Ecke des Plattensees lag). Auffallend ist, dass in Südpannonien kaum Fundorte mit einheimischer Tradition vorhanden sind, die am Anfang des 2. Jahrhunderts errichtet wurden. Wahrscheinlich war zu diesem Zeitpunkt hier der Romanisationsprozess schon zu weit fortgeschritten.

Ein gemeinsames Charakteristikum dieser neu entstehenden Siedlungen mit vorrömischen Traditionen ist das Festhalten an der keltischen Bauweise, d. h. an Grubenhäusern oder einfachen Holzbauten bzw. Pfostenbauten. Im Fundmaterial tritt häufig auch grautonige Drehscheibenkeramik keltischer Art bzw. handgemachte Grobkeramik auf, aber immer zusammen mit römischen Waren. Obwohl uns statistisch gesehen nur wenige Daten zur Verfügung stehen, darf man vielleicht doch auf das Modell zurückgreifen, das K. Póczy für die Siedlungsstruktur des Gebiets um Aquincum ausgearbeitet hat. Danach wurden die vorrömischen Siedlungen, die an strategisch wichtigen Punkten lagen, mit dem Auftauchen der ersten Truppen aufgelassen; die einheimische Bevölkerung zog sich in Gebiete abseits dieser römischen Anlagen zurück. Erst nach einigen Jahrzehnten lassen sie sich wieder um Kastellvici oder Städte nachweisen¹¹¹². Wie in vielen Fällen schon oben gezeigt, darf man wahrscheinlich auch die Entstehung einiger größerer Vici zu diesem Zeitpunkt annehmen. Generell ist zu beobachten, dass sich diese Vici in ihrer ersten Periode über ein relativ kleines Areal erstreckten und nur aus wenigen Wohneinheiten bestanden, was noch an die spätkeltische gehöftartige, lose Siedlungsstruktur erinnert.

Neu entstehende Vici ohne einheimische Traditionen im 1. Jahrhundert

Gegenüber den bisher betrachteten Siedlungen zeigt ein weiterer Teil der Vici kaum vorrömische Traditionen. Sie entstanden ausschließlich in römischer Zeit und ihre Bevölkerung wies durchweg römische Lebensart auf (Abb. 12-13). Dies zeigt sich vor allem in der Bauweise und Architektur: Für ihre Holzperioden sind anstelle von Grubenhäusern Fachwerkbauten und Balkenkonstruktionen typisch, und Steinbauten erscheinen sehr früh. Ihr Fundmaterial spiegelt ebenfalls enge römische Beziehungen wider, es taucht fast ausschließlich römische Keramik oder andere römische Gegenstände auf. Zwar findet sich auch grautonige Keramik keltischer Art und handgemachte Grobkeramik, aber ihr Anteil ist deutlich niedriger als in den Siedlungen mit stark vorrömischen Traditionen.

Zivilvici, die sich wie in den germanischen Provinzen aus aufgegebenen Kastellvici weiterentwickelten, sind in Pannonien selten. Zwar endeten auch hier Kastellvici, die im 1. Jahrhundert entstanden waren, nicht mit der Auflassung des Kastells in flavischer Zeit, doch erhielten diese Siedlungen dann in den meisten Fällen nachweislich Stadtrang, wie etwa Siscia, Sirmium, Poetovio oder Andautonia, wobei im letztgenannten Fall die Anwesenheit von Militär noch fraglich ist¹¹¹³. Im Nordteil Pannoniens gibt es einige Siedlungen, bei denen sich eine zeitliche Lücke zwischen der Aufgabe des Kastells und der Erlangung des Stadtrangs beobachten lässt, sodass sie während dieses Zeitraums zu den Zivilvici zählen. Hierzu gehören Zalalövő (Salla)¹¹¹⁴, Mór-ichida (Mursella)¹¹¹⁵ und Aquae Balissae¹¹¹⁶. An diesen drei Fundorten sind Lager aus der tiberisch-claudischen Zeit zu vermuten, die wohl bis zum Ausbau der endgültigen Grenze eine bedeutsame Rolle spielten:

¹¹¹² Solche Veränderungen der gesellschaftlichen Zusammensetzung wurden schon in einigen Kastellvici festgestellt. Siehe dazu Anm. 801.

¹¹¹³ Siehe auch oben die Einführung dieses Kapitels zur Entwicklung der erwähnten Fundstellen.

¹¹¹⁴ Redő 2003, 202-204.

¹¹¹⁵ In Mursella ist das Kastell nur durch geophysikalische Vermessung und Luftbildprospektionen bekannt, doch wird es aufgrund der Streufunde als ein kurzfristiges belagertes Lager interpretiert. – Szőnyi 2005b, Abb. 11-12. – Bíró u. a. 2006, 69-70. – Mráv 2008, 147-148.

¹¹¹⁶ Schejbal 2004, 106. Die Siedlung war wahrscheinlich der Civitas-Hauptort der Iasi, weshalb sie hier nicht detailliert diskutiert wird.

In Zalalövő/Salla (**Kat. 131**) ist mit dem Abzug des Militärs beim Ausbau von Carnuntum, in Mórchida/Mursella (**Kat. 58**) mit der Errichtung von Arrabona am Ende der in Savaria abbiegenden Straße zu rechnen; Aquae Balissae lag an der Hauptstraße von Siscia nach Mursa, aber in diesem Fall muss man betonen, dass diese Siedlung wahrscheinlich als Civitas-Hauptort galt. Hier ist Strebersdorf zu erwähnen, das wir nicht in den Katalog aufgenommen haben. Dort wurden durch geophysikalische Vermessungen drei Kastelle und eine Zivilsiedlung identifiziert. Das erste Kastell stammt aus der tiberischen, das zweite aus der flavischen Zeit. Daneben entstand eine Zivilsiedlung, die in den ersten Perioden als Kastellvicus fungierte. Bisher ist das Ende des letzten Kastells nicht datiert, und es ist daher möglich, dass die Steinbauperiode der Zivilsiedlung in die Zeit nach Auflassung des Kastells fällt¹¹¹⁷. Auch TÁC/Gorsium (**Kat. 109**) muss man wohl zu dieser Gruppe zählen; hier wird ein in claudischer Zeit errichtetes Lager vermutet, das bis zum Jahr 105/106 n. Chr. bestand¹¹¹⁸. Der zum Kastell gehörende Vicus ist allerdings bisher nicht eindeutig identifiziert, in der in unserem Katalog aufgenommenen südlich vom Kastell gelegenen einheimischen Siedlung aus Grubenhäusern kamen keine sicher in das 1. Jahrhundert zu datierenden Fundstücke vor, sodass die beiden Siedlungen (die zivile Siedlung und das Kastell) chronologisch nicht zueinanderpassen. Dennoch ist nicht generell auszuschließen, dass unsere zivilen Vici und ehemalige Kastellvici in Beziehung zueinander gestanden haben. Ein solcher, bisher allerdings auch der einzige Fall stellt Budapest-Víziváros (**Kat. 21**) dar. Nach dem Abzug des Militärs lebte die zivile Siedlung am selben Ort weiter. Dieser Zivilvicus ist darüber hinaus der einzige, der eventuell ebenfalls in seiner Siedlungsstruktur Parallelen zu den Beispielen in den westlichen Provinzen aufweist: Es lässt sich ein orthogonales Straßennetz rekonstruieren, und obwohl sich die Siedlung unter einem heute dicht bebauten Stadtteil von Budapest befindet, wurden außerdem ein Bad und Töpferviertel identifiziert, was auf eine stadtähnliche Siedlungsstruktur hindeuten könnte (**Abb. 223-224**)¹¹¹⁹.

Einen großen Teil der neu entstehenden Siedlungen mit römischem Charakter bilden die später Stadtrang erhaltenden Siedlungen (vormunizipale Vici). Bei diesen Orten handelte es sich vor der Munizipalisierung in juristischem Sinn um Vici, und tatsächlich entwickelte sich die Mehrzahl dieser Städte aus einer Straßensiedlung, manchmal sogar mit vorrömischen Traditionen (s. Kap. Komplexere innere Strukturen...). In fast allen später zu Städten gewordenen Vici kann man schon von Anfang an mit einem gewissen orthogonalen Straßensystem rechnen, obwohl dies nicht immer mit dem späteren Straßennetz übereinstimmt. Die Hauptwirtschaftskraft dieser Vici beruhte wohl auf Handel und Handwerk. Dazu gehören Carnuntum, Aquincum, Brigetio – alle in der Nähe eines Legionslagers. Über die Entstehung anderer vormunizipaler Vici stehen noch weniger Informationen zur Verfügung, in den meisten veröffentlichten Berichten wird nur die Existenz verschiedener Holzbauten mitgeteilt.

Zu einer weiteren Gruppe gehören die Vici, deren erste Periode wahrscheinlich mit der Errichtung einer Straßenstation in Zusammenhang steht wie Topusko/Quadrata, Tekić/Incerum, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Kutina/Varianae, Črnomelj, Štribinci/Certissa, Martinci/Budalia, Petrijanec/Aqua Viva, Formin/Ramista, Leithaproderdorf, Környe, TÁC/Gorsium, Slavonski Brod/Marsonia und Gradiška/Servitium. Gemeinsam ist diesen Siedlungen, dass sie an einer Hauptstraße, sogar an einer Kreuzung lagen und ihre Entstehung vielleicht mit einem offiziellen Ausbau der Infrastrukturen verbunden werden kann, wofür die Wechselstationen des *cursus publicus* oder die Benefiziarstationen Beispiele sind. Archäologische Forschungen wurden nur in wenigen dieser Orte durchgeführt, und wenn, dann gibt es über die ersten Perioden nur sehr wenige Informationen. Ein Teil dieser Fundorte liegt heute noch unter modernen Städten, sodass sich die Ausgrabungen nur selten bis auf die frühesten Phasen erstrecken konnten (z. B. Slavonski Brod, Topusko, Štribinci usw.).

1117 Groh 2009.

1118 Fitz 2004, 198. – Mráv 2013.

1119 Zusammenfassend s. Kérdő 2005.

Der in Sárvár (**Kat. 89**) freigelegte Pfostenbau, der zur ersten Periode gehört, wurde von D. Gabler als Teil eines aus losen Wohneinheiten bestehenden Vicus interpretiert¹¹²⁰. Aus den späteren Perioden konnten nur die Gebäude der Straßenstation identifiziert werden.

Im Fall von Környe (**Kat. 48**) rechnen einige Forscher mit der Möglichkeit, dass das aus Inschriften bekannte *municipium Mog(...)/Moget(...)/Mog(io)* dort zu suchen ist¹¹²¹. Ob allerdings die Reste des hier freigelegten Vicus damit zu verbinden sind, bleibt fraglich. Wegen der sehr unterschiedlichen Interpretationen von Tác/Gorsium (**Kat. 109**) wurde diese Fundstelle hier nur kurz erwähnt. Die aus Grubenhäusern zusammengesetzte Siedlung wurde sicherlich von Einheimischen bewohnt, während die im 2. Jahrhundert nördlich davon errichteten Steinbaukomplexe auf eine geplante Siedlung hindeuten¹¹²². Die zunächst als Verkehrssiedlung interpretierte Siedlung bestand aus mehreren Gebäuden entlang einer westöstlich verlaufenden Straße. Auch die Siedlungen von Štribinci/Certissia, Slavonski Brod/Marsonia und Gradiška/Servitium werden in der Fachliteratur häufig als Städte bezeichnet, obwohl es dafür bisher keine Beweise gibt. Bei einigen Fundstellen ist nicht zu entscheiden, ob auch sie als Straßenstationen gedient haben, obwohl sie an einer wichtigen Fernstraße liegen. Dies ist z. B. der Fall bei Sela an der Straße von Siscia nach Sirmium oder Dolnja Lendava an der Bernsteinstraße.

Der Ort Varaždinske Toplice/Aquae Iasae (**Kat. 117**) – und wahrscheinlich auch die anderen Thermal- und Heilquellensiedlungen (s. o. Kap. Thermalsiedlungen), wie Baden/Aquae (**Kat. 1**) – ist zweifellos eine römische Gründung. Obwohl die Quellen wahrscheinlich schon den Kelten bekannt waren und von ihnen benutzt wurden, stammen die Quellfassung und die ersten Bauten erst aus dem 1. Jahrhundert¹¹²³. Auch der erste Holztempel von Aquae Iasae wurde in dieser Zeit errichtet¹¹²⁴. Alle diese Anlagen genügten den Anforderungen römischer Soldaten, was sich auch in den Inschriften ausdrückt, die vor allem von Militärpersonen gesetzt wurden. In einem anderen Teil der Siedlung, neben dem Fluss Bednja, konnte der zur frühesten Holzperiode gehörende als Marktgebäude interpretierte Bau ebenfalls an das Ende des 1. Jahrhunderts datiert werden¹¹²⁵.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Entstehung neuer römisch geprägter Vici wohl mit einer frühzeitigen Stationierung von Truppen und deren Versorgung zusammenhing. Anhand des heutigen For-

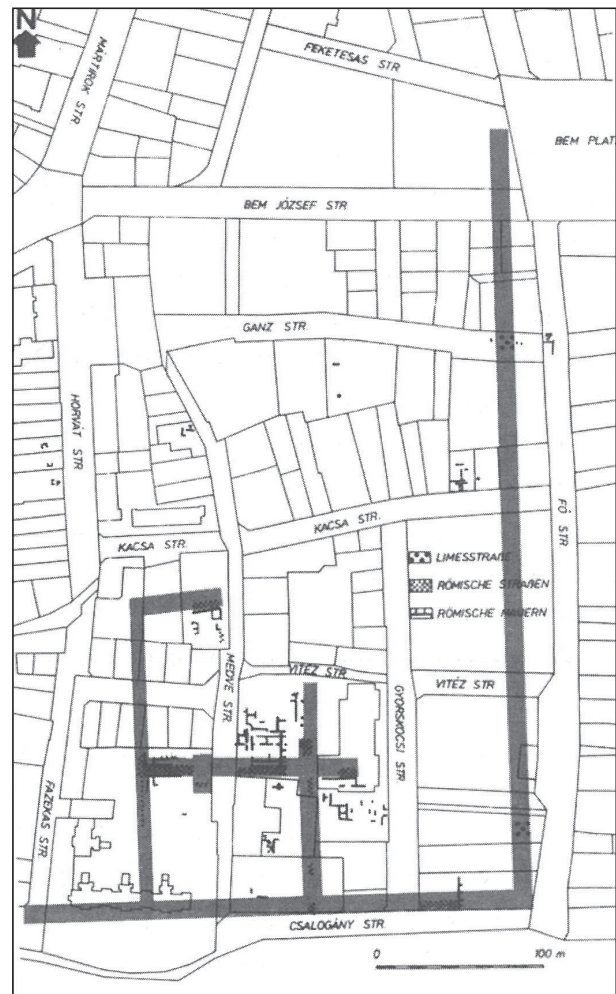


Abb. 223 Das rekonstruierte Straßennetz von Budapest-Viziváros. – (Nach Kérdő 2005, 87).

1120 Gabler 1997, 56.

1121 Tóth 2003b, 310-317.

1122 Fitz 2004, 197-207.

1123 Für Aquae Iasae: Nemet-Ehrlich/Kušan 1997. – Für Aquae: Harl 1977, 166-167.

1124 Sinobad 2007, 251.

1125 Vikić-Belančić 1972-1973, 117-118.

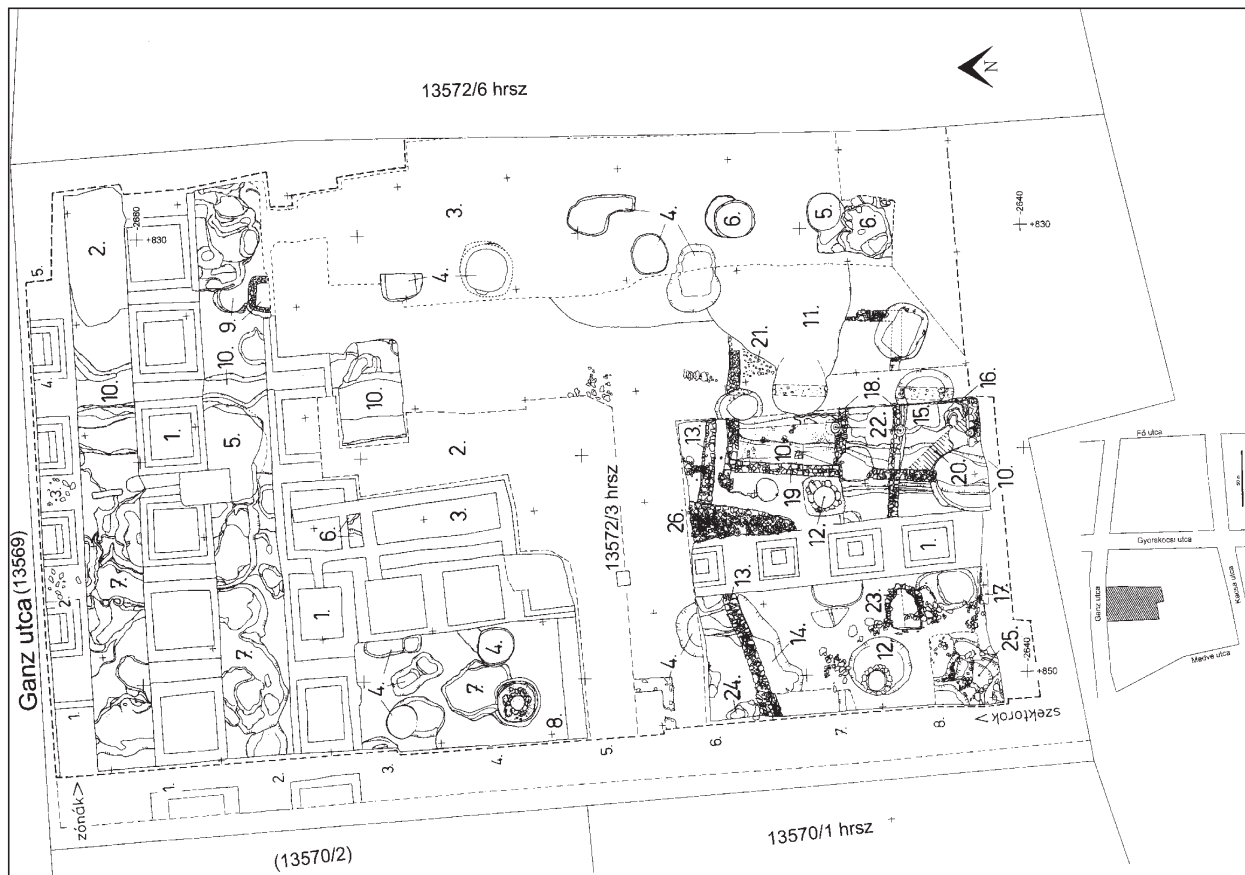


Abb. 224 Grundplan der Grabung unter der Ganz-Straße 16 in Budapest in den Jahren 2007-2008. – (Nach Hable 2009, Abb. 2).

schungsstands mit seiner mangelhaften Publikationslage zu den einzelnen Fundorten und Funden lässt sich in vielen Fällen nicht entscheiden, ob eine Fundstelle nicht vielleicht doch einen keltischen Vorgänger gehabt bzw. ob es einen solchen in der Nähe gegeben hat oder welche Gründe für die Entwicklung bzw. Gründung der jeweiligen Siedlung eine Rolle gespielt haben könnten. Wie aus dem oben Gesagten deutlich wurde, sieht man dies vor allem daran, dass in der ersten Periode dieser Siedlungen noch kein orthogonales Straßennetz – mit Ausnahme der vormunizipalen Vici – festzustellen ist und sie sich aus einer einfachen Straßensiedlung heraus entwickelten (z. B. Carnuntum, Aquincum). Was den Neubau vieler Straßen und Gebäude angeht, lässt sich erst in einer späteren Periode ein allgemeines Siedlungskonzept beobachten¹¹²⁶.

**DIE TERRITORIALE GLIEDERUNG UND ENTWICKLUNG DER VICI
IN DER FRÜHEREN RÖMISCHEN KAISERZEIT**

Die römischen Vici befinden sich üblicherweise neben einem Bach oder Fluss, die die Wasserversorgung sicherstellten, wobei aber immer darauf geachtet wurde, dass ein gewisser Abstand vom Ufer genügend Schutz vor Hochwasser bot. Somit ist die Lage der Vici fast immer mit der Frage verknüpft, ob ausreichend

1126 Maier 1995, 13. Siehe o. Kap. Komplexere innere Strukturen.

Wasser in der unmittelbaren Umgebung zur Verfügung stand. Dabei darf man allerdings nicht immer vom heutigen Gewässernetz ausgehen. So ist Starše (**Kat. 101**) ein Beispiel dafür, dass Siedlungen oder Siedlungsteile durch eine Veränderung des Wasserlaufs in den letzten zwei Jahrtausenden vernichtet werden konnten. Den Vicus hat man zwar durch Steindenkmäler und Funde lokalisiert, aber durch Baubefunde wurde seine Existenz nicht bestätigt¹¹²⁷.

In vielen Fällen blieb der tiefer liegende Teil eines Vicus frei von Bebauung; der Grund dafür dürfte häufiges Hochwasser oder ein hoher Grundwasserspiegel gewesen sein. Andererseits waren gerade diese Bereiche für die Anlage von Brunnen geeignet, wie man in einigen Vici sehen kann¹¹²⁸. Der Siedlungsrand von Mór-ichida/Mursella (**Kat. 58**) folgte ebenso nachweislich einer bestimmten Höhenlinie zwischen 116,5 und 117 m ü. NHN¹¹²⁹. In diesem Kontext muss man auch die Siedlungen südlich vom Plattensee erwähnen, deren Aufgabe und spätere Wiedergründung mit der Veränderung des Grundwasser- und Seespiegels zusammenhängen (s.o. Kap. Die Größe der Vici)¹¹³⁰. Im Gebiet von Virovitica (**Kat. 121**) konnte ebenfalls beobachtet werden, dass bestimmte Areale – oft die tief gelegenen – nicht bebaut wurden, wohl weil sie von häufigem Hochwasser bedroht waren¹¹³¹.

Die Siedlungen befanden sich sehr oft am Hang eines Hügels oder auf einer kleineren Anhöhe, fehlen aber in den größeren Gebirgen. Die einzigen Ausnahmen bilden Hrtkovci-Gomolava (**Kat. 40**), das schon in der LTD-Zeit ein Produktionszentrum und eine befestigte Höhensiedlung war und bis in die Römerzeit weiterbestand, sowie vielleicht Nagyberki (**Kat. 61**), wo aber das Weiterleben in römischer Zeit nicht sicher belegt ist. Der verkehrsgeographischen Lage der Vici wird, besonders in den westlichen Provinzen, große Bedeutung zugeschrieben. Eines der wichtigsten Merkmale eines Vicus sei seine Lage an einer Fernstraße bzw. an einer wichtigen Straßenkreuzung oder an anderen geostrategisch günstigen Punkten. Natürlich hängt die Entstehung dieser Vici mit den Straßenverläufen eng zusammen, und durch ihre Funktion als Handelsplatz erhöht sich ihre Bedeutung für die Umgebung. Diese Funktion ist bei den pannonischen Vici meist nur zu vermuten, richtig nachgewiesen ist es nur in sehr wenigen Fällen¹¹³². Trotzdem kann man bei fast einem Drittel der pannonischen Vici feststellen, dass die Siedlung an einer Fernstraße lag (**Tab. 23**). Dabei handelt es sich mehrmals um die Hauptverbindungsstraßen zwischen zwei Städten, die oft in den Itinerarien erwähnt sind, sodass die Existenz der Vici in engem Zusammenhang mit den an diesen Verkehrswegen liegenden Straßenstationen stand¹¹³³.

Ein Teil der Straßen folgte den prähistorischen Handelsrouten (z. B. die Bernsteinstraße), wozu auch solche gehören, die in einem Fluss- (Drau oder Save) oder Gebirgstal verliefen. Allerdings weicht der römerzeitliche Straßenverlauf mehrmals von der prähistorischen Route ab. Der Grund dafür war wahrscheinlich, dass die Römer ihre Straßentrassen in gerader Linie angelegt und ausgebaut haben.

Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass der Verlauf der Straße, an der die meisten Siedlungen lagen, zwar rekonstruiert werden kann, archäologisch aber nur in wenigen Fällen nachgewiesen ist (Tokod, Győr-Ménfőcsanak, Budapest-Budatétény). Der Kern eines Vicus mit seinen Siedlungsbefunden (Grubenhäuser, Gruben ...) lag immer etwas abseits der Straße, nicht direkt an ihr. Dies ist ein großer Unterschied zu den unter römischer Regie gegründeten Vici und steht gleichfalls in Gegensatz zu den rheinischen bzw. gallischen Vici¹¹³⁴.

1127 Pahić 1996, 138-141.

1128 z. B. in Győr-Ménfőcsanak: Szőnyi 1996, 252-253.

1129 Szabó 2007.

1130 Serlegi 2007, 298-303.

1131 Leleković/Rendić-Miočević 2012, 300-301.

1132 Zur Identifizierung verschiedener Gebäude als Marktgebäude oder zur Lokalisierung eines Marktplatzes s. auch Kap.

Die Frage der Straßen und Plätze und Die Funktionen der Gebäude. Zur Handelsfunktion der Verkehrssiedlungen vgl. außerdem noch Kap. Gewerbesiedlungen

1133 Zur Funktion und Entwicklung s. auch Kap. Verkehrssiedlungen

1134 Siehe dazu auch Kap. Innere Struktur der Siedlungen.

Fundort	Kat.	Straße
Baden/Aqua	1	Scarbantia – Vindobona
Balatonvilágos	6	Poetovio – Aquincum oder Brigetio – Sopianae
Biatorbágy	10	Savaria – Aquincum
Bicsérd	11	Savaria – Mursa
Brukneudorf	12	Scarbantia – Carnuntum (Bernsteinstraße)
Budaörs/Teuto[- - -	14	Savaria – Aquincum
Budapest/Aquincum	17	Brigetio – Aquincum
Csákvár/Floriana	25	Brigetio – Sopianae
Dolnja Lendava	27	neben der Bernsteinstraße
Formin/Ramista	34	Poetovio – Mursa
Gradiška/Servitium	35	Savatal; nach Salona, Dalmatien
Győr-Gyirmót	37	Savaria – Arrabona
Győr-Ménfőcsanak	38	Savaria – Arrabona
Hrtkovci-Gomolava	40	Savatal
Hrtkovci-Vranj	41	Savatal
Josipovac	44	Poetovio – Mursa
Komin	47	Poetovio – Andautonia
Környe	48	Brigetio – Sopianae
Kutina/Varianae?	50	Siscia – Mursa, Siscia – Cibalae
Kuzmin-Bregovi Atovac	51	Poetovio – Sirmium
Kuzmin-Velike Ledine	52	Poetovio – Sirmium
Leithaprodersorf/Mutenum?	54	Scarbantia – Vindobona
Ludbreg/Botivo, <i>civ. Iovia</i>	56	Poetovio – Mursa
Martinci/Budalia	57	Cibalae – Sirmium
Mórichida/Mursella	58	Savaria – Arrabona
Okuje	67	Emona – Siscia
Páty	72	Savaria – Aquincum
Pér	76	Arrabona – Sopianae?
Petrijanec/Aqua Viva	79	Iovia – Poetovio
Ruma	84	Sirmium – Singidunum
Šašinci/Fossis	90	Sirmium – Singidunum
Sela	92	Siscia – Sirmium
Slatina	94	Dratal
Slavonski Brod/Marsonia	95	Savatal
Solymár	96	Brigetio – Aquincum?
Starše	101	Poetovio – Flavia Solva
Štribinci/Certissa	103	Siscia – Cibalae
Szabadbattyán	105	Brigetio – Sopianae
Tác/Gorsium	109	Brigetio – Sopianae, Aquincum – Sopianae
Tekic/Incerum	111	Siscia – Mursa, Siscia – Cibalae
Tokod	113	Brigetio – Aquincum
Topusko/Quadrata	114	Emona – Siscia
Velika Gorica	118	Emona – Siscia
Virotvica	121	Poetovio – Mursa
Vukojevac/Ad Fines?	125	neben Emona – Siscia-Straße

Tab. 23 Die sicher an einer der Hauptfernstraßen in Pannonien liegenden Vici (außer der Limesstraße).

Die Mehrzahl der Vici, die entlang des Limes lagen, lässt sich mit dem römischen Heer verbinden¹¹³⁵. In neun Fällen konnte die direkte Nähe zur Limesstraße festgestellt oder vermutet werden (Tát, Budapest-Budaújlak, Budapest-Víziváros, Budapest-Lágymányos, Budapest-Budatétény, Baracs¹¹³⁶). Die bei den Legionslagern entstandenen zivilen Vici (Aquincum, Vindobona, Carnuntum, Brigetio) wurden auch in ihrer weiteren Entwicklung stark vom römischen Militär beeinflusst. Die Limesstraße selbst wurde südlich von Aquincum in Budapest-Budatétény teilweise freigelegt. Im Gebiet von Budapest ist ihr Verlauf mehr oder weniger vollständig rekonstruierbar, obwohl sie bisher hier archäologisch nicht dokumentiert werden konnte. Insgesamt findet sich fast ein Viertel der zivilen Vici in dieser Zone, 15 % gehören zum Typ der Versorgungssiedlungen, d. h., es lassen sich direkte wirtschaftliche Verbindungen zwischen den Siedlungen und den Limeslagern nachweisen.

Bei ungefähr einem Drittel der Vici ist jedoch nicht zu entscheiden, ob sie an einer Hauptverkehrsstraße lagen oder nicht, weil das Straßennetz Pannoniens (besonders die Binnenrouten der Provinz) – abgesehen von einigen Strecken – noch nicht genau genug bekannt ist. Ein gutes Beispiel dafür ist der Bereich südlich des Plattensees, wo mehrere Vici und kleinere ländliche Siedlungen zum Vorschein kamen. Doch nicht überall in der Literatur geht man von der Existenz einer am Südufer des Plattensees verlaufenden Straße aus¹¹³⁷, weil das Gebiet von kleinen Bächen und Wasserläufen durchzogen ist und immer sumpfig war¹¹³⁸. Trotzdem sollte hier irgendwo eine Fernstraße verlaufen, da in Ordacsehi ein römisches Marschlager aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts entdeckt wurde¹¹³⁹. Anhand der chronologischen Hinweise in den Vici ist anzunehmen, dass die römische Straße erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts errichtet wurde, denn die frühesten römischen Waren in dieser Gegend treten erst ab diesem Zeitpunkt in den Vici auf¹¹⁴⁰. Wenn man die Verbreitung der zivilen Vici unter chronologischem Aspekt untersucht, muss man die Entwicklung auch mit den historischen Ereignissen in der Provinz in Zusammenhang bringen. In der claudischen Zeit findet man nur Vici in einheimischer Tradition (**Abb. 11. 225**), die sich auf vier Gebiete verteilen: Starke Siedlungskonzentrationen können einerseits im Eraviskergebiet um das frühere Oppidum von Budapest-Gelértberg und die spätere Stadt Aquincum, andererseits im Südosten im Gebiet der Skordisker um das vorrömische Zentrum Hrtkovci-Gomolava, später abgelöst durch Sirmium, festgestellt werden, wo man vor allem mit weiterlebenden Siedlungen rechnen darf. Ob diese Konzentration mit den intensiveren Grabungstätigkeiten in diesen Regionen in Zusammenhang steht oder ob sich diese Gebiete tatsächlich von den anderen abhoben und allein diese beiden Regionen ihre alten Strukturen mit ihren Zentralorten von spätkeltischer Zeit bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts behalten konnten, lässt sich nicht zweifelsfrei beantworten. Wahrscheinlich spielen beide Faktoren eine Rolle. Daneben finden sich weiterlebende Vici in der Binnenprovinz, besonders südlich vom Plattensee, wo die bisher bekannten Siedlungen allerdings keine Konzentration bilden. Die in claudischer Zeit neu entstehenden Vici in einheimischer Tradition befinden sich außer in der Umgebung von Aquincum und Sirmium in Nordwest-Pannonien, wo man in dieser Zeit mit mehreren kurzzeitig besetzten Kastellen und mit der Errichtung der ersten Standlager rechnen darf.

In flavischer Zeit ändert sich die Situation, und neben den Vici in einheimischer Tradition entstanden die ersten Verkehrssiedlungen und andere von Römern gegründete oder beeinflusste Vici (**Abb. 12. 226**). Die Entstehung der Vici mit einheimischer Tradition in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts kann in Nord-

1135 Zu den Funktionen dieser Siedlungen vgl. Kap. Gewerbesiedlungen....

1136 Im Fall von Esztergom-Szentgyörgymező (**Kat. 32**) war die Siedlung allerdings schon in der Mitte des 1. Jhs., also vor dem Bau der Limesstraße aufgegeben worden.

1137 Diese Nebenstraße ist in keinem der Itinerarien erwähnt, trotzdem wird eine Straße zwischen Poetovio und Aquincum vermutet (PRK 121; Németh 2007, 41-42).

1138 Zur Landschaftsrekonstruktion des Gebiets und zur Regulierung des Plattensees sowie zur Veränderung der Umwelt in römischer Zeit s. Serlegi 2007, bes. Abb. 12.

1139 Gördülő idő 2007, 216-217. 289. – Horváth 2007.

1140 Serlegi 2009, 503.

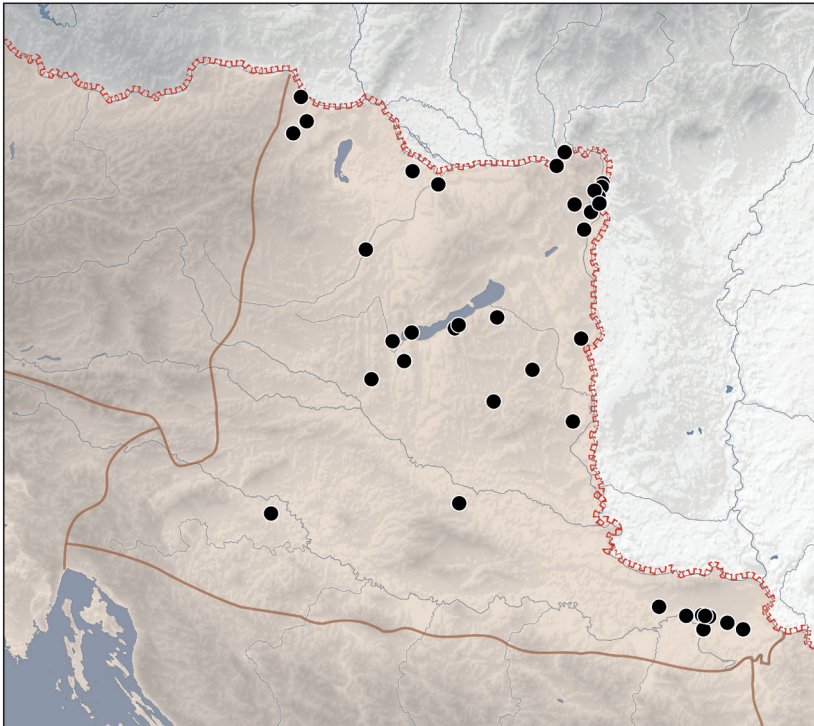


Abb. 225 Die Verbreitung der Vici in claudischer Zeit: Vici mit einheimischer Tradition: Balatongyörök, Balatonlelle-Kenderfölk, Balatonszemes-Szemesi-berek, Bátaszék, Budakalász, Budaörs, Budapest-Békásmegyer, Budapest-Budaújlak, Budapest-Csúcshegy, Budapest-Döbrönteitér, Budapest-Tabán, Érd-Simonpuszta, Esztergom, Győr-Ménfőcsanak, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Kuzmin-Bregovi Atovac, Lébény, Nagyberki, Nagykanizsa, Oberwaltersdorf, Okuje, Paks-Gyapa, Páty, Pécinci, Ruma, Ságvár, Sármellék, Sárvár-Móka Flur, Šašinci, Sávoly, Šimanovce, Slatina, Sremska Mitrovica, Szakály, Tokod, Velm, Voganj, Wien/Vindobona. – (Karte M. Ober, RGZM).

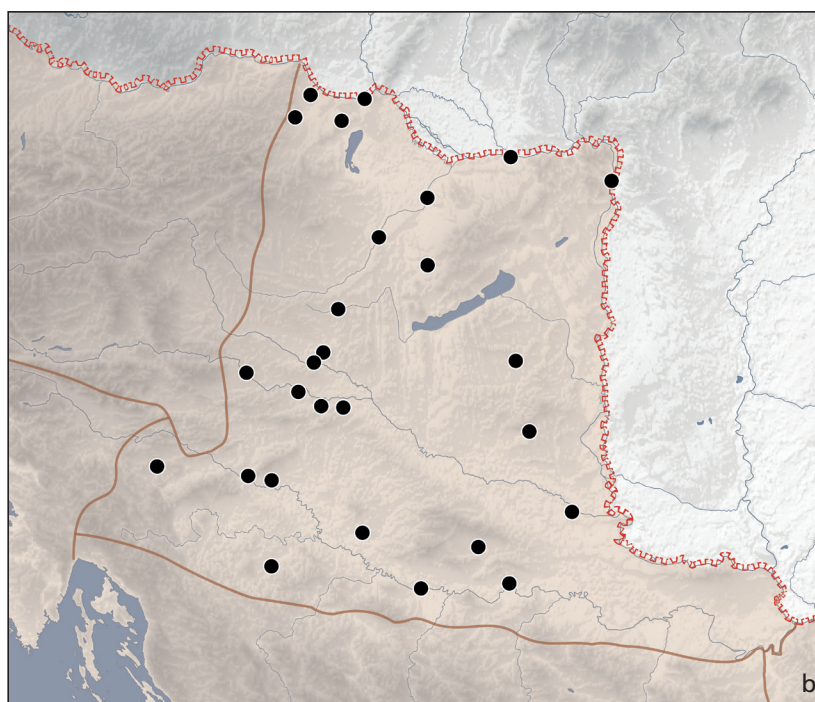
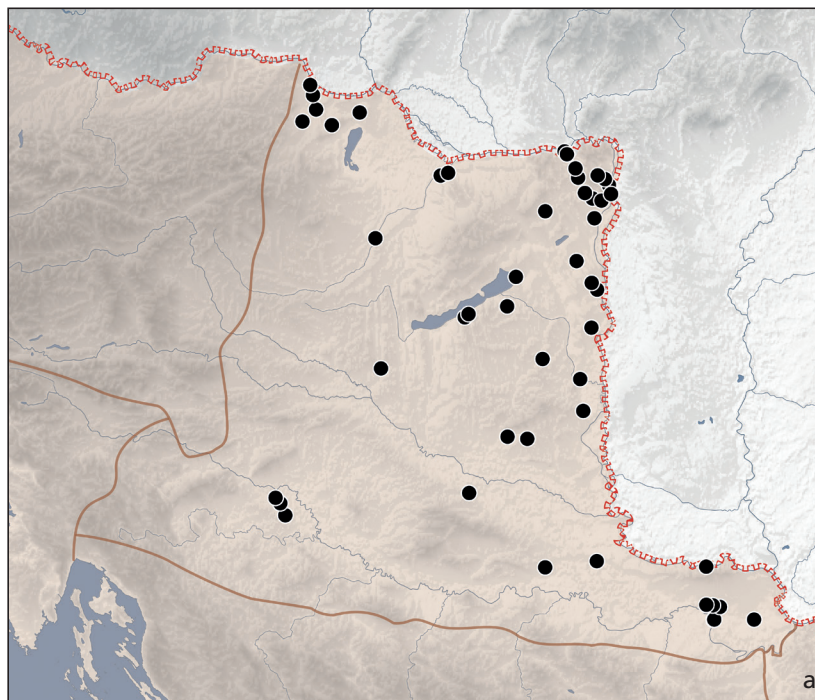
und Ostpannonien vor allem mit dem Ausbau des Limes verknüpft werden, während im westlichen und südlichen Teil der Provinz besonders an den großen Fernstraßen die ersten Verkehrssiedlungen errichtet wurden.

Im 2. Jahrhundert darf man in Pannonien schon mit einem dichten Siedlungsnetz rechnen, damals erreichte die Zahl der Vici ihren Höhepunkt. Die Mehrzahl der heute bekannten Vici entstand – von einigen seltenen Ausnahmen abgesehen – spätestens im 2. Jahrhundert. Kartiert man diese Fundstellen, sind bestimmte Gruppen zu erkennen, wobei diese Konzentrationen jedoch mit Vorbehalt zu behandeln sind (**Abb. 13. 227**). Die Dichte an Vici in manchen Gebieten kann nämlich teilweise auch auf das Konto der ungleichen archäologischen Forschungen gehen. So finden wir eine auffallende Häufung von Fundstellen besonders an den Autobahntrassen und in der von Großinvestitionen betroffenen Umgebung von Budapest und Zagreb. Deshalb erklärt sich das weitgehende Ausbleiben von Vici an manchen anderen Stellen wie etwa an der mittleren Strecke der Bernsteinstraße im Komitat Zala oder in Südtransdanubien zwischen dem Plattensee und der Drau vielleicht mit einer mangelhaften archäologischen Tätigkeit. Andererseits fällt auf, dass es einige Bereiche gibt, wo viele Rettungsgrabungen und/oder systematische topographische Forschungen durchgeführt worden sind, aber kaum ein Vicus zum Vorschein gekommen ist. Das gilt für das Balaton-Hochland nördlich vom Plattensee¹¹⁴¹ oder das Gebiet zwischen Drau und Save um Daruvar (*municipium lasorum*) und entlang der Drau – an beiden Stellen wurden eher Villenanlagen dokumentiert. Man kann also vermuten, dass in diesen Regionen die Aufgaben der Vici, vor allem was die Versorgung der Soldaten und der Stadtbewohner betrifft, wahrscheinlich von den Villen übernommen wurden.

Möglicherweise wurden bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts nicht nur die großen Fernstraßen ausgebaut, sondern im Inneren der Provinz auch untergeordnetere Straßen zwischen den größeren Siedlungen angelegt, sodass sich mehrere kleinere Siedlungen entlang dieser Routen entwickeln konnten. Im Gebiet

¹¹⁴¹ Gabler 1993-1994.

Abb. 226 Die Verbreitung der Vici in flavischer Zeit: **a** Vici mit einheimischer Tradition: Balatonvilágos-Balatonaliga, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonszemes-Szemesi-berek, Baracs, Bátaszék, Beočin, Biatorbágy, Bicsérd, Bruckneudorf, Budaörs, Budapest-Budaújlak, Budapest-Csúcshegy, Budapest-Lágymányos, Csákvár/Floriana, Donji Vukojevac/Ad Fines, Érd-Simonpuszta, Győr-Gyirmót, Győr-Ménfőcsanak, Hof am Leithagebirge, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Nagykanizsa, Nagyvenyim, Oberwaltersdorf, Okuje, Paks-Gyapa, Páty, Pécs-Málom, Perbál, Ruma, Ságvár, Sárvár-Móka Flur, Šašinci, Sela, Šimanovce, Slatina, Solymár, Sremska Mitrovica-Mitrovacke Livade, Szabadegyháza, Szakály, Szekszárd, Tát, Tokod, Úny, Velika Gorica, Velm, Vinkovci-Liskovac, Wien-Unterlaa, Wien/Vindobona. – **b** Vici mit römischem Charakter: Baden, Bošanka Gradiška/Servitium, Budapest/Aquincum, Dolnja Lendava, Felsőlepérd/Iovia, Josipovac, Komárom-Szőny/Brigetio, Kutina, Ludbreg/Botivoolovia, Móríchida/Mursella, Pécs/Sopianae, Petrijanec, Petronell/Carnuntum, Sárvár, Slavonski Brod/Marsonia, Somlóvásárhely/Mogentiana, Sommerein, Starže, Sv. Martin na Muri/Halicanum, Tekić, Topusko/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae Iasae, Zagreb, Zalaalövő/Salla. – (Karten M. Ober, RGZM).



südlich des Plattensees verlief in dieser Zeit zwar keine Hauptstraße, aber nichtsdestotrotz ist dort ein Wechsel in der Siedlungsstruktur festzustellen: Aus den kleineren Gehöften der späten LTD-Zeit entwickelten sich größere zentrale Siedlungen mit einheimischer Tradition. Der Grund dafür dürfte eine Bevölkerungskonzentration an geographisch oder wirtschaftlich günstigeren Orten gewesen sein, wie die Beispiele von Sávoly (Kat. 94), Vörs (Kat. 124), Balatonlelle-Kenderföldek (Kat. 3) oder Balatonszemes (Kat. 5) nahelegen. Die Siedlungen von Sávoly und Vörs entstanden erst im 2. Jahrhundert, und in beiden Fundstellen bildeten

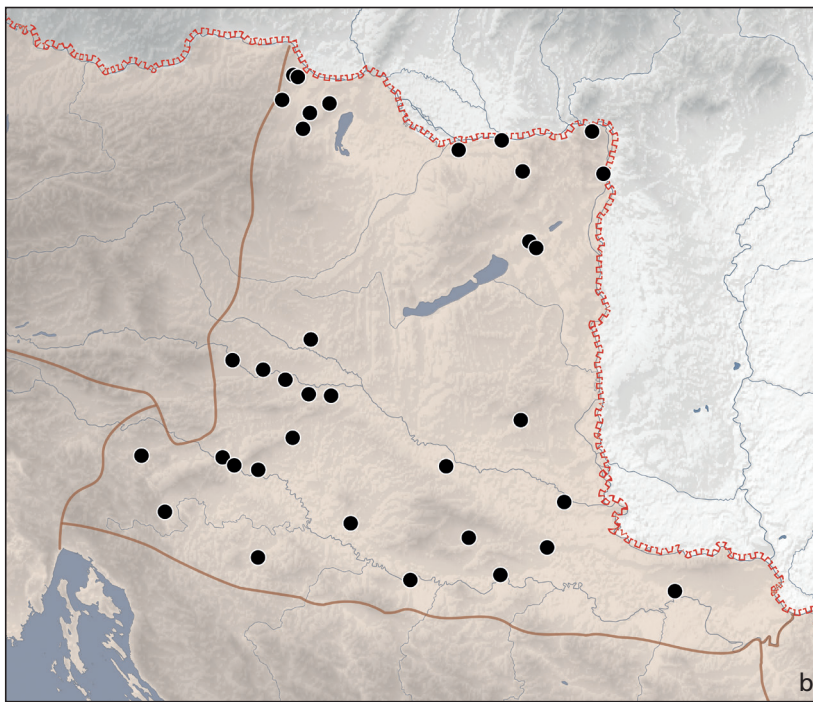
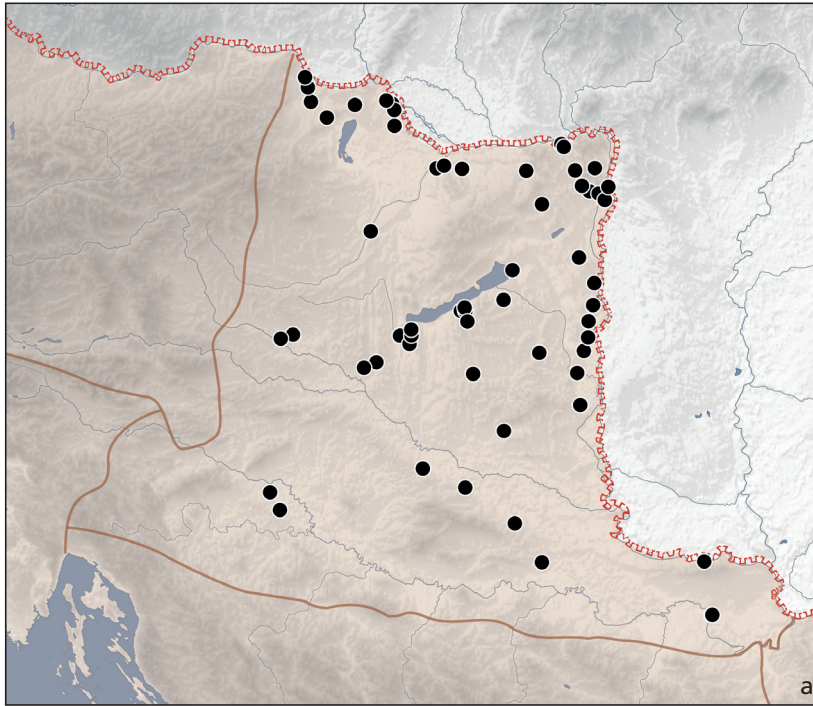


Abb. 227 Die Verbreitung der Vici in hadrianischer Zeit: **a** Vici mit einheimischer Tradition: Balatonvilágos-Balatonaliga, Balatonlelle-Kenderföldek, Balatonlelle-Rádpusztá, Balatonmagyaród, Balatonszemes-Szemesi-berek, Baracs, Bátaszék, Beočin, Biatorbágy, Bicsérd, Bruckneudorf, Budaörs, Budapest-Budatétény, Budapest-Lágymányos, Csákvár/Floriana, Čunovo, Donji Vukojevac/Ad Fines, Dunaföldvár, Dunaszentgyörgy, Győr-Gyirmót, Győr-Ménfőcsanak, Hof am Leithagebirge, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Ivanci, Kaposvár, Környe-Szentgyörgypusztá, Levél, Murska Sobota, Nagykanizsa, Našice, Paks-Felső-Csámpa, Paks-Gyapa, Páty, Perbál, Pér, Perkáta, Rajka, Rigyác, Rusovce, Ságvár, Sárvár-Móka Flur, Sávoly, Sela, Slatina, Solymár, Somogytúr, Szakály, Szekszárd, Tát, Tikos, Tokod, Velika Gorica, Velm, Virovitica, Vörs, Wien-Unterlaa, Wien/Vindobona. – **b** Vici mit römischem Charakter: Baden, Bošanka Gradiška/Servitium, Budapest-Víziváros, Črnomelj, Štribinci/Certissia, Dolnja Lendava, Formin, Győr-Gyórszentiván, Josipovac, Komárom-Szőny/Brigetio, Komin, Környe, Kutina, Leithaprodersdorf, Ludbreg/Botivolia/lovia, Martinci/Budalia, Orešac, Pécs/Sopianae, Petrijanec, Rigonce, Slavonski Brod/Marsonia, Sommerein, Starže, Steinbrunn, Szabadbattyán, Tác/Gorsium, Tekić, Topuško/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae Iasae, Visegrád-Lepence, Wien-Inzersdorf, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – (Karten M. Ober, RGZM).

die Grubenhäuser mit handgemachter Grobkeramik die typischen Befunde. In Sávoly konnte man erst im 3. Jahrhundert den Einfluss von römischer Technik und Formen beobachten, die Töpferöfen, die Parallelen zu Aquincum erkennen lassen, gehören in das 3.-4. Jahrhundert¹¹⁴². Demgegenüber konnten in Balatonlelle und Balatonszemes auch spätkeltische Befunde festgestellt werden. In der besser bekannten Siedlung, Ba-

¹¹⁴² Gutay in: Kősz 2009, 101.

latonelle lassen sich die ersten römischen Importe erst im 2. Jahrhundert beobachten¹¹⁴³; die Mehrheit der Funde fällt in die Blütezeit der Siedlung im 2.-3. Jahrhundert.

Eine andere Zone, in der Vici am Anfang des 2. Jahrhunderts aufkamen, ist das Hinterland des Limes. Die Siedlungen, die nach den gängigen Vorstellungen den Bedarf des Militärs – vor allem mit landwirtschaftlichen Produkten – deckten, entstanden in ein bis zwei Jahrzehnten nach dem Ausbau des Limes. Größere Konzentrationen finden sich in Nordwest-Pannonien (Čunovo, Rusovce, Levél, Rajka) und südlich von Aquincum (Budapest-Budatétény, Dunaföldvár, Paks-Felső-Csámpa).

In Bezug auf die Verkehrssiedlungen kann man feststellen, dass die Mehrzahl schon in flavischer Zeit errichtet wurde und bis in hadrianische Zeit dann fast alle entstanden waren. Im 2. Jahrhundert scheinen sie sich weiterentwickelt zu haben, denn viele Funde weisen auf die Prosperität der Siedlungen in dieser Zeit hin. Inwieweit sie den Rang von Munizipien bekamen, ist in vielen Fällen ungewiss, obwohl es bei einigen Siedlungen zu vermuten ist. Diese stadtähnlichen Vici können als Kleinstädte im Sinne der westlichen Fachliteratur angesehen werden. Auffallenderweise sind diese potenziellen stadtähnlichen Siedlungen vor allem in Südpannonien verbreitet (s. o. Kap. Verkehrssiedlungen ...). In diesem Gebiet war der Romanisationsprozess stärker als nördlich der Drau. Zwar sind auch hier Siedlungen einheimischen Charakters zu finden, diese lagen aber vor allem in Südost-Pannonien im ehemaligen Skordiskergebiet, wo schon vorher größere keltische Zentren bestanden. Die Munizipalisierung unter Hadrian scheint keine Auswirkung auf die pannonische Besiedlungsstruktur insgesamt gehabt zu haben, lediglich die rechtliche Stellung mehrerer Vici (oder Civitas-Hauptorte) änderte sich. Hier ist zu erwähnen, dass nur in einigen Fällen wie in den großen Vici von Páty und Budaörs Besiedlungsperioden aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts aufgedeckt werden konnten, bei der Mehrzahl ist es nicht möglich. Meist wird ein zu beobachtender Wechsel in den Baustrukturen, wie z. B. die unterschiedliche Orientierung der Grubenhäuser oder anderer Siedlungsbefunde, mit verschiedenen Perioden in Zusammenhang gebracht¹¹⁴⁴; auch im Fundmaterial in Verbindung mit den Befundtypen lassen sich mehrere Perioden vermuten¹¹⁴⁵. Eindeutiger ist die Periodisierung, wenn zwei Bauperioden mit unterschiedlichem Baumaterial (i. e. Grubenhäuser/Holzbauten und Steinbauten) in der Siedlung vorkamen¹¹⁴⁶.

DIE AUSWIRKUNG DER MARKOMANNENKRIEGE AUF DIE VICI

Die Markomannenkriege werden in der ungarischen Forschung traditionell als Umbruch im Leben der Provinz betrachtet. Die von 166 bis 180 n. Chr. dauernden Kriege bedeuteten für die Provinz eine große Belastung, und die ständigen Truppen- und Bevölkerungsbewegungen haben archäologisch erkennbare Spuren hinterlassen müssen. Auch der Umbau der Limeskastelle in Stein lässt sich mehrmals mit den Kriegen in Zusammenhang bringen. In den militärischen Anlagen und in den umliegenden zivilen Siedlungen versuchen die Archäologen oft, einzelne Zerstörungshorizonte mit Barbareneinfällen zu verbinden. Vielfach wird das Ende von ländlichen Siedlungen mit der Verwüstung durch diese Kriege erklärt, aber wir werden sehen, dass dies in den meisten Fällen nicht so eindeutig ist wie bisher angenommen. Zuletzt hat B. Migotti darauf aufmerksam gemacht, dass »generalisations such as a quotation from Mócsy that ›the losses suffered by Pannonia were heavy and various‹ should be avoided, unless accompanied by specific

¹¹⁴³ Serlegi 2009, 504.

¹¹⁴⁴ z. B. in Budapest-Lágymányos: Beszédes/Horváth 2008, 153. In Páty waren die früheren Grubenhäuser O-W, die späteren N-W ausgerichtet (Ottományi 2007, 145-146).

¹¹⁴⁵ In einigen Fundorten lässt sich das Material des 2.-3. Jhs. und des 4. Jhs. eindeutig voneinander trennen, dazwischen konnte aber bisher keine Siedlungskontinuität nachgewiesen werden; z. B. Balatonlelle-Kenderfölkék (Serlegi 2009); Bátaszék (persönl. Information Zs. Magyar).

¹¹⁴⁶ Dazu auch das Kap. Siedlungsstruktur.



Abb. 228 Reste des römerzeitlichen Weinbaus mit den früheren Vicus-Befunden in Budapest-Csúcshegy. – (Nach Havas/Szilas/Virág 2007, Abb. 14).

evidence«¹¹⁴⁷. Im Folgenden werden wir kurz die Siedlungen darstellen, in denen Zerstörungsspuren aus den Markomannenkriegen anzunehmen sind.

In der Umgebung von Aquincum gibt es mehrere Fundstellen, wo Zäsuren in der Besiedlung mit den Markomannenkriegen zu verknüpfen sind. In Páty (**Kat. 72**) konnten in mehreren Befunden (Gruben, Grubenhäuser) Brand- bzw. Zerstörungsschichten identifiziert werden, die an das Ende des 2. Jahrhunderts zu setzen sind, sie können also auf die Markomannenkriege zurückgehen. Der Vicus wurde nach den Kriegen neu aufgebaut, wobei sich die Zahl der Steinbauten erhöhte und neue obertägige mehrräumige Bauten, teilweise auch aus Holz, über den aufgelassenen Grubenhäusern errichtet wurden, was auf eine gesellschaftliche Veränderung hindeutet¹¹⁴⁸.

Ein Brandschichthorizont ließ sich auch in mehreren Bauten und Befunden von Budaörs (**Kat. 14**) dokumentieren, und diese Zerstörung betraf den größten Teil der Siedlung. Nach dem Wiederaufbau tauchten immer mehr aus Aquincum stammende oder zum Militär gehörende Bewohner auf, was ebenfalls auf eine gesellschaftlich veränderte Zusammensetzung der Vicus-Bewohner weist¹¹⁴⁹. Nach Aussage des Ausgräbers wurde auch der Vicus von Biatorbágy (**Kat. 10**) während der Kriege zerstört; erst danach errichtete man die ersten Steinbauten¹¹⁵⁰.

In Tokod (**Kat. 113**) konnte ebenfalls beobachtet werden, dass einige Gebäude (Nr. III, IV, VI-VIII) in den Markomannenkriegen zerstört und später teilweise wiederaufgebaut wurden, in einigen Fällen kam es dabei zu einem Funktionswechsel¹¹⁵¹.

Die Aufgabe des Vicus von Érd (**Kat. 31**) ist nicht eindeutig mit den Markomannenkriegen in Zusammenhang zu bringen. Seine Blütezeit ist anhand der Sigillaten in flavisch-hadrianische Zeit zu setzen, und die Funde nahmen in antoninischer Zeit ab. Sicherlich später als die Markomannenkriege ist nur ein Graben zu setzen¹¹⁵².

Der Vicus, der zwischen den Villen von Budapest-Csúcshegy und Harsánylejtő lag (**Kat. 22**), lässt sich nur bis Ende des 2. Jahrhunderts verfolgen. Ab diesem Zeitpunkt wurden seine Funktionen von den beiden benachbarten Villen übernommen. Der Vicus selbst wurde wohl nicht vollständig aufgegeben, erstreckte sich nun aber wahrscheinlich über ein kleineres Areal und teilweise wurden auf seinem Gebiet Weinstöcke angepflanzt (**Abb. 228**)¹¹⁵³. In diesem Fall lässt sich kein markomannenzeitlicher Zerstörungshorizont nachweisen, der Untergang der Siedlung stand vielmehr mit siedlungsstrukturellen, gesellschaftlichen Veränderungen in Zusammenhang (vgl. dazu Kap. Die Beziehungen zwischen Villen und Vici).

¹¹⁴⁷ Mócsy 1974, 194. – Migotti 2012, 11.

¹¹⁴⁸ Ottományi 2007, 170. 173.

¹¹⁴⁹ Ottományi 2012, 324. 343.

¹¹⁵⁰ Miklósi Szőke in: RKM 2008, 152. – Kösz 2008, 62.

¹¹⁵¹ Mócsy 1981, 20-21.

¹¹⁵² Ottományi in: RKM 2004, 213-215 Nr. 151.

¹¹⁵³ Havas/Szilas/Virág 2007, 174-177.

Die einheimische Siedlung mit Grubenhäusern von TÁC/Gorsium (**Kat. 109**) kann ebenfalls bis zur Zeit der Markomannenkriege verfolgt werden¹¹⁵⁴. In der Siedlung mit Steinbauten, die als Kultzentrum fungierte, gab es in einigen Gebäuden eine Zerstörungsschicht¹¹⁵⁵. Im benachbarten Csákvár (**Kat. 25**) wurde ebenfalls eine Zäsur angenommen, und der Wiederaufbau im 3.-4. Jahrhundert führte zu der ausgedehnten Siedlung von Floriana mit ihren Steinbauten¹¹⁵⁶.

Auch in Pécs/Sopianae (**Kat. 73**) kann man einen Zerstörungshorizont beobachten; darüber hinaus wurden in der Umgebung Schatzfunde geborgen, sodass man damit rechnen darf, dass Sopianae während der Kriege teilweise oder ganz zerstört wurde¹¹⁵⁷.

In vielen Siedlungen lässt sich aufgrund veränderter Baustrukturen Ende des 2. Jahrhunderts eine Periodengrenze feststellen, ohne dass dies aber mit einer generellen Zerstörung einhergegangen wäre. Eine solche Siedlung stellt Dolnja Lendava (**Kat. 27**) dar¹¹⁵⁸.

Auch in Baracs (**Kat. 7**) lässt sich die »einheimisch« geprägte Siedlung bis zu den Kriegen verfolgen. Laut der Vorberichte begann man dann, nämlich am Ende des 2. bis Anfang des 3. Jahrhunderts, mit der Errichtung von Steinbauten¹¹⁵⁹. Für die Siedlung von Szekszárd (**Kat. 108**) gilt dasselbe¹¹⁶⁰.

Die Situation von Ordacsehi-Bugaszeg (**Kat. 68**) ist bisher ohne Parallele. An der Fundstelle wurden Spuren eines Marschlagers dokumentiert, dessen Benutzung aufgrund der aufgefundenen antoninischen Sigillaten und anderer Funde mit den Kriegen in Zusammenhang stehen könnte. Die Siedlung selbst entstand erst nach der Aufgabe dieses Lagers¹¹⁶¹. Im Gegensatz dazu lassen sich an den anderen Fundplätzen am Südufer des Plattensees Spuren einer kontinuierlichen Besiedlung beobachten¹¹⁶².

Aus Südpannonien stehen nur wenige Daten aus dieser Zeit zur Verfügung. In Zeprasić-Drenje (**Kat. 131**) endete die zweite Periode am Ende des 2. Jahrhunderts, die nächste Periode lässt sich nur ganz allgemein in das 3.-4. Jahrhundert datieren¹¹⁶³. Eine Zerstörungsschicht überlagerte die Holzkonstruktionen in Varaždinske Toplice/Aquae lasae (**Kat. 117**). Sie wird von I. Knezović in die Zeit der Markomannenkriege datiert. In derselben Zeit wurde auch die Bautätigkeit in Ludbreg unterbrochen¹¹⁶⁴.

Demgegenüber sind in Nordwest-Pannonien bisher keine Spuren eines Zerstörungshorizonts aus dem Ende des 2. Jahrhunderts nachzuweisen. Nach den ersten Berichten konnte die Grubenhaus-Periode in Győr-Ménfőcsanak (**Kat. 38**) nur bis zu den Markomannenkriegen verfolgt werden¹¹⁶⁵, aber seitdem die Ausgrabungen auf größeren Arealen fortgesetzt werden, finden sich Grubenhäuser eindeutig auch noch im 3. Jahrhundert. Dass die Siedlung auch nach den Markomannenkriegen noch bestand, zeigen die an der Straßenkreuzung geborgenen Meilensteine, die in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts zu setzen sind, sowie die vereinzelt Spuren von Steinbauten und spätrömische Funde in sekundärer Lage. Die Steinbauten sind beim gegenwärtigen Forschungsstand noch nicht sicher datiert, sodass sie bisher auch noch nicht mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht wurden. Ebenso fehlt eine Zäsur am Ende des 2. Jahrhunderts in den anderen Vici Nordwest-Pannoniens, wie etwa Mosonszentmiklós (**Kat. 59**) oder Levél (**Kat. 55**)¹¹⁶⁶. In Rusovce (**Kat. 85**) erschienen die Steinbauten erst in der Severerzeit, wobei die vorangegangenen Befunde, d. h. die Grubenhäuser, nicht mit einem Zerstörungshorizont endeten. Auch im Mün-

1154 Kocztur 1974, 137-138.

1155 In insgesamt acht Gebäuden konnte die Zerstörungsschicht in diese Zeit datiert werden, den Einfall datierte J. Fitz anhand eines Münzdepots in das Jahr 178 n. Chr. Zusammenfassend: Mráv 2013a, 185-188 Tab. 2.

1156 Fitz in: RE Suppl. IX, 66-68.

1157 Kárpáti 2004, 281. – Kovaliczky 2005, 24-25. – Visy 2013, 105.

1158 Mikl Curk 1970, 6-10.

1159 Kovács in: RKM 2008, 146 Nr. 19. – RKM 2009, 139-140 Nr. 37.

1160 RF I/17, 1964, 40-41. = 91, 1964, 257.

1161 Gördülő idő 2007, 216-217.

1162 Serlegi 2007, 299-300.

1163 Leleković/Rendić-Miočević 2012, 283-285. 302.

1164 Knezović 2012, 237-239.

1165 Szónyi 1996, 255.

1166 Szónyi 2005a, 405-406.

zumlauf ist für die Zeit von Commodus kein Bruch zu beobachten¹¹⁶⁷. Die Grubenhäuser in Wien-Unterlaa (**Kat. 128**) bestanden gleichfalls bis zum dritten Viertel des 2. Jahrhunderts und wurden dann durch Steinbauten ersetzt¹¹⁶⁸. Diese Beobachtungen stehen in einigem Gegensatz zu den historischen Quellen, die über mehrere Einfälle in dieser Gegend berichten. Solche Spuren lassen sich zwar in mehreren militärischen Anlagen und Städten dokumentieren¹¹⁶⁹, in den Siedlungen auf dem Land aber seltener.

Eindeutige Zerstörungshorizonte sind also nur in relativ wenigen Vici nachweisbar, die sich zudem eher im nördlichen Teil von Pannonia Inferior befanden. Einschränkend muss natürlich betont werden, dass auch an diesen Fundorten zufällige Schadensfeuer, denen viele Holzbauten zum Opfer gefallen sein können, nicht auszuschließen sind, doch werden solche Brände wohl nicht zur völligen Zerstörung der gesamten Siedlung geführt haben. Andererseits ist die Tendenz zu beobachten, die Holzbauten (teilweise) durch Steinbauten zu ersetzen¹¹⁷⁰. Diese Erscheinung kann allerdings mit gesellschaftlichen Veränderungen infolge der Markomannenkriege in Zusammenhang stehen. Zwar behielt die einheimische Bevölkerung die während des 2. Jahrhunderts noch sehr beliebten Holzbauten und Grubenhäuser zunächst noch weiter bei, doch im Fundmaterial ist ein deutlicher Rückgang der keltischen Keramik zu bemerken. Dies könnte einerseits mit dem zunehmenden Erwerb römischer Waren aus den benachbarten römischen Städten oder Kastellvici zusammenhängen, andererseits mit der zunehmenden Romanisation der Bewohner, eventuell auch mit der Zunahme von Veteranen, die in ihre alte Heimat zurückkehrten. Wahrscheinlich endete dieser Vorgang Ende des 2. Jahrhunderts. Im 3. Jahrhundert sind einheimische Traditionen in den Vici nur im Inneren der Provinz abseits der Hauptverkehrsrouten nachzuweisen.

Die Zahl der Vici stagniert in severischer Zeit (**Abb. 15. 229; Tab. 9-10**), einige wurden aufgegeben, und nur ein paar (insgesamt fünf) Fundstellen entstanden in dieser Zeit neu, alle weisen noch einheimische Traditionen auf, was sich aber nur noch an der Bauweise feststellen lässt. Das zugehörige Fundmaterial besteht bereits aus Gegenständen in römischer Technik bzw. zählt zum römischen Formengut. Vier dieser Siedlungen liegen im Limeshinterland oder können als Versorgungssiedlungen interpretiert werden. Die geographischen Unterschiede in der Verbreitung von Vici mit einheimischer und ohne einheimische Tradition bleiben bestehen, d. h., Siedlungen mit keltischer Tradition sind eher im Norden und Osten, die römisch geprägten dagegen im Westen und Süden zu finden.

DIE ENTWICKLUNG DER VICI IM 3. JAHRHUNDERT (ZERSTÖRUNGSHORIZONTE UND EINFÄLLE)

Ein sehr viel gravierenderer Umbruch als nach den Markomannenkriegen lässt sich im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts feststellen. Er konnte bei mehreren Fundstellen dokumentiert werden und mehrmals bedeutete er auch das Ende der Siedlung. Nach den vorliegenden Berichten und Publikationen lässt sich in mehreren Fundorten ein Zerstörungshorizont in die Mitte des 3. Jahrhunderts datieren (**Abb. 230**). Ob diese Verwüstungen mit (barbarischen) Einfällen zu verbinden sind oder die Zerstörung der Holz- und/oder Lehmkonstruktionen auf individuelle Katastrophen zurückgeht, ist vielfach nicht zu entscheiden. Schriftliche Quellen verweisen auf die Verwüstung der Provinzen Pannonien und Noricum bzw. Raetien: »*Sub principe*

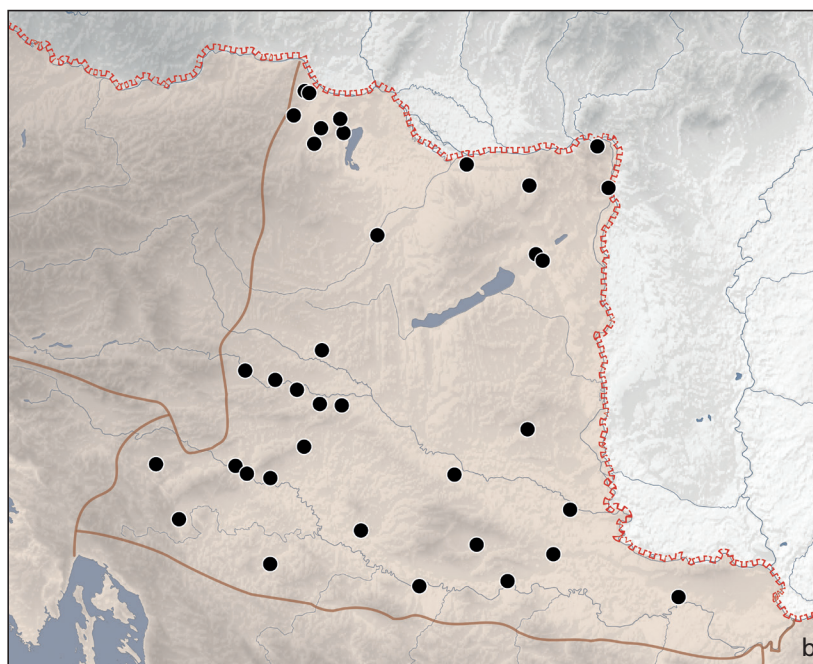
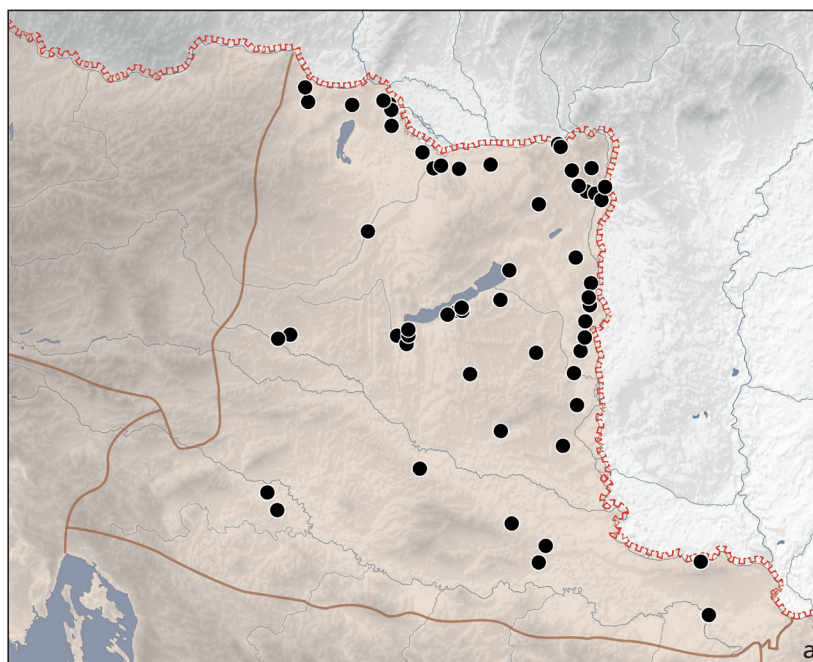
¹¹⁶⁷ Varsik 1999a, 219; 222 Abb. 5.

¹¹⁶⁸ Adler-Wölfel 2015, 71-72.

¹¹⁶⁹ Ausgehend von den Sigillatenfunden s. dazu zusammenfassend Gabler 1994b, 355-359.

¹¹⁷⁰ Siehe auch Kap. Die Veränderung der Baustruktur.

Abb. 229 Die Verbreitung der Vici in severischer Zeit: **a** Vici mit einheimischer Tradition: Ács, Balatonvilágos-Balatonliga, Balatonlelle-Kenderföldék, Balatonlelle-Rádpusztá, Balatonmagyaród, Balatonszemes-Szemesi-berek, Baracs, Bátaszék, Beočin, Biatorbágy, Bicsérd, Bruckneudorf, Budaörs, Budapest-Budatétény, Budapest-Lágymányos, Csákvár/Floriana, Čunovo, Donji Vukojevac/Ad Fines, Dunaföldvár, Dunaszentgyörgy, Előszállás, Győr-Gyirmót, Győr-Ménfőcsanak, Hrtkovci-Gomolava, Hrtkovci-Vranj, Ivanci, Ivandvor, Kaposvár, Levél, Mosonszentmiklós, Murska Sobota, Nagynyárád, Našice, Ordacsehi, Paks-Felső-Csámpa, Paks-Gyapa, Páty, Perbál, Pér, Perkáta, Rajka, Rusovce, Ságvár, Sárvár-Móka Flur, Sávoly, Sela, Solymár, Szakály, Szekszárd, Tát, Tikos, Tokod, Velika Gorica, Velm, Virovitica, Vörs, Wien-Unterlaa. – **b** Vici mit römischem Charakter: Baden, Bošanka Gradiška/Servitium, Budapest-Víziváros, Črnomelj, Štribinci/Certissia, Dolnja Lendava, Formin, Győr-Gyórszentiván, Josipovac, Komin, Környe, Kutina, Leithaprodersdorf, Ludbreg/Botivo-lovia/Iovia, Martinci/Budalia, Orešac, Pécs/Sopianae, Petrijanec, Rigonce, Sárvár, Slavonski Brod/Marsonia, Sommerein, Starže, Steinbrunn, Szabadbattyán, Tác/Gorsium, Tekić, Topuško/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae Iasae, Visegrád-Lepence, Wien-Inzersdorf, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – (Karten M. Ober, RGZM).



*Gallieno (...) amissa Raetia. Noricum Pannoniaeque vastatae*¹¹⁷¹. Für Raetien, wo lange Zeit – zu Unrecht – sogar die Aufgabe von Teilen der Provinz mit einem Alamanneneinfall 259/260 n. Chr. verknüpft worden ist, lässt sich nun nachweisen, dass zwar das nördliche Limesgebiet wohl 254 n. Chr. weitgehend aufgegeben wurde, die Gebiete südlich der Donau aber trotz Zerstörungen und Gefahren (s. sog. Ausguburger Siegesaltar, 260 n. Chr.) fortbestanden¹¹⁷².

1171 Paneg. VIII, 10,2.

1172 Kos 1995, 131-144. – Reuter 2007.

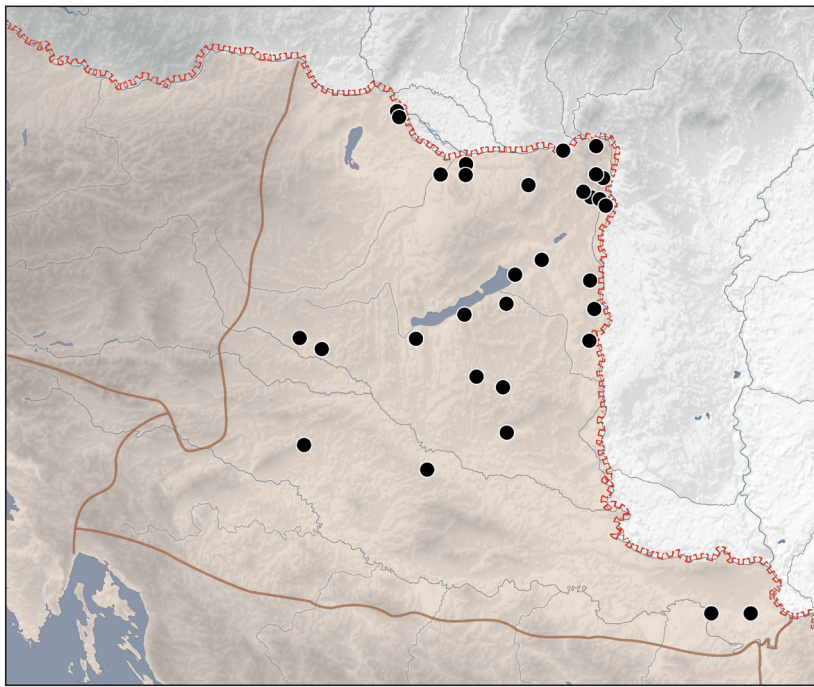


Abb. 230 Vici mit einem Bruch in der 2. Hälfte des 3. Jhs.: Balatonvilágos-Balatonaliga, Balatonlelle-Kenderföldek, Biatorbágy, Bicsérd, Budaörs, Budapest-Budatétény, Budapest-Csúcshegy, Čunovo, Dolnja Lendava, Dunaföldvár, Győr-Gyirmót, Győr-Gyórszentiván, Hrtkovci-Vranj, Ivanci, Kaposvár, Komin, Környe, Nagyberki, Nagyvenyim, Paks-Felső-Csámpa, Páty, Pér, Rajka, Ságvár, Šimanovce, Solymár, Tác/Gorsium, Tát, Tikos, Visegrád-Lepence, Virovitica. – (Karte M. Ober, RGZM).

Auch in Pannonien hängt das Ende einiger Vici mit feindlichen Überfällen zusammen; für ihre zeitliche Einordnung lässt sich u. a. das numismatische Fundmaterial heranziehen. Die Verwüstung des Vicus von Budapest-Budatétény (**Kat. 23**) ist in die Mitte des 3. Jahrhunderts zu setzen. K. Szirmai vermutete, dass die Siedlung vielleicht im Zuge der barbarischen Einfälle um 260 n. Chr. aufgegeben wurde¹¹⁷³.

Das Ende der Siedlung von Biatorbágy (**Kat. 10**), ca. 6 km von Budaörs entfernt, wurde ebenfalls durch zwei Münzschatze datiert. Die Schlussmünzen in den beiden ausschließlich aus Antoninianen bestehenden Schatzfunden (247 bzw. 552 Stücke) wurden unter Gallienus geprägt (253/268 n. Chr.)¹¹⁷⁴.

Eine ähnliche Datierung weist ein Münzfund in Nagyvenyim (**Kat. 64**) auf, der wahrscheinlich mit dem Vicus in Zusammenhang gebracht werden kann. Der Schatzfund enthielt mehr als 1200 Antoninianen mit Schlussmünzen von Gallienus (257/258 n. Chr.)¹¹⁷⁵. Obwohl die Ausgrabungen nur Funde aus frühromischer Zeit ans Tageslicht gebracht haben (oder die Grabungen beschränkten sich nur auf das frühromische Siedlungsgebiet), wird wegen dieses Münzschatzes und der Steindenkmäler angenommen, dass die Siedlung im 3. Jahrhundert noch existierte¹¹⁷⁶.

Die Entwicklung des Vicus von Páty (**Kat. 72**) lässt sich bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts ohne Unterbrechung verfolgen. Anhand von späten Pfaffenhoffener Sigillaten in mehreren Gebäuden konnte man zeigen, dass sie zu diesem Zeitpunkt einem Brand zum Opfer gefallen waren. Die Siedlung wurde zwar nicht komplett vernichtet, aber es ließ sich eine eindeutige Zerstörungsschicht nachweisen. Spätere Gelniveaus und Schichten belegen einen Wiederaufbau der Siedlung Mitte des 3. Jahrhunderts. Insgesamt bestand die Siedlung bis in das 4. Jahrhundert¹¹⁷⁷.

In den bisher vorliegenden Berichten über Budapest-Csúcshegy (**Kat. 22**) ist auch dort von einem Zerstörungshorizont die Rede. Allerdings konnten Brandspuren und Zerstörungen immer nur an einzelnen Bauten

¹¹⁷³ Mit diesem Einfall wird ebenfalls die Zerstörung des Kastells und Kastellvicus von Albertfalva verbunden (Szirmai 1978, 64).

¹¹⁷⁴ Miklósy Szóke in: *Kösz* 2009, 62-64.

¹¹⁷⁵ FMRU 1, 271-279.

¹¹⁷⁶ z. B. ein Silvanus-Altar: Vágó 1971, 130 Nr. 467 = RIU 1465.

¹¹⁷⁷ Ottományi 2007, 189-190.

festgestellt werden, die keinen gemeinsamen Horizont bilden. Daher ist es schwer, hier von einer Zerstörung im Rahmen eines kriegerischen Einfalls auszugehen¹¹⁷⁸. Darüber hinaus war zu diesem Zeitpunkt das Gebiet der Siedlung bereits geschrumpft und ihre wirtschaftliche Rolle auf die Villen übergegangen.

Auch in Budaörs (**Kat. 14**) lässt sich ein spürbarer Rückgang der Bevölkerung zeigen. Hier kam 1963 ein Münzschatz mit 2236 Münzen zum Vorschein. Er besteht aus 942 Prägungen von Gordian III. und 544 Stücken von Philippus Arabs, die noch prägefrisch waren. Die Schlussprägung datiert den Schatz auf die Zeit nach 251-253 n. Chr.¹¹⁷⁹ Obwohl das Weiterleben der Siedlung nachgewiesen ist, lässt sich ein Bruch in der Besiedlung feststellen. Die Siedlung von TÁC/Gorsium (**Kat. 109**) wurde wahrscheinlich während eines quadisch-sarmatischen Einfalls um 260 n. Chr. zerstört; außerdem kam ebenfalls ein Münzdepot von 3134 Antoniniana mit der Schlussprägung 258 n. Chr. zutage¹¹⁸⁰. Später wurde hier auch eine Innenbefestigung errichtet. Genauso weisen die Schätze von Nagyberki-Szalacska (**Kat. 61**) auf eine unruhige Zeit hin. Obwohl aus dem Gebiet des keltischen Oppidums bisher keine Spuren römerzeitlicher Besiedlung bekannt sind, wurde von mehreren, schon vor langer Zeit gefundenen Münzschatzen berichtet. Die Rede ist von mindestens sieben verschiedenen Münzschatzen, alle waren irgendwann in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in die Erde gekommen. Die Mehrzahl der Münzreihen schließt in den Jahren 253-268 n. Chr., aber es gibt auch eine mit Schlussdatum 268/270 n. Chr. und eine weitere mit einem Enddatum von 283/285 n. Chr.. Ihre Verbergung wird sicherlich mit barbarischen Einfällen zusammenhängen¹¹⁸¹.

Vielleicht darf auch der Münzschatz aus Dolnja Lendava mit dem Vicus (**Kat. 27**) verbunden werden. Er enthielt mehr als 100 Stücke von Mark Aurel bis Valerianus¹¹⁸². Ebenfalls ein Schatzfund, zu dem ungefähr 200 Münzen mit einer Schlussprägung aus dem Jahr 258 n. Chr. gehören, kam 1873 entweder aus der Gegend um Virovitica oder um Bušetina zutage. Sollte er zu dem Vicus Virovitica gehören, was aber nicht mehr nachzuweisen ist, deutet er auf einen Bruch im Bestehen der Siedlung hin (**Kat. 121**)¹¹⁸³. Aus Südpannonien ist ein Münzschatz aus Komin/Pyrrri (**Kat. 47**) bekannt, der mit Tacitus (275-276 n. Chr.) endet¹¹⁸⁴. Bei diesen Siedlungen, wo besonders die Münzschatze einen Besiedlungsbruch nahelegen, wird oft mit barbarischen Einfällen gerechnet. Aus schriftlichen Quellen ist bekannt, dass nicht nur die innenpolitische Situation in diesen Jahren chaotisch war, sondern auch mehrere sarmatische und germanische Einfälle stattgefunden haben. Die Verbergung dieser Schatzfunde könnte damit in Zusammenhang stehen.

An dieser Stelle müssen wir aber auch Pécs/Sopianae (**Kat. 73**) erwähnen, wo aufgrund der Grabungsergebnisse für diese Zeit ebenfalls von einem Zerstörungshorizont ausgegangen wird. Zwischen dem 3. und 4. Jahrhundert konnte bei den meisten Steinbauten eine scharfe Zäsur beobachtet werden¹¹⁸⁵.

Daneben sind mehrere Siedlungen bekannt, wo kein Zerstörungshorizont und kein Münzschatz auf einen feindlichen Überfall hindeuten, aber die Siedlung offenbar auch nur bis zum dritten Viertel des 3. Jahrhunderts bestand (**Abb. 229** und **Abb. 231** im Vergleich).

Die erst vor Kurzem bekannt gewordene Zivilsiedlung unter der spätrömischen Befestigung von Környe existierte ebenfalls bis Gallienus (**Kat. 48**)¹¹⁸⁶. Die aufgefundene Planierschicht steht bestimmt mit der Errichtung der spätrömischen Festung in Verbindung. Vielleicht hängt auch das Ende des Vicus von Ságvár (**Kat. 86**) mit dem Bau der nahe gelegenen Festung zusammen.

¹¹⁷⁸ Havas/Szilas/Virág 2007, 174

¹¹⁷⁹ Kaba 1983-1984, 7-14.

¹¹⁸⁰ Mráv 2013, 189-191 Tab. 3.

¹¹⁸¹ Siehe dazu im Fundortkatalog die Literatur über die Schatzfunde. Die meisten wurden von I. Járdányi-Paulovics erwähnt (Járdányi-Paulovics 1953). An dieser Stelle möchte ich mich für die Hilfe von István Vida (Ungarisches Nationalmuseum, Budapest) bedanken, der mir beim Thema Münzverlauf und Schatzfunde mit seinen Hinweisen sehr geholfen hat.

¹¹⁸² Nađ 2012, 401.

¹¹⁸³ Ebenda.

¹¹⁸⁴ 40 godina 1986, 30. 118.

¹¹⁸⁵ Period II-III. In: Fülep 1984, 32-35. Der Munizipalrang der Siedlung in dieser Zeit ist fraglich.

¹¹⁸⁶ RKM 2009, 254 Nr. 282. Á. Szabó danke ich für darüber hinausgehende weitere Hinweise.

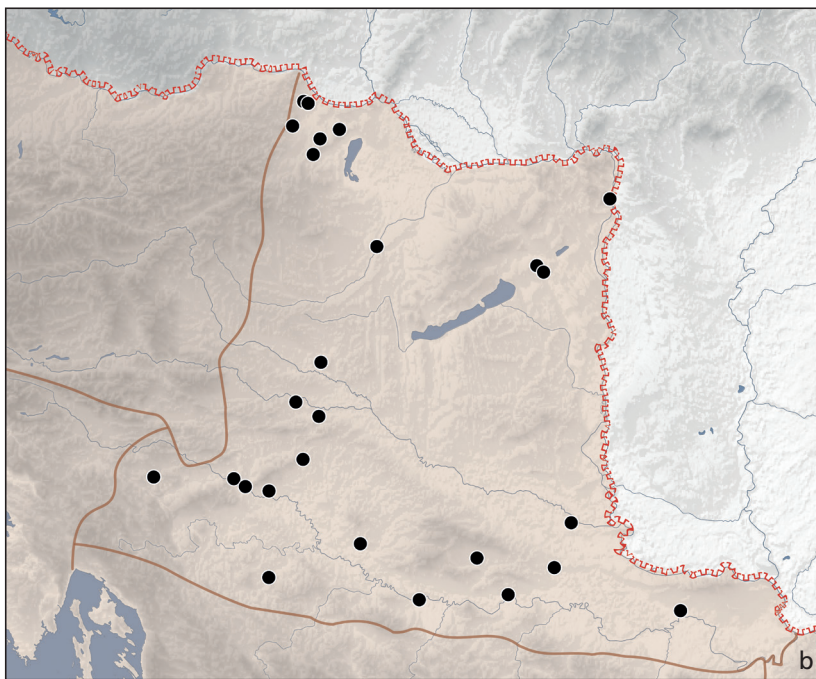
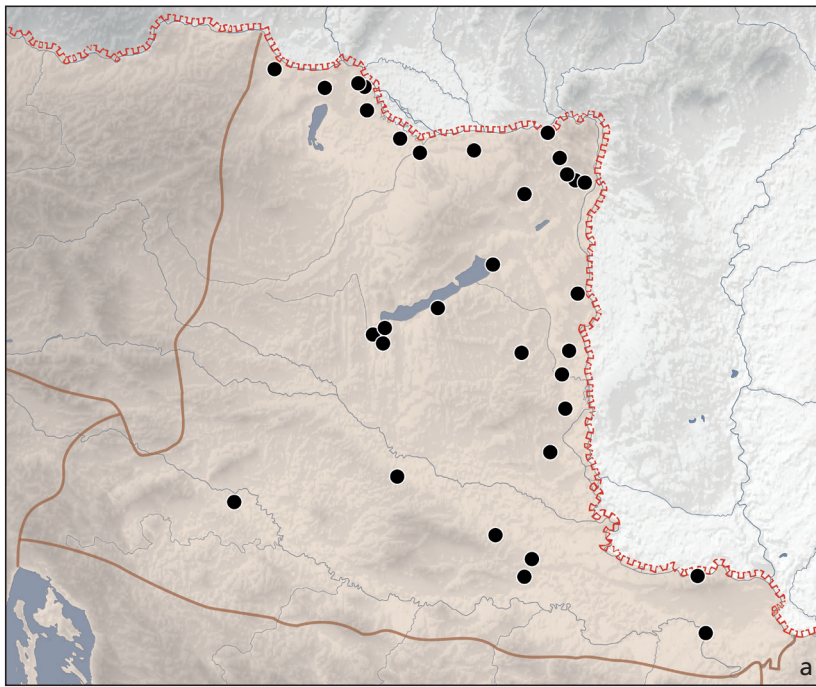


Abb. 231 Die Verbreitung der Vici am Ende des 3. Jhs. bis Anfang des 4. Jhs.:
a Vici mit einheimischer Tradition: Ács, Balatonvilágos-Balatonaliga, Balatonlelle-Kenderfölek, Balatonmagyaród, Bátaszék, Beočin, Biatorbágy, Bruckneudorf, Budaoers, Csákvár/Floriana, Čunovo, Duna-szentgyörgy, Előszállás, Győr-Ménfőcsanak, Hrtkovci-Gomolava, Ivandvor, Levél, Mosonszentmiklós, Nagynyárád, Našice, Páty, Perbál, Rusovce, Sávoly, Sela, Szakály, Szekszárd, Tokod, Velika Gorica, Virovitica, Vörs, Wien-Unterlaa. – **b** Vici mit römischem Charakter: Baden, Bošanka Gradiška/Servitium, Budapest-Víziváros, Štribinci/Certissia, Dolnja Lendava, Josipovac, Komin, Kutina, Leithaprodersdorf, Martinci/Budalia, Petrijanec, Rigonce, Sárvár, Slavonski Brod/Marsonia, Sommerein, Steinbrunn, Szabadbattyán, Tác/Gorsium, Tekić, Topuško/Ad Fines, Trebnje/Praetorium Latobicorum, Varaždinske Toplice/Aquae lasae, Wien-Inzersdorf, Zagreb, Zeprasić-Drenje. – (Karten M. Ober, RGZM).

Die dendrochronologischen und archäologischen Daten weisen auf das Ende mehrerer Fundorte südlich von Plattensee kurz nach 233 n. Chr. hin¹¹⁸⁷. Bemerkenswert ist, dass hier die spätkeltischen Dörfer bis Mitte des 3. Jahrhunderts ungestört weiterbestanden, wobei nur wenige römische Waren in die Siedlungen gelangten, bis sie dann plötzlich aufgegeben wurden. G. Serlegi brachte diese Beobachtung mit dem Anstieg des

¹¹⁸⁷ Aus dem Gehöft von Balatonszemes ist z.B. ein Brunnen bekannt, den die dendrochronologischen Daten auf 237

n. Chr. datieren, und die Siedlung selbst wurde kurz danach aufgegeben (Gördülő idő 2007, 127).

Seespiegels in Verbindung, sodass die Aufgabe dieser Siedlungen auf klimatische Veränderungen und nicht auf feindliche Einfälle zurückzuführen ist (s. Kap. Die territoriale Gliederung ...) ¹¹⁸⁸. In diesen Siedlungen ist deshalb auch kein Zerstörungshorizont zu beobachten, sie wurden einfach verlassen.

Viele Fundorte wurden nur allgemein in das 2.-3. Jahrhundert datiert, meistens anhand von Keramikfunden oder weil aus diesen Siedlungen die für das 4. Jahrhundert charakteristischen Fundtypen (z.B. Zwiebelknopffibel oder glasierte Keramik) fehlen. Wo auch Münzen oder andere römische Waren eine genauere Datierung ermöglichen, deuten diese Funde auf ein Enddatum in den 250er bis 260er Jahren ¹¹⁸⁹. Diese Siedlungen lassen sich im Allgemeinen bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts kontinuierlich verfolgen, bis sie dann irgendwann im 3. Jahrhundert aufhören. Ob dieser Siedlungsabbruch mit Einfällen, Umweltveränderungen, einem wirtschaftlichen Niedergang oder einer Veränderung der ländlichen Besiedlungsstruktur zusammenhängt, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu entscheiden. Allerdings muss betont werden, dass parallel zum allmählichen Verschwinden der Vici die Latifundien eine immer größere Rolle spielten.

In diesem Zusammenhang müssen die Schatzfunde von Petrijanec/Aqua Viva (**Kat. 79**) erwähnt werden, die – obwohl sie später als die oben erwähnten verborgen wurden – die verworrene politische Situation jener Zeit widerspiegeln. Das erste Depot ist 1805 zum Vorschein gekommen und enthielt Goldschmuck, Metallgefäße und 230 Goldmünzen mit einer Schlussmünze von Diokletian. Das zweite wurde 2005 gefunden und ist der bisher größte Münzfund des 3. Jahrhunderts aus Kroatien ¹¹⁹⁰. Er bestand aus 27 735 Silbermünzen, wobei zu fragen ist, ob die beiden Funde ursprünglich zusammengehört haben. Nach derzeitiger Interpretation sind sie mit keinem barbarischen Einfall zu verbinden, sondern wurden wahrscheinlich aus individuellen Gründen im Jahr 294 n. Chr. versteckt.

DIE VICI IM 4. JAHRHUNDERT

Nur in wenigen Vici gibt es sichere Befunde aus dem 4. Jahrhundert (**Abb. 15**). Dies kann mit den Veränderungen in der ländlichen Siedlungsstruktur zusammenhängen, d. h. mit der Entwicklung des Großgrundbesitzes ¹¹⁹¹. Zu diesem Zeitpunkt verschwand der gesellschaftliche Unterschied zwischen den Bewohnern der Vici mit einheimischer Tradition und der mit römischer Gründung, obwohl in den Baustrukturen das dorfartige Siedlungsbild noch zu finden ist. In Pannonien sind bisher keine Umfassungsmauern um die Vici nachgewiesen, die man als Folge der unruhigen Zeiten im 3. Jahrhundert auffassen könnte, und wie man sie z. B. in den westlichen Provinzen beobachtet. Stattdessen lassen sich hier Veränderungen in der

¹¹⁸⁸ Folgende Siedlungen gehören dazu: Balatonlelle (**Kat. 3**), Balatonszemes (**Kat. 5**), Tikos (**Kat. 112**), außerdem kleinere Gehöfte wie Zamárdi-Kútvolgyi-dűlő (Kiss in: Honti u. a. 2004, 49; Gördülő idő 2007, 66-67), Balatonőszöd-Temetői-dűlő (Belényesi / Horváth in: Honti u. a. 2004, 24; Gördülő idő 2007, 103), Balatonőszöd-Csárdai-dűlő (Hajdú in: Honti u. a. 2004, 57-58), Balatonkeresztúr-Réti-földek (Fábián in: Honti u. a. 2004, 13), Zamárdi-Szántódpuszta (Kiss 2000, 375-376), Siófok-Zsidótemető (Kiss 2000, 376-377). Zusammenfassend: Serlegi 2007, 299-302; 2009, 507-511. Ein ähnliches Phänomen konnte in Gönyű (NW-Pannonien) bei einer Straßenstation am Limes beobachtet werden, wo auch der kaum benutzte (oder nicht vollendete) Brunnen in die 230er Jahre gesetzt werden konnte (Bíró 2010, 149).

¹¹⁸⁹ Die allgemein in das 2.-3. Jh. datierbaren Siedlungen sind: Čunovo, Rajka, Győr-Gyirmót, Győr-Győrszentiván, Pér, Tát, Visegrád, Solymár, Budapest-Csúcshegy, Balatonvilágos, Ságvár, Tikos, Dunaföldvár (hier kommt noch eine Zwiebelknopffibel vor, aber die letzte Münze ist eine Prägung von Philippus Arabs. – Szenthe in: RKM 2008, 184-185), Kaposvár, Paks-Felső-Csámpa, Formin, Ivanci (auch hier ist die letzte Münze von Philippus Arabs. – Horvat-Šavel 1978), Šimanovci (hier ist im 3. Jh. eine Wiederansiedlung zu beobachten, deren Ende mit einer Münze von Aurelian zu datieren ist. – Brukner in: APregl 21, 1980, 64-65), Hrtkovci-Vranj bzw. Bicsérd, auf eine spätere Niederlassung weisen Streumünzen hin (Barkóczy 1956, 76-77).

¹¹⁹⁰ Šiša-Vívek/Leleković/Kalafatić 2005, 239-243.

¹¹⁹¹ Darüber s. noch Kap. Die Beziehungen zwischen Villen und Vici.

Siedlungsstruktur erkennen, die einerseits den Großgrundbesitz betreffen, andererseits mit der Errichtung verschiedener Festungen zusammenhängen.

Bei einigen Fundorten konnte nachgewiesen werden, dass das Gebiet nach einer gewissen Zeit wieder besiedelt wurde, d. h., zwischen den älteren Perioden und den Befunden aus dem 4. Jahrhundert lässt sich ein Hiatus von 50, manchmal sogar von 150 Jahren feststellen. Nach der frühen und mittleren Kaiserzeit wurden die Vici von Kuzmin-Velike Ledine (**Kat. 52**) und Beočin (**Kat. 9**) in Südost-Pannonien sowie Oberwaltersdorf (**Kat. 66**) um den Neusiedlersee im 4. Jahrhundert wieder neu besiedelt. Auch in Báticasék (**Kat. 8**) am Limes darf man vielleicht mit einer Siedlungsunterbrechung rechnen, doch ist dies aufgrund des heutigen Forschungsstands nicht sicher zu entscheiden. In Balatonlelle-Kenderföldek (**Kat. 3**) konnte man eine Schicht bzw. einige Pfostenbauten in das 4. Jahrhundert datieren. Hier wurde die Wiederbesiedlung mit einem gesunkenen Grundwasserspiegel in Zusammenhang gebracht¹¹⁹². Dies hängt möglicherweise mit den in den schriftlichen Quellen erwähnten mehrmaligen umfangreichen Maßnahmen zur Wasserregulierung unter Galerius zusammen, die sich dann im Laufe des 4. Jahrhunderts auf die Siedlungsstruktur ausgewirkt haben. Eine dieser Maßnahmen war die Entwässerung des Plattensees¹¹⁹³, d. h., der See wurde durch einen Kanal mit der Donau verbunden. Dieser Kanal könnte der Vorläufer des heutigen Sió-Kanals gewesen sein, er ist aber bisher archäologisch nicht nachgewiesen. Vergleichbares war schon vorher unter Kaiser Probus (280-282 n. Chr.) geschehen, der angeblich einen künstlichen Kanal in Syrmien anlegen ließ¹¹⁹⁴, der bis Bassianae lief und das Wasser des fruchtbaren, aber sehr wasserreichen und sumpfigen Gebiets ableiten sollte. Vielleicht stehen die Errichtung einiger Villen und die Wiederbenutzung einiger Bereiche in diesem Zusammenhang¹¹⁹⁵.

Nur relativ wenige Fundorte mit dorfarmigem Siedlungsbild weisen eindeutige Befunde aus dem 4. Jahrhundert auf. Dazu zählen u. a. die Siedlungen aus Báticasék¹¹⁹⁶, Győr-Ménfőcsanak bzw. Érd¹¹⁹⁷, wo zwar keine eindeutigen Befunde aus dem 4. Jahrhundert bekannt sind, aber einige Streufunde aus dieser Epoche auf eine wie auch immer geartete Besiedlung in diesem Bereich hinweisen. Dabei darf man den Mangel an spätrömischen Schichten und Befunden nicht immer mit Bodenerosion erklären. Einige der Fundorte besaßen schon im 3.-4. Jahrhundert Steinbauten, die teilweise im Laufe der Jahrhunderte dem Pflug zum Opfer gefallen zu sein scheinen, wenn ihre Fundamentierung nicht tief genug gewesen war. Außerdem wurde in vielen Gegenden aus Steinmangel das antike Steinmaterial in späteren Epochen wiederverwendet. In einigen Vici fehlen Steinbauten völlig, und das 4. Jahrhundert ist ausschließlich durch Holzbauten bzw. Grubenhäuser vertreten. Dazu gehören: Ács, Oberwaltersdorf, Mosonszentmiklós, Szekszárd, Vörs, Sávoly, Balatonlelle-Kenderföldek, Szakály, Virovitica, Velika Gorica, Sela; nur bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts zu verfolgen sind Ivandvor, Levél und Dolnja Lendava (**Tab. 9**).

Die Funktionen dieser Siedlungen bestanden unverändert fort, so behielten die Siedlungen von Ivandor (**Kat. 43**), Levél (**Kat. 55**) und Mosonszentmiklós (**Kat. 59**) ihre Hauptfunktion als Versorgungsbasis der in der Nähe stationierten Militärtruppen (s. Kap. Gewerbesiedlungen). Zu diesen »Versorgungssiedlungen« des 4. Jahrhunderts gehören auch andere Siedlungen, in denen bereits Steinbauten standen (Rusovce, Győr-Ménfőcsanak, Wien-Unterlaa und vielleicht Bruckneudorf). Die Umgebung von Bruckneudorf (der Vicus – **Kat. 12**. – und auch die Villa) spielte im 4. Jahrhundert eine große wirtschaftliche und politische Rolle¹¹⁹⁸, was vielleicht auch größere Anforderungen für die dortige Produktion bedeutete.

In vielen Fällen ist nachgewiesen, dass die zuvor von einem Vicus wahrgenommene Funktion von einer in der Nähe entstandenen Villa übernommen wurde, wie es schon im 2. Jahrhundert beim Vicus Budapest-

¹¹⁹² Serlegi 2009, 507-509.

¹¹⁹³ Aur. Vict. Epit. de Caes. 40,9.

¹¹⁹⁴ SHA Probus 18. – Aur. Vict. Epit. de Caes. 37,3.

¹¹⁹⁵ Mirković 1971, 21-22.

¹¹⁹⁶ Magyar in: RKM 2008, 148 Nr. 24. – Kösz 2008, 44-45.

¹¹⁹⁷ RKM 2004, 214.

¹¹⁹⁸ Siehe z. B. das Kaisertreffen in Carnuntum im Jahr 308 n. Chr.

Csúcshegy (**Kat. 22**) der Fall gewesen zu sein scheint. Eine besondere Gruppe bilden die Vici, die mit Villensiedlungen (Kap. Die sog. Villensiedlungen) in Verbindung stehen konnten. Bei diesen wurden die Funktionen der Vici durch die Villenwirtschaftseinheiten vor Ort übernommen (**Abb. 191**).

Die nächste noch im 4. Jahrhundert existierende Siedlungsgruppe bilden die sogenannten Kleinstädte: Csákvár, Topusko, Štribinci, Trebnje, Kutina und vielleicht Formin. Alle waren noch in der spätrömischen Zeit wichtige Straßenstationen und können spätestens zu dieser Zeit (einige auch schon früher) als Kleinstädte bezeichnet werden. Wahrscheinlich erlebten auch andere Kleinstädte das 4. Jahrhundert, aber darüber gibt es bisher keine Information.

Die Interpretation von Budaörs (**Kat. 14**) unterscheidet sich davon. Es war ein Pagus-Zentrum, dessen administrative Funktion noch im 4. Jahrhundert nachgewiesen ist. Dies bedeutet natürlich nicht, dass für andere Vici keine administrative oder zentrale Rolle anzunehmen ist, doch fehlen dafür bisher Belege.

Einige Siedlungen lassen sich sogar bis in das 5. Jahrhundert hinein verfolgen, was uns schon in die frühe Völkerwanderungszeit führt. In Budaörs konnte bei einigen der größeren Gebäude dokumentiert werden, dass am Ende des 4.-5. Jahrhunderts die Steinbauten aufgelassen wurden, und an ihrer Stelle Gebäude mit Pfosten- oder/und Balkenkonstruktion errichtet wurden, wobei die Steinfundamente zerstört bzw. komplett ausgerissen wurden¹¹⁹⁹. In Virovitica (**Kat. 121**) ist noch eine Töpferei in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nachgewiesen, die Grobkeramik hergestellt hat¹²⁰⁰. Auch in Balatonvilágos (**Kat. 6**) sind Töpferöfen bekannt, in denen spätrömische eingeläutete Keramik gebrannt wurde¹²⁰¹.

DIE GRÜNDE FÜR DAS VERSCHWINDEN VON VICI IN PANNONIEN

Für das Ende der Vici gibt es nicht nur eine einzige Erklärung. Ungefähr ein Fünftel der Siedlung weist Schichten, Befunde oder Funde aus dem 4. Jahrhundert auf, allerdings handelt es sich dabei mit Ausnahme einiger weniger Siedlungen stets um vereinzelte Befunde oder Einzelfunde. Ungefähr zehn Siedlungen existierten vermutlich sogar noch in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Insgesamt lassen sich auch die Siedlungen aus diesem Zeithorizont in Gruppen einteilen, die sich ebenfalls räumlich unterscheiden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Verschwinden der Vici in Pannonien nicht mit einem einzigen Entwicklungsmodell zu erklären ist. Ein kleiner Teil der Siedlungen mit einheimischen Traditionen ging wohl schon infolge der Markomannenkriege unter, aber die Mehrzahl bestand noch im 3. Jahrhundert. Erst die dauerhaften politischen Wirren und regelmäßigen barbarischen Einfälle in dieser Zeit hatten dann die Aufgabe der meisten zur Folge (**Abb. 230**), was durch Münzschätze oder Zerstörungshorizonte sowie Hinweise auf eine veränderte Umwelt unterstützt wird. Bezeichnenderweise fing in diesem Jahrhundert auch die grundsätzliche Veränderung der ländlichen Siedlungsstruktur an, bei der die Vici langsam ihre wirtschaftliche Bedeutung verloren, und ihre Aufgaben von den Villen übernommen wurden. Ein paar wenige Vici, die als Versorgungsdörfer interpretiert werden können, lebten im 4. Jahrhundert weiter, wahrscheinlich weil ihre Funktion nicht auf nahe gelegene Siedlungen anderen Typs übertragen werden konnten. Die größeren Vici dagegen, die als Kleinstädte interpretiert werden, existierten fast ungestört weiter, weil ihre Funktion als Straßenstation auch in der Spät Römerzeit erforderlich war.

¹¹⁹⁹ Ottományi 2012, 14-23. 24-26; L/486, L/671.

¹²⁰¹ Bónis 1993-1994.

¹²⁰⁰ Jelinčić 2012, 69-79.